Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf. in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf. oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf. von auswärts 14 Rpf. Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf. Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf. amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf. die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf. und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund", wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort", vierzehntägig „Der Landwirt".
Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden, u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 40 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen: Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3988) Gleiwitz (Tel. 2891) Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | Dienstag, 18. Februar 1930 | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33708. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 39. Jahrg.

Tagesschau

Die deutschen Vertreter für die in Genf beginnende internationale Zollfriedenskonferenz sind in Genf eingetroffen. Die Konferenz, an der Vertreter von 35 Staaten teilnehmen, wird durch den früheren dänischen Außenminister, Graf Moltke, eröffnet werden.

*

Der französische Ministerpräsident Tardieu ist an Grippe erkrankt und muß das Bett hüten.

*

Das Reichskabinett wird am heutigen Montag eine Sitzung abhalten, in der der Reichshaushaltsplan 1930 verabschiedet werden soll.

*

Der Reichspräsident wird in den kommenden Tagen mit den Führern der Reichstagsfraktionen Unterredungen über die Haager Vereinbarungen und über das Polenabkommen haben.

*

Aus Paris wird der Räumungsplan für die bayrische Pfalz bekannt gegeben, danach die Räumung Anfang März beginnt.

*

Für Montag mittag ist in London eine Besprechung der Vertreter Englands, Amerikas und Japans einberufen. In der englischen Presse kommt die stärkste Besorgnis um den Ausgang der Flottenkonferenz zum Ausdruck.

*

Das Oberhaupt der Orthodoxenkirche in der Sowjetunion nimmt gegen den Papstbrief Stellung.

*

In der Sowjetunion sind wieder sieben Todesurteile ausgesprochen worden.

*

Der spanische Ministerpräsident, General Berenguer, hat seine Reformpläne dem König zur Unterzeichnung unterbreitet.

*

Der deutsche Gesandte in Belgrad, Dr. Köster, mußte sich einer Blinddarmoperation unterziehen.

*

Aus Palästina wird eine außerordentlich strenge Kälte gemeldet.

*

Auf dem Pariser Ostbahnhof hat sich am Sonntag ein Zugunglück ereignet, bei dem 24 Personen verletzt wurden.

Die bei dem Grubeneinsturz in St. Etienne in Frankreich eingeschlossenen 15 Bergarbeiter konnten alle im Laufe des Sonntags geborgen werden.

*

In der Nacht zum Sonntag kam es in verschiedenen Teilen Berlins zu Gewalttätigkeiten, die von streikenden Chauffeuren gegen Droschkenführer unternommen wurden.

Branntwein-Verbote

○ Berlin, 17. Februar. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags traf am Sonnabend die Entscheidung über den § 15 des Gaststättengesetzes, der vorsieht, daß die obersten Landesbehörden den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden und ferner an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, jedoch höchstens zwei Tage in der Woche, ganz oder teilweise verbieten oder beschränken können. Nach längerer Aussprache wurde diese Bestimmung mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Praktisch würde die Durchführung dieses Beschlusses bedeuten, daß der Branntweinausschank und Verkauf an den Freitagen und Sonnabenden jeder Woche verboten werden könnte. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde noch eine Ergänzung dahin beschlossen, daß das Verbot auch auf die Wahltage für den Reichstag, die Landtage und Gemeindevertretungen ausgedehnt werden kann.

Der Kampf um die See-Vormacht

Auch Dreimächteabkommen

Besprechung in London

t. London, 17. Februar. Für Montag nachmittags ist eine Sitzung zwischen Macdonald, Stimson und Wakatsuki, die von ihren Hauptflottensachverständigen begleitet sein werden, im St. James-Palast angesetzt. Gegenstand der Verhandlungen wird die Frage der Regelung für die Großkampfschiffe und Flugzeugmutterschiffe zwischen den drei Hauptflottenmächten sein. Wie verlautet, sollen die amerikanischen Vorschläge die Grundlage der Aussprache bilden, durch die Japan eine Quote von 60 v. H. gegenüber den Vereinigten Staaten gewährt wird, während Japan selbst eine Quote 70 v. H. verlangt.

Nach dem ungünstigen Konferenzstand für ein Fünfmächteabkommen, wollen die drei Hauptflottenmächte unter allen Umständen versuchen, ihrerseits zu einem befriedigenden Abkommen zu gelangen.

Flotten- — aber nicht flotte Konferenz

Totgefahren

:: London, 17. Februar. Seit der Ueberreichung des französischen Memorandums auf der Londoner Flottenkonferenz ist diese in eine Sackgasse geraten, aus der sie nicht mehr herauszufinden vermag. Nach dem Memorandum will Frankreich bis zum Jahre 1936 die Stärke von 724 000 Tonnen erreichen. Das würde nichts anderes als den Neubau von 360 000 Tonnen bedeuten, d. h. Frankreich würde bis zu dem genannten Zeitpunkt seine Flotte verdoppelt haben. Infolgedessen sieht England und wohl auch Amerika die Konferenz von Frankreich torpediert.

Frankreich der Stein des Anstoßes

:: London, 17. Februar. (Eig. Funkspruch.) Die Arbeiten der Flottenkonferenz, die bereits vier Wochen tagt, werden in der „Times" vom Montag der Uebersicht unterzogen, wobei der sich allgemein bemerkbar machenden Ungeduld entgegengetreten wird. Die Sorge um die Entwicklung der Konferenz gehe weniger auf den langsamen Fortgang der Verhandlungen, als auf die durch Frankreichs Forderungen eingetretene Wendung zurück.

Der „Daily Telegraph" stellt in einem Leitartikel hierzu fest, wenn die französischen Forderungen nicht vermindert werden, müßten die britischen Ansprüche heraufgesetzt werden. Macdonald stehe im Verdacht, unter allen Umständen ein Abkommen mit einer praktischen Verminderung der Flottenrüstungen Englands anzustreben. Die klare Pflicht der britischen Regierung bestehe darin, sich von den Tatsachen leiten zu lassen und nicht von den eigenen Wünschen. Die Außerachtlassung der öffentlichen Meinung, die die ausreichende Sicherstellung der Interessen des britischen Weltreichs verlange, würde einem Selbstmord der Regierung gleichkommen.

Der „Daily Telegraph" weiß zu berichten, daß von englischer und amerikanischer Seite am Freitag vergebens versucht wurde, Tardieu zu der Erklärung zu veranlassen, daß die französischen Forderungen als Höchstmaß anzusehen und nur als Verhandlungsgrundlage gedacht seien. Der amerikanische Staatssekretär Stimson habe seine Verärgerung über die Unnachgiebigkeit Tardieus deutlich gezeigt, indem er das Verhandlungszimmer vorzeitig verlassen habe. Wenn die französischen Forderungen aufrechterhalten würden, dann bliebe England nichts anderes übrig, als seine Tonnageforderungen in allen Klassen unterhalb der Schlachtschiffe und der Flugzeugmutterschiffe zu erhöhen, und zwar insgesamt um etwa 130 000 Tonnen. Aber auch die Aussichten für ein Dreimächte-Abkommen seien zusammengeschrumpft, nachdem Japan zu verstehen gegeben habe, daß es der Einschrottung von alten Schlachtschiffen vor 1936 nur zustimmen würde, wenn ein Fünfmächte-Abkommen abgeschlossen würde.

Englands Besorgnis

t. London, 17. Februar. In den Sonntagsblättern kommt die stärkste Besorgnis um den schließlichen Ausgang der Flottenkonferenz zum Ausdruck. Garwin kommt im „Observer" auf seinen alten Gedanken zurück, daß Deutschland zur Konferenz hätte eingeladen werden sollen. Im Zusammenhang mit den französischen Forderungen stellt er fest, daß ihre Erfüllung darauf hinauslaufen würde, daß Frankreich in Europa allein als eine überragende Militär-, Luft- und Flottenmacht dastehen würde. Großbritannien würde nach Gewährung der französischen Forderungen schwächer sein, als zu irgend einer anderen Zeit. Es ist bezeichnend, daß Garwin, einer der eifrigsten Vorkämpfer der Flottenabrüstung, in diesem Zusammenhang schreibt: „Im Hinblick auf die überragende Unterseebootflottille (französische), die unsere Nachbarn zu erhalten entschlossen zu sein scheinen, würden wir gleichviel um welchen Preis einen viel größeren Prozentsatz an Zerstörern benötigen, als wir bisher verlangten. Unter solchen Bedingungen ist aber die Ausschaltung des Flottenwettbewerbs unmöglich."

Die Zollfriedenskonferenz

35 Staaten

Pessimistischer Ausblick

:: Genf, 17. Februar. Heute beginnt hier die vom Völkerbund angeregte Konferenz über einen Zollwaffenstillstand. Vorsitzender der Konferenz ist der frühere dänische Ministerpräsident Graf Moltke. Bei der Konferenz werden insgesamt 35 Staaten vertreten sein, darunter nebst den europäischen Staaten auch Brasilien, Chile, Kuba, Persien, die Republik Domingo und die Vereinigten Staaten von Amerika lediglich durch einen Beobachter. Man erwartet, daß die allgemeine Aussprache der Regierungsvertreter zum erstenmal den grundsätzlichen Standpunkt der einzelnen Staaten zu dem Gedanken eines europäischen Zollfriedens erkennen lassen wird. Die Generaldebatte wird die Schwierigkeiten beleuchten, die heute noch einem europäischen Zollfrieden entgegenstehen. Die Frage des Verhältnisses der produktionsstarken zu den produktionsschwachen Ländern, die allgemeine Lage der Landwirtschaft, der Gedanke der internationalen Industriekartelle, die fiskalischen Zölle und eine Reihe anderer großer wirtschaftspolitischer Fragen werden aller Voraussicht nach dabei aufgenommen werden. Man nimmt an, daß die allgemeine Aussprache voraussichtlich die ganze erste Woche in Anspruch nehmen wird.

Die deutschen Vertreter

t. Genf, 17. Februar. Die deutschen Vertreter für die Zollfriedenskonferenz, die Reichsminister Schmidt und Dr. Dietrich, Staatssekretär Dr. Trendelenburg und Dr. Hilferding sind in Begleitung eines großen Stabes von Hilfskräften und Sachverständigen in Genf eingetroffen.

Italien macht Vorbehalte

:: Rom, 17. Februar. Minister Bottai und Senator deMichelis, die beiden italienischen Vertreter auf der Zollfriedenskonferenz, sind nach Genf abgereist. Es ist öffentliches Geheimnis, daß Italien mit vielen Vorbehalten nach Genf geht. Die Zollfriedenskonferenz hat in Italien keinen Anklang gefunden. Italien hat erst in den letzten Monaten eine Reihe von Zöllen erhöht.

Hindenburg und der Youngplan

Befragung der Parteiführer durch Hindenburg

t. Berlin, 17. Februar. Der Reichspräsident von Hindenburg, der heute den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, und den Vorsitzenden der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, empfängt, wird in den kommenden Tagen auch mit den Führern der übrigen Reichstagsparteien Unterredungen über die Haager Vereinbarungen und über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen haben. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß der Reichspräsident sich bei der außerordentlich wichtigen Entscheidung über die Haager Gesetze und das Abkommen mit Polen ein vollkommen selbständiges Urteil über die Auffassungen der Parteien bilden will.

Appell an den Reichspräsidenten

:: Dresden, 17. Februar. Der Ortsausschuß Dresden für den Deutschen Volksentscheid veranstaltete eine Kundgebung gegen den Youngplan. Als Hauptredner sprach Fregattenkapitän a. D. Scheibe-Berlin. Es wurde eine Entschließung an den Reichspräsidenten einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

„In tiefster Sorge um die Freiheit der deutschen Erde und in heißer Liebe zur deutschen Nation wenden sich Tausende deutscher Männer und Frauen, die gleiche Not und gleiches Leid, gleicher Wille und gleiche Entschlossenheit zusammenführt, an Ew. Exzellenz als die letzte Zuflucht ihres Hoffens und Glaubens. Unsere Feinde, die weiter gegen Deutschland Krieg führen, wollen seinen seelischen und wirtschaftlichen Untergang. Der Youngplan soll ihnen das vom deutschen Volke selbst verbriefte Recht dazu geben. Das Versklavungsgesetz erhält nur Gesetzeskraft, wenn Ew. Exzellenz es verkünden. Herr Generalfeldmarschall, Sie retteten einst Millionen Deutscher die Heimat durch den Sieg bei Tannenberg. Am Denkmal von Tannenberg legten Ew. Exzellenz feierlichst Verwahrung gegen die angebliche deutsche Schuld am Kriege ein, auf der sich der Vertrag von Versailles und dann auch der Youngplan aufbaut. Geben Sie dem deutschen Volke, dessen Heere unbesiegt die Schlachtfelder des Weltkrieges verließen, das Nein, das harte, stolze Nein zurück und damit die Ehre. Oeffnen Sie uns den Weg in die Freiheit, führen Sie uns noch einmal nach Tannenberg!"

Schacht über die deutsche Währung

○ Berlin, 17. Februar. Der Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1929 enthält die nachstehende, besonders bemerkenswerte Feststellung:

„Wie die Gestaltung der Devisenkurse während der wechselvollen Entwicklung des Berichtsjahres erkennen läßt, ist die Reichsbank zu jeder Zeit imstande gewesen, die Stabilität der Reichsmark zu schützen und aufrecht zu erhalten. Die Bank konnte ihren Status, als es ihr notwendig erschien, schnell wieder verbessern und erneut zeigen, daß sie auch unter schwierigen Verhältnissen ihre Aufgaben erfüllen kann, sofern sie nur entschlossen ist, die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel energisch einzusetzen.

Es ist höchst bedauerlich, daß trotzdem immer wieder Leute auftreten, die in Wort und Schrift durch Behauptung eines kommenden Währungsverfalls und einer bevorstehenden Inflation die Oeffentlichkeit zu beunruhigen versuchen. Besonders gewissenlos ist das Vorgehen solcher Leute, wenn sie als Wanderredner ihre unverantwortliche Tätigkeit ausüben und als Einkommensquelle ausnutzen

Strenge Kälte in Palästina

§ London, 17. Februar. Nach Meldungen aus Jerusalem ist Palästina von einer strengen Kälte heimgesucht worden. Der Autoverkehr zwischen Beirut und Damaskus ist wegen des schweren Schneefalls unterbrochen. In verschiedenen Teilen des Landes liegt der Schnee einen halben Meter hoch.

Frankreichs Grenzschutz

:: Paris, 17. Februar. (Eig. Funkspruch.) Kriegsminister Maginot sprach auf seiner Besichtigungsreise der Befestigungsanlagen an der nordfranzösischen Grenze in Douai über die französische Grenzverteidigung im Norden. Er wies darauf hin, daß die Maßnahmen auf einige Schwierigkeiten stießen. Einmal sei es nicht möglich, gegenüber dem befreundeten Belgien mächtige Verteidigungswerke zu errichten, andererseits könne in dichtbevölkerten Gegenden und bedeutenden Industriezentren eine Verteidigungslinie nicht ausgebaut werden. In dem Gebiet von Lille bis Dünkirchen könne man wie in der Vergangenheit seine Zuflucht zu Ueberschwemmungen nehmen. Er habe Anordnung getroffen, daß ein Ueberschwemmungssystem ausgearbeitet werde, das sicheren Schutz gewährleiste. Im Gebiet weiter südlich sollen befestigte Stellungen geschaffen werden.

Die Unantastbarkeit der Grenzen

:: Paris, 17. Februar. Maginot vertrat in Cuesnon den Standpunkt, daß nichts vernachlässigt werde, um die Unantastbarkeit der französischen Grenzen zu wahren. Maginot fühlte sich veranlaßt, noch einmal den Verteidigungscharakter der Anlagen der Befestigungswerke zu unterstreichen, die in keinem Gegensatz zu der französischen Friedenspolitik ständen.

Die Räumung

Der Räumungsplan für die Pfalz

:: Berlin, 17. Februar. Wie Berliner Blätter aus Paris melden, wird der Räumungsplan für die bayerische Pfalz von Straßburg aus bekanntgegeben. Die Räumung soll Anfang März beginnen. Die beiden Infanterie-Regimenter in Landau werden am 10. März, das Artillerie-Regiment am 20. März ihren Standort verlassen. Die Dragoner verbleiben bis zum letzten Tage in Landau. Die Städte Speyer, Kaiserslautern und Germersheim sowie Zweibrücken werden Ende März geräumt sein. Im Laufe des Monats April sollen die Kriegsgerichte in der ganzen Pfalz aufgehoben werden. Man arbeitet gegenwärtig an der Zerstörung der Befestigungen von Germersheim. Auch die Befestigungen von Mainz werden vollständig geschleift; nur ein paar alte Wälle, die keinen militärischen Wert mehr haben, werden aus historischen Gründen erhalten.

Tardieu schwer erkrankt

◯ Paris, 17. Februar. Der französische Ministerpräsident Tardieu ist an Grippe schwer erkrankt und muß das Bett hüten. Bereits bei seiner Rückkehr aus London am Freitag abend zeigten sich leichte Krankheitserscheinungen. Trotzdem verbrachte Tardieu einen großen Teil des Sonnabends in seinem Arbeitszimmer im Innenministerium und empfing dort den Besuch einiger Kabinettskollegen. Anscheinend besuchte er dann selbst noch den Staatspräsidenten, um mit ihm die politische Lage zu besprechen. Bei seiner Rückkehr ins Innenministerium fühlte sich Tardieu so erschöpft, daß er sofort das Bett aufsuchte und seinen Arzt kommen ließ. Dieser ordnete mehrere Tage strengster Ruhe für Tardieu an. Der Krankheitsbericht besagt, daß Tardieu an Grippe erkrankt ist, die noch durch eine Kehlkopfentzündung kompliziert ist.

Der auf heute angesetzte Ministerrat wurde auf Donnerstag vertagt. Auch die Abreise Tardieus nach London, die am Mittwoch hätte stattfinden sollen, wird natürlich einen Aufschub erfahren.

Briands Abreise

:: Paris, 17. Februar. (Eig. Funkspruch.) Während Marineminister Leygues und der Kabinettschef Tardieus am Montag nach London abreisen, wird Briand erst am Dienstag in London zurückerwartet. Im Befinden Tardieus ist noch keine Veränderung eingetreten.

Der andere Tardieu

:: Paris, 17. Februar. (Eig. Funkspruch.) Auf einer Veranstaltung der Radikalsozialistischen Partei in Le Quesnoy führte der neue Vorsitzende der Partei, Chautemps, aus, nachdem Tardieu zunächst das Gesicht eines modernen, tatkräftigen Regierungschefs gezeigt und alle Männer guten Willens um sich gesammelt habe, habe er plötzlich seine Methode geändert und während einer Reise von London nach Paris nur die Vertreter seiner Mehrheitsgruppe um sich vereinigt. Damit habe Tardieu seinem Kabinett das neue Gesicht einer Kampforganisation gegeben und wolle sich in der Stunde des Finanzgesetzes, der Wirtschaftskrise, der sozialen Gesetzgebung und der Ratifizierung der auswärtigen Abmachungen auf die Regierungsmehrheit allein stützen. Dann werde aber allein die Regierung für ihre Politik voll verantwortlich zu machen sein.

Steuererleichterungen in Frankreich

:: Paris, 17. Februar. Nachdem die französische Kammer die Generalaussprache über den Einnahmehaushalt schneller als erwartet abgeschlossen hatte, trat sie in die Beratung der Einzelartikel ein. Die ersten 31 Artikel wurden teils angenommen, teils zur weiteren Behandlung zurückgestellt. Unter den beschlossenen Steuererleichterungen sind erwähnenswert die Herabsetzung der Gehaltssteuer von 12 auf 10 Prozent, Erhöhung der Vergünstigung für Verheiratete, gewisse Erleichterungen in der Erbschaftssteuer, Herabsetzung der Theatersteuer von 7,2 auf 5 Prozent sowie der Steuer auf Lichtspieltheater und Varietés im entsprechenden Verhältnis.

Reformpläne in Spanien

Berenguers Vorschläge

w. Paris, 17. Februar. Im Anschluß an den Empfang beim König erklärte General Berenguer, er habe dem König zahlreiche Verordnungen zur Unterzeichnung vorgelegt, darunter diejenigen, die die Auflösung der Nationalversammlung und die Bildung der Gemeinde- und Generalräte betreffen. Die Generalräte werden die Vertreter der Handelskammern, der Industrie und der Landwirtschaftszweige, der Bergwerke, der Unternehmer, der Mitglieder von Wirtschaftsvereinigungen, Arbeiterverbände usw. umfassen. Die ehemaligen Minister der Diktaturregierung haben eine Konferenz abgehalten. Wie versichert wird, sind sie bereit, der gegenwärtigen Regierung ihre Unterstützung zu verleihen.

Neue Unruhen

:: Paris, 17. Februar. Den spärlichen Telegrammen zufolge, die die spanische Zensur durchließ, ist die Lage in Sagunto immer noch äußerst gespannt. Die Stadt befindet sich im Belagerungszustand. Die Regierung verhandelt mit den Streikenden, die die Bewegung dazu ausnutzen, eine wesentliche Lohnerhöhung zu fordern. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß sich etwa 4000 Streikende jeden Augenblick in Aufständische verwandeln können. In Toledo kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Revolutionären und der Polizei. In Madrid selbst stürmte die Menge der Arbeitslosen eine Fabrik, wurde jedoch von der Polizei wieder auseinandergetrieben. In den kleinen Städten sind es die Studenten, deren Haltung beunruhigend wirkt. Ueberall sieht man Gruppen durch die Straßen ziehen, die die Freilassung der politischen Gefangenen verlangen.

Moskaus Kampf gegen alle

Neue Todesurteile

t. Kowno, 17. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Gericht in Twer den russischen Priester Wionow und den Pfarrer Muhotin und fünf Bauern wegen Gefährdung des Sowjetregimens zum Tode verurteilt. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die beiden Geistlichen versucht, einen Agenten der GPU. zu töten. Die sieben Todesurteile wurden bestätigt und werden im Laufe der nächsten drei Tage vollstreckt werden.

Ein Geistlicher hingerichtet

§ Kowno, 17. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, gibt die Sowjetregierung amtlich bekannt, daß der in Melitopol verhaftete russische Geistliche Marakulin vom obersten Gericht der Sowjetunion wegen angeblicher Beteiligung am Kampf gegen die Sowjetregierung zum Tode verurteilt wurde. Marakulin soll bereits von 1919 an in geheimen Beziehungen mit ausländischen, sowjetfeindlichen Organisationen gestanden haben. Das Todesurteil wurde am Sonntag durch die Wachen der GPU. vollstreckt.

50 Hinrichtungen

◯ Kowno, 17. Februar. Die Hinrichtungen in Rußland nehmen einen immer größeren Umfang an. Am Freitag wurden 18 Kosaken standrechtlich erschossen, in Tula wurden an einem Tage fünf Hinrichtungen vollstreckt, in Wladiwostok an einem Tage 27. Aus dem Wolgagebiet treffen ähnliche Meldungen ein.

Enteignete Bauern auf der Flucht erschossen

Warschau, 17. Februar. Aus Wilna treffen Nachrichten ein, daß in den letzten Tagen zahlreiche Bauernfamilien, die infolge der Kulaken-(Großbauern)-Verfolgung und Enteignung hervorgerufen durch die Aktion für die landwirtschaftliche Kollektivisierung, aus der Sowjetunion flüchten, die polnische Grenze überschritten haben. Die letzten Meldungen sprechen von einem Feuergefecht auf sowjetrussischer Seite. Man ist der Ansicht, daß Bauern, die neuerlich den Versuch machten, über die Grenze zu kommen, von Sowjetgrenzwachen angehalten wurden. Es soll viele Tote und Verwundete gegeben haben.

„Vom Ausland unabhängig"

Moskau, 17. Februar. Die „Prawda" schreibt, die Sowjetregierung werde es nicht zulassen, daß sich irgend jemand in die Beziehungen zwischen der Kirche und der Sowjetregierung einmische. Die russische Regierung werde alle derartigen Versuche abwehren und irgendwelche Vorschläge von anderen Mächten nicht annehmen.

Die „Iswestija" betont, daß die Regierung der Sowjetunion wirtschaftlich und politisch von der übrigen kapitalistischen Welt vollkommen unabhängig sei. Man versuche einen neuen Krieg gegen die Sowjets vorzubereiten.

Bestellte Arbeit

t. Kowno, 17. Februar. Nach Meldungen aus Moskau bringt die russische Presse eine Unterredung mit dem Oberhaupt der Orthodoxenkirche, Metropolit Sergius, die eine Antwort auf das Schreiben des Papstes sowie auf die Stellungnahme der verschiedenen Kirchenführer gegen die Christenverfolgungen in der Sowjetunion darstellt. Sergius erklärt in dieser Unterredung mit Pressevertretern, daß von einer Verfolgung der Religion in der Sowjetunion nicht die Rede sein könne. Einige Kirchen seien zwar geschlossen worden, was aber nicht auf Geheiß der Behörden geschehen sei. Es sei vielmehr dem Wunsch der Bevölkerung entsprochen worden. Niemand verbiete in der Sowjetunion den Geistlichen, Gottesdienste abzuhalten. Sogar der Religionsunterricht sei zugelassen. Die Nachrichten, die im Ausland über die angeblichen Untaten der Sowjetbehörden gegen einzelne Geistliche verbreitet seien, stellten eine üble Hetze und Verleumdung dar. Das Vorgehen des Papstes bedeute die Aufhetzung der Katholiken gegen Sowjetrußland. Ueberhaupt sei das plötzliche Auftreten der verschiedenen ausländischen Kirchenführer insbesondere des Erzbischofs von Canterbury gegen die angeblichen Christenverfolgungen in der Sowjetunion höchst verdächtig. Hinter diesem Vorgehen sei nur der Wunsch zu leicht erkennbar, eine neue Intervention gegen die Sowjetunion vorzubereiten.

Nachdem die amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion selbst zugegeben hat, daß zahlreiche Geistliche nach Sibirien verbannt und Hunderte von Kirchen geschlossen wurden, wird man diese Unterredung nicht anders als bestellte Arbeit bezeichnen können.

Alle Börsen aufgehoben

Moskau, 17. Februar. Durch einen Regierungsbeschluß wurden die Warenbörsen, desgleichen alle Fondsbörsen aufgehoben.

Zur Festsetzung der Kurse der Devisen und Effekten sollen der Staatsbank der Sowjetunion und ihrer Filiale in Wladiwostok Sonderkommissionen für Kursbestimmung beigegeben werden.

Neuer Konflikt in China

Moskau, 17. Februar. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht eine Mitteilung aus Charbin, nach der der amerikanische Konsul in Mukden, Henson, Verhandlungen mit den chinesischen Behörden in der Nordmandschurei über eine amerikanische Anleihe für die chinesische Ostbahn führt. Die Anleihe soll unter der Bedingung gewährt werden, daß die russischen Vorrechte auf die chinesische Ostbahn aufgehoben werden. Diese Nachricht, so heißt es in der Meldung weiter, sei von großer politischer Bedeutung. Wenn wirklich derartige Verhandlungen stattfänden, müsse man einen neuen Konflikt im Osten erwarten.

Ghandi Diktator Indiens

:: London, 17. Februar. Der Arbeitsausschuß des allindischen Kongresses, der für den Unabhängigkeitsfeldzug gegen England verantwortlich ist, tagte in Kalkutta in geheimer Sitzung. Wie verlautet, soll Ghandi von den unzufriedenen Indern diktatorische Vollmachten erhaltenn, um zu geeineter Zeit den Boykott gegen England durchführen zu können.

Die Anhänger Ghandis setzen ihre Hoffnungen in erster Linie darauf, daß die ind[illegible] Einfuhr in fast allen Artikeln den Wert der Ausfuhr um rund das zehnfache übersteigt.

Der Hauptschlag unmittelbar bevorstehend

:: Achmedabad, 17. Februar. Am Ufer des Flusses Sabermutty fand eine große Volksversammlung statt, bei welcher Mitglieder des Exekutivausschusses des Allindischen Kongresses Reden hielten. Hierbei wurde neuerdings der Kampf um die Unabhängigkeit Indiens ausgerufen und beschlossen, diesen Kampf auch dann fortzusetzen, falls Ghandi oder andere Hinduführer verhaftet werden sollten. Schon in den nächsten Wochen soll die Hauptaktion zum Widerstand gegen die behördlichen Verfügungen eröffnet werden.

Die Offiziere im Sejm

Pilsudskis Bericht über den 31. Oktober

:: Warschau, 17. Februar. Die der obersten Gruppe nahestehende Agentur Iskra veröffentlicht den Wortlaut des Berichts des Marschalls Pilsudski an den damaligen Ministerpräsidenten Switalski über die Vorgänge in der Sejmhalle am 31. Oktober 1929. Pilsudski stellt fest, daß er in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten zu der Eröffnung des Sejms erschienen und in der Vorhalle von etwa 55 Offizieren empfangen worden sei. Die Hälfte der Offiziere habe gleich ihm den Säbel getragen, während die übrigen völlig ohne Waffen gewesen seien. Der zu der Uniform gehörige stumpfe Säbel des Infanterie-Offiziers habe nur noch traditionelle Bedeutung und sei eine schlechtere Waffe als ein guter Stock. Die Behauptung, daß es sich um eine bewaffnete Macht gehandelt habe, sei also falsch und lügnerisch. Ebenso habe die Untersuchung ergeben, daß von einem gewaltsamen Eindringen der Offiziere in das Sejmgebäude gar nicht die Rede sein könne.

Als der Sejmmarschall Daszinski habe erklären lassen, daß die Sitzung nicht eröffnet werde, solange der Sejm unter Terror von Säbeln und Bajonetten stehe, habe er, Pilsudski, den Eindruck gehabt, es mit einem unzurechnungsfähigen Verrückten zu tun zu haben. Es sei als Lüge zu bezeichnen, daß die Offiziere im Sejm einen Zwischenfall verursacht hätten, diesen Zwischenfall hätte vielmehr der Sejmmarschall heraufbeschworen. Zuletzt erklärt die Agentur Iskri einen Befehl Pilsudskis an die Offiziere, in dem er unter Hinweis auf die Immunität der Abgeordneten sog. Ehrenhändel im Zusammenhang mit den Sejmvorgängen verbietet.

Der rasende Tod

Acht Tote

t. Paris, 17. Februar. Nach einer Meldung aus Madras stießen in der Nähe von Madurakai zwei Privatautomobile zusammen. Der Anprall war so heftig, daß acht Personen auf der Stelle getötet, mehrere schwer verletzt wurden.

Eisenbahnunfall in Paris

Die Bremse versagt

§ Paris, 17. Februar. Ein Eisenbahnunglück, durch das 24 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ereignete sich am Sonntag bei der Einfahrt eines Personenzuges in den Pariser Ostbahnhof. Der Zug befand sich bereits in der Bahnhofshalle und die Reisenden hatten schon zum großen Teil die Türen geöffnet und die Trittbretter bestiegen, als plötzlich die Bremse versagte und die Lokomotive mit ziemlicher Gewalt gegen den Prellbock rannte. Der Anprall war so heftig, daß die Reisenden zum Teil auf den Bahnsteig geschleudert wurden, zum Teil in den Abteilen gegen die Wände stießen.

Schweres Straßenbahnunglück

Ein Toter, drei Schwerverletzte

§ Hagen, 17. Februar. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Sonntag abend auf der Strecke Hohenlimburg—Hagen. Kurz vor dem Ausweichglas in der Donnerkuhle fuhr der von Hohenlimburg kommende Wagen auf den Hagener Wagen auf. Der Anprall war so heftig, daß die Plattform des Hagener Wagens vollständig eingedrückt und der Motor einen Meter zurückgepreßt wurde. Der Straßenbahnkontrolleur, Wittkind, wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Weiter wurden drei Personen schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Vier weitere Personen wurden durch Glassplitter leichter verletzt. Trotz der sofortigen ärztlichen Hilfeleistungen ist der schwerverletzte Lenker seinen Verletzungen erlegen.

Auf Grund gelaufen

Mit 110 Fahrgästen

:: London, 17. Februar. Der Dampfer „Admiral Benson" mit 110 Reisenden an Bord ist nach Berichten aus Port Adam am Eingang des Columbia-Flusses im Nordwesten der Vereinigten Staaten bei dichtem Nebel auf Grund gelaufen. Amerikanische Küstenwachtschiffe sind zur Hilfe herbeigeeilt. Vorläufig ist noch nicht bekannt, ob unmittelbare Gefahr für das Schiff, die Reisenden und die Besatzung vorhanden ist.

Der Kronprinz erhält keine Pension

Berlin, 17. Februar. Zu den Pressemeldungen, daß der Kronprinz eine Militärpension von 24 000 Mark jährlich erhalte, teilt die Generalvertretung des preußischen Königshauses mit, daß der ehemalige Kronprinz niemals einen Pfennig Pension beansprucht oder erhalten habe. Weiter sei die Behauptung, der ehemalige Kaiser habe als ehemaliger König von Preußen eine Abfindung von 180 Millionen Mark erhalten, falsch. Richtig sei, daß das ganze frühere königliche Haus nach dem Vergleich mit dem Staat eine Entschädigung für sein Privateigentum in Höhe von 15 Millionen Mark bar erhalten, und daß er außer einigen Häusern und Mobiliar einen Teil seines Grundbesitzes behalten habe, dessen Wehrbeitragswert 27 201 359 Mark betrage, was bei der schlechten Lage der Land- und Forstwirtschaft etwa dem heutigen Verkaufswert entspreche.

Stellenlose Schulamtsbewerber

:: Berlin, 17. Februar. Der preußische Kultusminister hat dem Landtag eine Uebersicht über die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber-(innen) in Preußen nach dem Stande vom 15. November 1929 zugehen lassen. Danach beträgt die Zahl der Bewerber und Bewerberinnen insgesamt 25 146. Sie setzt sich zusammen aus 9674 evangelischen Bewerbern, 4224 evangelischen Bewerberinen, 6896 katholischen Bewerbern und 4352 katholischen Bewerberinnen. Vorübergehend im Schuldienst beschäftigt sind 14 944 Bewerber und Bewerbinnen, während 10 202 noch ohne Beschäftigung im Schuldienst sind. Der Hundertsatz der Bewerber und Bewerberinnen von der 109 465 betragenden Zahl der Lehrer-(innen)-Stellen überhaupt beträgt 23,0.

66 Stunden lebendig begraben

Die Grubenkatastrophe von St. Etienne

Glücklich gerettet

◯ Paris, 17. Februar. Die ununterbrochenen Rettungsarbeiten bei dem Grubeneinsturz von St. Etienne wurden von Erfolg gekrönt. Sonntag um 11,15 Uhr wurden alle 15 verschütteten Bergarbeiter befreit. Alle sind gesund und scheinen weder körperlich noch geistig unter dem Unglücksfall gelitten zu haben. Sie waren 66 Stunden verschüttet. In der Nacht zum Sonntag waren den Eingeschlossenen durch das kleine Luftzuführungsrohr 12 Liter Wein, fünf Kilogramm Fleisch, drei Kilogramm Käse und drei Liter Kaffee zugeführt worden.

Die schwierige Rettungsarbeit

:: Paris, 17. Februar. Unter der gespannten Aufmerksamkeit der Bevölkerung nahmen die Befreiungsarbeiten der 14 Verschütteten nur langsam ihren Fortgang. Die Befreiungsmaßnahmen hatten unerwartet eine Verzögerung erfahren, da bei der Freilegung des Rettungsweges neue Einstürze erfolgten, die das enge Gefängnis noch weiter beengten. Die Rettungsmannschaften mußten deshalb einen zweiten Stollen in das Gestein schlagen. Die Eingeschlossenen waren trotzdem guten Muts und haben sogar ein Spiel Karten verlangt, um sich die Zeit bis zu ihrer Befreiung zu vertreiben.

Neuer Stolleneinbruch

◯ Paris, 17. Februar. In einer Grube bei St. Etienne (einer anderen, als in der die verschütteten 15 Bergleute geborgen werden konnten) ereignete sich ein Stollenbruch, dem zwei polnische Bergarbeiter zum Opfer fielen.

104000 Gaststätten weniger?

Was die Gastwirte sagen — Vernichtung des Fremdenverkehrs und der Vergnügungsindustrie — Das Flaschenbier ist der Feind — Unsachlichkeit und Heuchelei

Die bisherigen Ergebnisse der Beratung des Schankstättengesetzes im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages haben nicht nur in den Kreisen der Gastwirte sensationelles Aufsehen und große Erregung hervorgerufen, denn die Schließung von rund 100000 deutschen Gaststätten würde ebenso gut auch die Gäste treffen und der erste Schritt auf dem Wege zu ganz unhaltbaren Zuständen im Fremdenverkehrswesen bedeuten, auf das wir schon mit Rücksicht auf unsere schlechte Zahlungsbilanz heute den allergrößten Wert legen müssen. Auch die Vergnügungsindustrie hätte von der „Relation" den denkbar größten Schaden. Daß Orte mit starkem Fremdenverkehr, vor allem aber Badeorte, dann viel zu wenig Vergnügungslokale haben würden, und deren Einschränkung leicht zu einer Abwanderung der weniger die Erholung, als die Unterhaltung suchenden Gäste führen könnte, ist ohne weiteres ersichtlich. Daß bereits jetzt Unsummen in das Ausland gehen, weil die Behörden es nicht verstehen, sich den Bedürfnissen der Reisenden anzupassen, ist ein kaum wieder gut zu machender Schaden; es entgehen allein dadurch, nach Schätzungen von Fachleuten, den deutschen Bädern mehrere hundert Millionen Mark.

„Das Gasthaus"

Das offizielle Organ des Deutschen Gastwirteverbandes, „Das Gasthaus" bemerkt zu den Ausschußverhandlungen: „Während man bei der allgemeinen Beratung den Eindruck gewinnen konnte, als wenn die Mitglieder des Ausschusses den Sorgen und Bedenken des Gewerbes gegen das Schankstättengesetz Sympathien entgegenbrächten, mußte man bei Beratung der einzelnen Paragraphen (§§ 1 und 2 sind erledigt) feststellen, daß seitens der Sozialdemokraten, Kommunisten und auch seitens des Zentrums die Bedenken aus früherer Zeit die Oberhand gewannen.

Die erste Abstimmung über den § 1 des Schankstättengesetzes hat den Regierungsentwurf, der schon in der vorliegenden Fassung für das Gesamtgewerbe unannehmbar war, noch erheblich verschlechtert. Es zeigte sich sehr bald, daß der Mehrheit des Ausschusses weniger an einer Regelung des Schankkonzessionswesens, als vielmehr an der Erfüllung der Forderungen der Abstinenzbewegung gelegen ist, um auf dem Wege der Gesetzgebung zunächst einmal eine Verminderung der Schankstätten zu erreichen.

Es wurde die dringend notwendige Konzessionierung des Kleinhandels mit Flaschenbier, Wein usw. mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt und damit eine der Hauptforderungen des Gewerbes zunichte gemacht.

Um eine Verminderung der Schankstätten zu erreichen, war die Einführung der Relation 1 zu 400 beantragt. Auch dieser Antrag wurde mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen. Für die Relation haben gestimmt: die Vertreter der Sozialdemokratischen Fraktion, die Kommunisten, die Mitglieder des Zentrums sowie der Abgeordnete Mumm von der Christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft. Dagegen haben geschlossen gestimmt die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, der Demokraten und das zweite Mitglied der Christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft Haense.

Der Ausschuß hat am zweiten und dritten Tage der Verhandlungen gegenüber der Zusammensetzung am ersten Tage nicht unwesentliche Veränderungen erfahren. So ist, wie schon oben gesagt, der abstinenzlerisch eingestellte Lizentiat Mumm an Stelle des Abg. Dr. Lejeune-Jung eingetreten. Letzterer hatte sich in der allgemeinen Aussprache bereits gegen die Relation ausgesprochen. Zu den vier sozialdemokratischen Frauen, die bereits am ersten Tage im Ausschuß anwesend waren, sind noch zwei weitere aus anderen Parteien hinzugekommen.

Die Annahme der Relation 1 zu 400 würde, wenn sie Gesetz werden sollte, bedingen, daß in Deutschland mit rund 62 Millionen Einwohnern und 259000 Gast- und Schankwirtschaften etwa 104000 Gastwirtschaften verschwinden müßten. Auf diese Tatsache haben wir bereits hingewiesen, und wir können nicht glauben, daß der Reichstag ein Gesetz annimmt, das wertvolle Wirtschaftsbetriebe einfach der Vernichtung anheimgibt.

Wir haben die Hoffnung, daß in der zweiten Lesung im Volkswirtschaftlichen Ausschuß bereits eine Aenderung zugunsten des Gewerbes eintreten wird, zumal, wie ja auch berichtet, die Reichsregierung und die Regierungen von Preußen und Sachsen gegen die Einführung der Relation sind und sie für unannehmbar halten. Insbesondere erwarten wir, daß dem Zentrum und der Christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft der Schutz des Eigentums höher stehen wird als eine gänzlich unangebrachte Liebedienerei der Abstinenzbewegung gegenüber.

Gegen die Konzessionspflicht des Flaschenbierhandels hat der Vertreter der Reichsregierung geltend gemacht, daß der Apparat zu groß und zu schwierig sein werde, da allein in Berlin über 60000 Flaschenbierhandlungen, d. h. also das Vierfache von dem was an konzessionierten Gaststätten besteht, vorhanden sind. Aber gerade dieser Umstand zeigt doch mit krasser Deutlichkeit, wo die hauptsächlichsten Quellen des Alkoholkonsums zu suchen sind. Wenn man also ernstlich eine Eindämmung des Alkoholkonsums beabsichtigt, so wäre eine Konzessionierung des Flaschenbierhandels die dringlichste Forderung, wenn man sich nicht den Vorwurf der Unsachlichkeit oder gar der Heuchelei zuziehen will. — Jedenfalls sind die vom Ausschuß gefaßten Beschlüsse zu § 1 für das Gewerbe in allen seinen Zweigen untragbar."

Kein Absturz des Flugzeugs mehr



Das Fliegen, noch vor wenigen Jahren fast noch eine akrobatische Kunst, wird immer mehr seiner Gefahren entkleidet, und die Sicherheit des Flugzeugs — oberstes Gesetz für jeden Verkehr — wächst von Jahr zu Jahr. Konstrukteure und Piloten haben in unermüdlicher Arbeit die Gesetze des Gleichgewichts in der Luft erforscht, auf den Flugzeugbau angewandt, und das Ergebnis sind Konstruktionen, die fast von selbst fliegen. Eine neue Konstruktion, „Habicht" genannt, führten die Focke-Wulf-Flugzeugwerke auf dem Tempelhofer Feld vor.

Besonderer Vorzug des „Habichts" soll die Trudelsicherheit sein. Trudeln nennt man jene Bewegung eines Flugzeuges, das — sei es durch falsche Steuerung, sei es durch eine heftige Bö — aus der Gleichgewichtslage gebracht ist und nun in schlingernden Bewegungen, ähnlich einem Blatt, das vom Baum fällt, zur Erde taumelt. Kunstflieger haben ja öfter vorgeführt, wie sie ihre Maschine künstlich ins Trudeln bringen und dann kunstgerecht wieder „abfangen", also in die Gleichgewichtslage zurückführen. Aber das kann auch mal schief gehen, und es ist besser, man läßt es gar nicht erst zum Trudeln kommen.

Der „Habicht" des Focke-Wulf-Werkes ist ein normaler Verkehrshochdecker für fünf Passagiere mit geräumiger, gut eingerichteter Kabine. Aber die Form der Flügel ist anders als die gewohnte: sie sind geschweift und erinnern an die alte Etrich-Rumpler-Taube, die ebenfalls sehr flugsicher war.

Ueber dem Tempelhofer Flughafen zeigte nun der Chefpilot der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, Joachim v. Köppen, den „Habicht" in allen nur möglichen Fluglagen. Er verlegte den Schwerpunkt, überzog das Steuer so, daß das Flugzeug fast auf dem Rücken lag, und versuchte auf jede Art, es zum Trudeln zu bringen. Aber immer wieder kam die Maschine schnell in die normale Lage zurück.

Die Vorführung hat bewiesen, daß das, was dem Vogel möglich ist, auch beim künstlichen Vogel gelingt: automatische Bewahrung des Gleichgewichts. Kein Mensch hat noch jemals einen unverletzten Vogel aus der Luft fallen sehen, weil er das Gleichgewicht verloren hatte. Hoffentlich ist dieses Ziel auch im Flugverkehr bald erreicht, so daß die Abstürze, die fast stets den Insassen das Leben kosten, der Vergangenheit angehören.

Feuer in Kl. Nimsdorf

a. Klein Nimsdorf. Sonntag abend brannte in Klein Nimsdorf ein Wohnhaus nebst Stallgebäude ab. Bei den Rettungsarbeiten sind infolge Bruchs einer Leiter 2 Feuerwehrleute namens Nossol und Kupka verletzt worden.

Deutsche Sprachenschulen im Auslande

In einer Zeit, in der alle Kräfte für den wirtschaftlichen Aufstieg eingesetzt werden müssen, ist die Beherrschung fremder Sprachen ganz besonders für den deutschen Kaufmann notwendiger denn je. Dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß fremde Sprachen am schnellsten und vollkommensten im Ausland erlernt werden. Freilich ist es von Vorteil, gute Anfangskenntnisse fremder Sprachen in Lehrinstituten der Heimat zu erwerben. Die wirkliche Beherrschung einer fremden Sprache ist indessen kaum anders als durch Aufenthalt in dem betreffenden Lande möglich.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV.) hatte schon früher in London und Paris eigene Sprachenschulen. Der Krieg zerschlug aber dieses Werk. Als der DHV. nun trotz großer Schwierigkeiten vor etwa Jahresfrist von neuem in London eine Sprachenschule eröffnete, da trat das unerwartete Ereignis ein, daß trotz der Bedingung sehr guter fremdsprachlicher Vorkenntnisse und trotz der hohen Kosten, die ein mehrmonatiger Aufenthalt im Auslande selbst bei bescheidener Lebenshaltung erforderlich macht, die Einzeichnungsliste wegen Ueberfüllung bereits mehrere Wochen vor dem letzten Anmeldetag geschlossen werden mußte, — nicht zuletzt ein erfreuliches Symptom für den Bildungs- und Aufstiegswillen der deutschen Kaufmannsgehilfen schlechthin. Der Erfolg bestärkte den DHV. in seinem Vorhaben, nach dem Londoner Muster auch in Paris und Barcelona Sprachenschulen zu errichten. In ruhigen Stadtgegenden wurden geeignete, von allen Punkten der Stadt bequem erreichbare Grundstücke erworben und für Unterrichtszwecke eingerichtet. Die pädagogische Leitung liegt in den Händen akademisch vorgebildeter Lehrkräfte französischer und spanischer Nationalität. Weil bei gemeinsamem Wohnen der Schulbesucher als Umgangssprache erfahrungsgemäß die Muttersprache gewählt wird, werden die Schüler absichtlich in französischen und spanischen Familien untergebracht. Der rein schulmäßige Unterricht wird ergänzt durch Stadt- und Betriebsbesichtigungen, Museen- und Theaterbesuch und Vorträge allgemeinbildender Art. Besser als der anschaulichste Unterricht vermögen gerade der persönliche Verkehr mit Ausländern und das Leben im Auslande dem Kaufmannsgehilfen jene Einblicke in fremde Sitten und Lebensgebräuche zu gewähren, die ihm im Beruf von Wert sind.

Nachts überfallen!

Hustenreiz läßt Sie nicht schlafen. Die natürlichen Fay's Sodener Pastillen geben Ihnen die ersehnte Ruhe wieder.

Im Rauhen Grund

Roman von Paul Grabein.

43. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Eke war jetzt viel allein. Ihr Mann war oft verreist, in der Stadt, wo er Geschäfte hatte.

Eberhard von Selbach sagte damit nicht die Unwahrheit. Er hatte, als er seinen ersten Besuch bei Steinsiefen machte, dort auch Margas Bruder getroffen. Es war dabei viel von den großen Unternehmungen Hermann Reuschs die Rede gewesen, und schließlich hatte sich, nach wiederholtem Zusammentreffen, Selbach bestimmen lassen, auch seinerseits einige Anteile der Baugenossenschaft zu erwerben. Es schien ja in der Tat da ein gut Stück Geld zu verdienen zu sein. Aber, was ihm mehr galt: die geschäftliche Verbindung mit dem Bruder gab ihm den willkommenen Anlaß, der Schwester häufiger nahe zu sein.

Marga ihrerseits sah ihn auch nicht ungern kommen. Doch endlich ein Mann der großen Welt, der sie mit seiner Aufmerksamkeit auszeichnete! So fand Eberhard von Selbach ein unausgesprochenes Entgegenkommen bei seinen Besuchen, das ihn bald immer tiefer einspann mit seinem verführrerischen Bann. Und er floh sein eigenes Haus, mehr und mehr.

Eke empfand diese Einsamkeit als eine Wohltat. In der Nähe ihres Mannes bedrückte sie etwas wie ein Schuldgefühl, trotzdem sie sich immer wieder laut zurief: Er hatte ja gewußt, was ihn erwartete. Aber in den stillen Stunden durchwachter Nächte mußte sie es sich bekennen: Es war doch auch in ihr das tiefe Sehnen des Weibes. Nur dem, der den Namen ihres Gatten trug, war es nicht beschieden, es zu stillen. Aber ein anderer war da, wenn ihr das Schicksal den gelassen hätte —!

Das war es, was auf Ekes Stolz lastete. War das nicht schon wie ein trübender Anhauch der Sünde?

Um sich selber zu entfliehen, hatte sich Eke mit ernster Hingabe wieder ihrem wohltätigen Wirken gewidmet. Es füllte sie ganz aus. Nur dann und wann trieb sie es einmal auch wieder hinauf in die Berge. So war alles wie früher, als sie noch Mädchen war. Oft erschien es ihr selber wie ein Traum, daß sie Frau sein sollte, wenn sie so allein durch den Wald schweifte. Erst die Heimkehr in das dunkle, graue Haus drunten erinnerte sie an die Wirklichkeit.

Auch heute war wieder ein Tag, wo Eke von Selbach für Stunden ganz der Gegenwart entflohen war. Mit dem Jagdgewehr über der Schulter war sie durch den Forst gestrichen. Die Kaninchen machten viel Schaden droben an der Wiese. Der Oheim ließ sich ja nur selten noch blicken in seinem Revier, und auch ihr Mann kaum noch, seitdem ihn seine Geschäfte immer häufiger nach der Hauptstadt riefen. Da hatte sie einmal gründlich aufgeräumt unter den Schädlingen. Kallmann, der sie begleitete, hatte den gehäuften Rucksack mit der Beute schon mit hinabgenommen. Sie selber war indessen noch etwas im Revier geblieben. Sie liebte es, den Abend anbrechen zu sehen im schweigenden Forst. Das gab der Seele Frieden, und danach trug sie jetzt so manchmal ein sehnendes Verlangen.

Gedankenverloren schritt Eke am Waldsaum hin. Es war an der Grenze des Reviers. Quer durch die Wiese lief die Grenze. Jenseits begann die Gemeindejagd, deren Pächter seit dem Tode des alten Reusch Gerhard Bertsch war. Leise begannen die Schatten durch den Forst zu schleichen. Kein Vogellaut mehr unter den hohen Tannen. Draußen über der Wiese stand bereits schwer das geheimnisvolle Licht vor der Dämmerung.

Verloren glitt ihr Blick über das sattgrüne, mehr als kniehohe Gras. Aber da weitete sich plötzlich ihr Auge, und angewurzelt stand ihr Fuß. Dort — mitten in der Wiese der rote Fleck. Kein Zweifel, es war ein Bock. Jetzt warf er auf, sicherte einen Moment, mißtrauisch nach dem Holz äugend, doch äste er nun ruhig weiter, den Kopf wieder tief im weichen Gras verborgen. Aber Ekes scharfes Auge htte genug gesehen, das selten schwere Gehörn erkannt. Der ganz alte Bock war es, der stets hier oben stand, aber auf den selbst der Onkel so oft vergebens gegangen war. Und nun lief er hier im Zufall über den Weg!

Das Weidmannsblut fing da an in ihr zu pulsen. Ein schnelles Abschätzen: gut hundert Meter. An sich nicht zu viel. Aber es war kaum noch Büchsenlicht, und sie hatte nur die Kugel im Lauf. Doch ganz gleich — die Gelegenheit kam nicht wieder.

Vorsichtig nahm sie das Gewehr von der Schulter, entsicherte und machte fertig. Aber das leise Knacken, kaum hörbar, war doch durch die Abendstille gedrungen. Sofort war der Bock wieder auf seiner Hut, ein blitzschneller Blick und er hatte sie erspäht. Mit großen Fluchten wollte er abgehen, hinüber ins Nachbarrevier. Doch schon peitschte der Schuß durch das Waldesschweigen. Ein wilder Satz nach vorn, ein Ueberschlagen, und der Bock war verschwunden im hohen Grase. Gleich zwar tauchte er wieder auf. Aber ein seltsamer Anblick — nur mit Kopf und Hals, als schwämme er in der grünen Grasflut. So arbeitete er sich langsam hinüber zum Holz hin.

Eke begriff. Sie hatte ihn nur krankgeschossen. Die Kugel hatte die Hinterläufe gelähmt. Wie ärgerlich! Sie schoß sonst stets so sicher. Aber freilich — das Zwielicht. Doch alsbald, wie sie den weidwunden Bock sich so hinschleppen sah, kam ihr ein Mitleid. Sie suchte in ihrem Patronengürtel, obwohl sie wußte, daß da ja nichts mehr steckte. Das arme Tier! Nun würde es sich hinquälen, drüben im Holz, irgendwo in der Dickung. Wer weiß, wie lange noch. Bis es elend einging. Oder die Füchse kamen.

Unschlüssig ging sie auf den Bock zu, der bei ihrer Annäherung seine Anstrengungen vermehrte. Angstvoll traten ihm die dunkel glänzenden Lichter hervor. Ratlos blickte sie um sich. Was sollte sie denn nur machen? Sie bereute jetzt lebhaft den voreiligen Schuß. Der hitzige Jagdeifer war mit einemmal verflogen. Sie sah nur noch ein armes, leidendes Tier vor sich.

Jetzt brach es drüben im Holz. Wie unter herannahenden Tritten.

Ein Mann trat dort aus dem Wald ins Freie. Beim ersten Blick erkannte sie ihn. Ihr Herz schlug auf: Gerhard Bertsch

Auch er stutzte, wie er sie gewahrte. Doch nun traf sein Auge den Bock, der beim Anblick des zweiten Bedrängers mit einer verzweifelten Anstrengung die Richtung seiner Flucht ändern wollte.

Bei seinen qualvollen Bemühungen runzelte sich Bertschs Stirn.

„Haben Sie denn keine Patronen mehr im Lauf?"

Rauh klang es zu ihr hin.

„Nein — ich habe mich ganz verschossen."

Bedrückt kam es von ihr zurück; fast beschämt.

Ein kurzes Besinnen bei ihm — er war zwar in der Jagdjoppe, hatte aber kein Gewehr bei sich bei seinem Abendgange durchs Revier. Dann warf er seinen Stock aus der Hand und griff entschlossen zur Tasche, wo er den Genickfänger wußte. Mit drei großen Schritten war er bei dem Bock und seine Linke packte das Gehörn. Nach einem kraftlosen Aufbäumen ergab sich der Bock in sein Schicksal. Aber er stieß in Todesangst einen langhallenden, röchelnden Laut aus.

Eke schauerte zusammen. Wie wenn ein Mensch starb! Und sie schloß die Augen vor der entblößten Klinge, die schon nach dem Nacken des Tieres zuckte, im Gnadenstoß.

Ein jähes Verstummen.

Als Eke scheu wieder aufsah, lag der Bock schon auf der Decke mit brechenden Lichtern. Aber die schlanken Läufe ruderten noch krampfhaft durch die Luft.

„Das arme Tier!"

„Nur noch Reflexbewegungen. Er ist schon hinüber." Mit demselben rauhen Ton erwiderte er es und streifte die Klinge an einem Büschel Gras ab. „Menschen haben es nicht so gut. Die leben weiter — auch mit durchschnittenem Lebensnerv."

Da zwang es ihren Blick hin zu ihm. Zum ersten Male sah sie ihn seit jener Stunde des Abschieds und erschrak. Wie hager er geworden war im Gesicht, so scharf und finster die Züge. Und da an der Sirn die brennend rote Narbe! War das alles nur von dem kaum überstandenen schweren Unfall, oder —?

Unruhig begann es ihr in der Brust zu pochen. Irgendein Wort suchte sie, einen Dank für seine Hilfe, ein Wort der Teilnahme für ihn, nach der ernsten Gefahr, in der er geschwebt.

Da deutete er auf en Bock zu ihren Füßen. Starr und steif hatten sich jetzt die Läufe in die Luft gestreckt.

„Es ist vorbei. Soll ich ihn Ihnen aufhängen? Drüben an einem Baum, bis einer von Ihren Leuten kommt?"

Sein harter, kalter Ton, der jede persönliche Annäherung zwischen ihnen weit weg wies, gab auch ihr das Gleichgewicht wieder. Sie schüttelte das Haupt und zeigte auf den kleinen Grenzgraben hinter ihnen auf der Wiese.

(Fortsetzung folgt)

Der neue „Opel 1930"

In Rüsselsheim rauchen nun wieder alle Schornsteine, laufen die Bänder, dröhnt und arbeitet das Riesenwerk im Pulsschlag der Zeit!

Die Umstellung der Opel-Betriebe, die in die Zeit der Jahreswende gelegt war, ist zum vorläufigen Abschluß gekommen. Sie war vor allem auf eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit und eine Vergrößerung der Produktion eingestellt und hat auch wichtige Neuanlagen geschaffen. So ist u. a. eine besondere Versuchs- und Prüfungs-Abteilung entstanden. Kurz gesagt, es sind weitere Schritte getan, die zur Förderung der Volkstümlichkeit des Kraftwagens ihr Teil beitragen.

Etwa 8000 Arbeiter arbeiten an der Verwirklichung des Produktionsprogramms für 1930, das hauptsächlich die verbesserten 4 und 8 PS.-Modelle vorsieht, nebst den bekannten Last- und Lieferwagen.

Die sich zurzeit auf rund 150 Wagen pro Tag belaufende Produktion soll in Kürze erheblich gesteigert werden, da in Anbetracht der mit den zahlreichen einschneidenden Verbesserungen der beiden Typen Hand in Hand gehenden Preissenkung mit einer Belebung des Absatzes wohl zu rechnen ist.

Der 8. Februar 1930 ist ein Gedenktag in der Geschichte des Kraftwagenbaues, denn an diesem Tage erschien der erste vollwertige Normalkraftwagen zum Preise von unter RM. 2000 auf dem Automobilmarkt. Es ist dies der verbesserte „Opel 1930" Type 1,1 Liter 4 PS, 4 Cylinder, seit Jahren volkstümlich bekannt und beliebt, der Hauptfaktor für die Popularität und der Name „Opel" tausendfach kündet.

Beseelt von dem Gedanken des Fortschritts und geleitet von dem erbrachten Beweis, daß dieser kleine, gute Wagen wie kein zweiter dem heutigen Bedürfnis entspricht und dient, hat die Adam Opel-A.-G. ihn gewissermaßen revidiert und mit vielfachen Verbesserungen und Neuerungen und bei gleichzeitig gesenktem Preise zum „konkurrenzlos preiswürdigsten" von allen seiner Klasse gestempelt.

Sein verbesserter Motor läuft durch Veränderungen an der Kurbelwelle, an den Ventilen und im Zylinderkopf gleichmäßiger, leistet mehr Arbeit und hat ein besseres Anzugsvermögen.

Unterstützt wird er weiter von einem verbesserten Vergaser, der jederzeit ein richtiges Gasgemisch liefert und den Kraftstoffverbrauch um 15 Prozent ermäßigt.

Der Querschnitt der Ein- und Auslaß-Wasser-Stutzen ist vergrößert worden und erhöht die Kühlwirkung, welche durch die neugeschaffene Ventilatoranlage ergänzt und vollkommen wird.

Eine völlig umgeänderte Bremsanlage gewährt höchste Bremswirkung, welche durch eine neuartige Abdichtung gegen Verölung und Verschmutzung der Bremsbackenbelage durch Schutzscheiben und Korkringe noch besonders gesichert ist.

Diese Lösung der Bremsfrage ist eine technische Errungenschaft, die sich nur an den Wagen der teuersten Preisklasse befindet.

Eine wesentlich zweckmäßigere Anbringung des Lenkrades, eine unsichtbare Anbringung der Steuersäulenstütze macht die Steuerung des Wagens zum Kinderspiel.

Weitere wichtige Verbesserungen findet man in der verbesserten Dichtung des Hinterachsgehäuses, wodurch Ölverlust vermieden wird — in den neuen Öleinfüllstutzen auf dem Deckel des Hinterachsgehäuses, wodurch die Schmierung der Hinterachse nun bequem von außen vorgenommen werden kann — in der neuen nahtlosen, ausbalanzierten Kardanwelle zur Vermeidung von Vibrationen — in der neuen versteiften Haube mit verbesserten Scharnieren — in der neuen verbesserten Anordnung aller elektrischen Leitungen und Kabel — neuen Zündungs- und Lichtschaltern — neuem Amperemeter — neuem Werkzeug.

Im 1,1 Liter 4 PS. findet man ferner neue und bessere Dichtung der Kühlverschraubung — neue indirekte Beleuchtung des Armaturenbrettes — neue Stirnwand aus einem Stück — neues, besser ausgeführtes holzfarbenes Armaturenbrett — elektrische Winker in allen geschlossenen Modellen — neues und verbessertes Tachometer — größeren und bequemeren Anlasser und Luftklappenknopf.

Harmonisch umschließen alle diese Verbesserungen und Neuerungen die modernisierten schmucken Karosserien, die in ihrer künstlerischen Farbenwirkung für jedermann eine Augenweide bilden, und durch ihre vornehme Ausstattung mit Kristallspiegelglasscheiben auch den verwöhnten Geschmack befriedigen.

Dieses Gesagte nochmals kurz zusammenfassend, kommt man bei der Betrachtung des „verbesserten Opel 1930" Typ 1,1 Liter 4 PS. zu dem Resultat, daß diese Leistungen der Adam Opel A. G. versinnbildlichen und dem Käuferpublikum und in den niedrigsten Preisklassen alles das bieten, was es erwartet und erwarten kann, ein Prinzip, dessen Durchführbarkeit nur durch die Größe des Absatzes garantiert ist.

Perspektiven des Luftkrieges

Gibt es einen Schutz gegen Luftangriffe?

Von Otto Corbach.

Rüstungsbeschränkungen können eher eine Aufrüstung als eine Abrüstung bedeuten, nämlich dann, wenn die dabei entscheidenden Mächte alte kostspielige Kampfmittel davor bewahren wollen, durch den Fortschritt der Kriegstechnik entwertet zu werden. Um nichts anderes handelt es sich hauptsächlich auf der Londoner Flottenkonferenz, wo es den angelsächsischen Mächten vor allem darum zu tun ist, durch Beschränkungen im Bau von Ubooten und kleineren Kriegsschiffen, wofür auch die kleineren Seemächte einen großen Wetteifer entfalten können, den großen Schlachtschiffen einen Machtspielraum zu sichern, der die dafür aufgewandten Mittel rechtfertigt. In zweiter Linie handelt es sich darum, durch Kompromisse zwischen den Seemächten den Vorrang der Seeherrschaft überhaupt vor jeder Koalition von Landmächten, vor allem gegenüber der immer bedrohlicheren Gefahr eines Triumphes der Luftwaffe über Flotten wie Heere, zu sichern.

„Der Himmel ist zu groß, um verteidigt werden zu können," bekannte schon im September 1916 der britische Luftstab in Frankreich. Damals hatten sich alle Bemühungen als eitel erwiesen, feindliche Luftgeschwader am Ueberfliegen der eigenen Front zu hindern. Im Weltkriege aber besaßen Luftfahrzeuge im großen und ganzen noch nicht die Bedeutung einer selbständigen Waffe; sie leisteten vor allem Kundschafterdienste, wirkten mit der Artillerie zusammen, lieferten sich in der Luft gegenseitig Kämpfe, konnten dem Feind aber allein keine entscheidenden Schläge versetzen. In einem Krieg der Zukunft wird jedes daran beteiligte Land unmittelbar von feindlichen Luftstreitkräften an seinen Lebensnerven in einem Maße bedroht sein, das eigene Siege zu Lande oder zu Wasser leicht unwirksam machen kann. Als Angriffsziele werden vor allem Eisenbahn, Brücken, Arsenale, Regierungsgebäude, Bergwerke, drahtlose Stationen, Militärlager, Zentral-Postämter, Banken, Industrie- und Handelszentren, Flottenstützpunkte usw. dienen. Je sicherer man das feindliche Land an seinen empfindlichsten Stellen zu treffen weiß, desto weniger wird es eines durch blindwütiges Bombardement von Städten ausgelösten Terrors bedürfen. An und für sich hält man es schon heute für möglich, eine Stadt von einem Geviertkilometer Umfang durch 50 Flugzeuge in einer Nacht zerstören zu lassen und eine Stadt von dem Umfang von Paris in zwei bis drei Wochen. In Wirklichkeit wird es zu solchen Zerstörungen kaum je kommen, da sich der Kriegszweck mit der Luftwaffe viel wirksamer und schneller durch eine sorgsame Auswahl der Angriffsziele erreichen läßt. Auch die phantastischen Vorstellungen von der Verwendung von Giftgasen in kommenden Kriegen sind kaum gerechtfertigt. Soweit es auf Mordwirkungen ankommt, läßt sich durch Explosivstoffe mehr erreichen. Häuser enthalten viele gasfeste Schlupfwinkel, aber wenn sie bei einem Bombardement zusammenstürzen, begraben sie die meisten Bewohner unter ihren Trümmern. Ein englischer Sachverständiger, J. B. S. Haldane, stellt dazu folgende Betrachtung an: „In den Nächten vom 11. bis 14. März 1918, kurz vor der großen Offensive vom 21. März, feuerten die Deutschen 150000 Senfgas-Granaten in die Dörfer und Täler des Cambrai-Gebietes, einen Bezirk, der mit 20 Quadratmeilen dem Umfang von Zentral-London entspricht. Das verursachte den Verlust von 4500 Mann. Fünfhundert davon starben — alle, weil sie die Gasmaske zu früh abnahmen. Der Bezirk wurde nicht geräumt. In Zentral-London würden die Verluste bei Ausrüstung der Bevölkerung mit Gasmasken vielleicht zehnmal so groß gewesen sein, aber wir müssen diesen hypothetischen Luftangriff nicht mit einem wirklich vorgekommenen Angriff, sondern mit einem Bombardement von 150000 Granaten von großer Sprengwirkung vergleichen oder ihrem Aequivalent in Bomben. Diese würden kaum ein Haus in Zentral-London unberührt gelassen haben, und die Toten wären nicht nach Hunderten, sondern nach Zehntausenden zu zählen. . ." Die im Weltkriege verwendeten Flugzeuge und Flugschiffe ließen die Bomben, die sie trugen, einfach fallen, wenn angenommen wurde, daß sie sich in entsprechender Stellung über dem Angriffsziel befanden. Heute sind schon erfolgreiche Versuche mit Gleitbomben gemacht worden, die sich aus eigener Kraft bewegen und ihr Ziel aus weiter Entfernung treffen. Der amerikanische Ingenieur Elmer A. Sperry hat ein Luftgeschoß erfunden, das, nachdem es von einer zwischen dem Motor und dem Propeller eines Flugzeuges angebrachten Wurfvorrichtung abgeschleudert ist, sich zu einer vorbestimmten Höhe erhebt und dann mit drahtloser Kraft bis zu 35 Meilen weit gelenkt werden kann.

Kapitän Mac Reece von der amerikanischen Luftflotte urteilt über die Bedeutung der Luftwaffe in kommenden Kriegen: „Was für Verteidigungsmaßnahmen auch noch ersonnen werden mögen, eine Immunität gegen Luftangriffe läßt sich nie erreichen. In einem künftigen Kriege wird gewiß die eine oder die andere Seite die Ueberlegenheit zur Luft haben, aber es gibt nichts, was sich so schwer behaupten läßt wie die Vorherrschaft in der Luft. Daraus erhellt, daß in einem Luftkriege der Zukunft dasjenige Volk siegen wird, das nicht nur über die größte Schlagkraft, sondern auch über die größte Standhaftigkeit verfügt. Die Kriege mögen kürzer werden, aber sie dürften nichtsdestoweniger Ermattungskriege sein. Der Zusammenbruch wird schneller und vollständiger erreicht, das industrielle Leben der besiegten Nationen so heillos zerstört und das des Siegers so stark mitgenommen, daß der Welthandel viel vollständiger als am Ende des ersten Krieges zerrüttet sein muß . . ."

In der Fortnightly Review bemerkt A. E. Blake, um das Wesen des Luftkrieges zu kennzeichnen, sehr treffend, daß Heere und Flotten Schilder bedeuten, hinter denen sich die Zivilbevölkerung solange sicher fühlen konnte, wie sie nicht zertrümmert waren. Im Luftkriege sind diese Schilder so gut wie nicht vorhanden; diese Waffe führt ihren Stoß über sie hinweg aus und weiß den Organismus des Gegners dort zu treffen, wo er am leichtesten verletzlich ist. Dabei gehört zur Abwehr eines Luftangriffs ein um das Vielfache größerer Kraftaufwand als zum Angriff. Selbst während der notwendigerweise erst kümmerlichen deutschen Luftangriffe im Weltkriege war es nichts Ungewöhnliches für die Abwehrgeschütze Londons, daß sie für fünf Millionen Mark Munition in einer einzigen Nacht verfeuerten. Der Fortschritt der Kriegstechnik hat offenbar angefangen, kleine, kühne Kampfeinheiten gegenüber großen, schwerfälligen außerordentlich zu begünstigen, und es ist daher durchaus begreiflich, daß sich gerade die modernen Großstaaten hinter ihren Riesenrüstungen gegenüber kommenden Kriegsmöglichkeiten am wenigsten sicher fühlen und den Krieg ächten möchten, bevor die kleinen Staaten zum vollen Bewußtsein der Ungerechtigkeit der überkommenen Verteilung der Welt kommen.

Funk-Programm

Gleiwitz 253 — **Breslau 325**

Dienstag: 16 Rundfunktechnik. 16,30 Leipziger Karneval. 18 Kinderstunde. 18,20 „Stenographie". 18,40 Englisch. 19,05 „Pierrot Lunaire". 19,35 „Tragik der berufstätigen Frau". 20 „Traviata". 20,30 Politische Zeitungsschau.

Mittwoch: 15,40 „Besuch aus Leschwitz", Anekdoten in der Leobschützer Mundart. 16,05 „Die Reformarbeit Rabindranath Tagores". 16,30 Konzert. 17,30 Couplets. 18 Jugendstunde. 18,30 Musikfunk. 18,55 „Das geistige Werden in Oberschlesien". 19,20 „Blick in die Zeit". 19,50 Konzert. 20,40 „Unser Holtei". Hörfolge. 21,50 Ausklang.

Donnerstag: 9,05 Schulfunk. 15,40 Bücherstunde. 16 Konzert. 17,30 „Das Grubenpferd". 17,55 „Völker und Rassen". 18,20 Tonfilm in U. S. A." 18,45 „Die Betriebsratswahlen". 19,15 Abendmusik. 20,15 „Gedichte angeboten", Hörfolge. 21 „Von heute auf morgen", Oper. 22,35 Tanzmusik.

Freitag: 9 Mitteleuropäische Wirtschaftstagung Breslau. 16 Küchenrezepte. 16,30 Konzert. 17,30 Kinderzeitung. 17,55 „Hirschberg". 18,10 Heimatkunde. 18,30 „Wirtschaftsethik". 18,55 Beseitigung von Rundfunkstörungen". 19,10 Funkprobeschreiben des Stenographenbundes. 19,30 Zum Gedächtnis Friedrich Eberts. 20 Rückblick auf Schallplatten. 20,30 Konzert. 22,35 Reichskurzschrift.

Sonnabend: 15,40 Stunde mit Büchern. 16,05 Konzert. 17,30 Die Filme der Woche. 18,05 Esperanto. 18,15 „Und nach dem Abitur?" 18,40 Französisch. 19,05 Abendmusik. 20,05 Plaudereien mit jungen Staatsbürgern. 20,30 Tanzabend.

Erhöhte Strafen für Tierquäler

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde die Strafbestimmung gegen die Tierquälerei beraten. Von allen Seiten wurde es begrüßt, daß der neuen Strafrechtsentwurf gegenüber dem bisherigen Recht sehr erhebliche Verschärfungen enthält. Der Entwurf macht die Tierquälerei, die bisher nur als Uebertretung galt, zu einem Vergehen und will sie mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe belegen. Außerdem ist der Tatbestand wesentlich verschärft. Es ist nicht mehr die Oeffentlichkeit des Handelns erforderlich, es kommt auch nicht mehr darauf an, ob die Mißhandlung des Tieres Aergernis erregt, ebenso wenig ist ein boshaftes Handeln erforderlich. Nach dem Entwurf soll es vielmehr zur Strafbarkeit genügen, wenn jemand „absichtlich" ein Tier quält oder roh mißhandelt.

Vom Abg. Dr. Bell (Ztr.) wurde folgender Antrag begründet: Handlungen an Tieren dürfen nicht mit Strafe bedroht werden, soweit sie zur Verfolgung ernster wissenschaftlicher Zwecke oder zur Erfüllung der Gebräuche einer Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts geboten sind. Ein Vertreter des Reichsgesundheitsamtes führte darauf aus, daß auch heute noch das Reichsgesundheitsamt auf dem Standpunkt stehe, der Schächtungsakt der Israeliten stelle keine Tierquälerei dar.

Sind Weltraumfahrten möglich?

Eine Reise im Weltraumschiff — In 35 Stunden von der Erde zur Venus

Von Robert Esnault-Pelterie.

Anmerkung der Schriftleitung: Verfasser ist eine der interessantesten Erscheinungen unter den französischen Erfindern. Er zählt zu den Pionieren der Luftschiffahrt. Vor zweiundzwanzig Jahren baute er einen Metall-Eindecker, der, sowohl was seine geringen Ausmaße als auch den Motor anbelangte, von früheren Modellen vollkommen abwich und den Beginn einer neuen Aera auf diesem Gebiete der Technik kennzeichnete.

Vor zwanzig Jahren, als ich nach langen und sorgfältigen Untersuchungen die Gefahren des Wrightschen Flugzeugtyps nachwies und den Eindecker mit dem vorn eingebauten Motor schuf, bezeichneten mich viele Leute als Träumer und andere als Narren. Und doch war es einer dieser „komischen" Eindecker, der den ersten Rekord im Dauerflug aufstellte, indem er schon 1910 bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 Kilometern 580 Kilometer ohne Zwischenlandung zurücklegte. Achtzehn Jahre später gelangen anderen „Flugnarren" die ersten vier Transozeanflüge auf Maschinen der gleichen Bauart.

Weder der Skeptizismus noch die witzig sein sollenden Bemerkungen vieler Leute mit geringer Urteilskraft konnten mich abschrecken. Als ich aber die ersten Erfolge auf flugtechnischem Gebiete sah, wurde meine Einbildungskraft angeregt, und ich kam auf den Gedanken, die Zeit könnte nicht in unabsehbarer Ferne liegen, da der Mensch nicht nur die Erdatmosphäre erobern, sondern auch durch die dünne Luftschicht dringen und einen Vorstoß nach anderen Welten ausführen würde, die uns bisher unerreichbar schienen. Schon 1908 äußerte ich meinen Glauben an das endgültige Gelingen solcher Versuche, und im November 1912 hielt ich vor der Französischen Gesellschaft für Physik einen Vortrag über diese Frage. Seitdem haben sich manche Wissenschaftler mit diesem Problem befaßt, von dem man früher glaubte, es spuke lediglich in der Phantasie eines Cyrano de Bergarac oder Jules Verne.

Des zuletzt Genannten Vorstellung von einer Riesengranate, die aus einer Mammutkanone abgeschossen wird, kommt natürlich nicht in Frage. Die Insassen eines derartigen Weltraumschiffes müßten schon platt gedrückt werden, bevor die Granate das Geschützrohr verläßt, und das Geschoß selbst würde über die Erdatmosphäre niemals hinauskommen. Dagegen glaube ich auf Grund von Berechnungen, die ich 1912 machte, jetzt einen anderen Gedanken als theoretisch im Bereich der Möglichkeiten liegend bezeichnen zu können, nämlich die Entsendung eines von Raketen getriebenen Geschosses.

Ich bestreite nicht, daß die Passagiere dieser Rakete alles andere als eine angenehme Reise haben und erheblich durcheinder geschüttelt werden. Aber das Hauptproblem, mit dem wir uns zu beschäftigen haben, ist das Erzielen einer Anfangsgeschwindigkeit unseres Weltraumschiffes von 10 700 Kilometern in der Sekunde, um die Anziehungskraft der Erde zu überwinden. Keine uns augenblicklich bekannte Antriebskraft könnte mittels einer Kanone eine derartige Geschwindigkeit erzielen, wohl aber, wenn wir sie auf Raketen wirken lassen. Aus anderen Gründen jedoch bin ich der Ansicht, daß wir bis zu dem Tage warten müßten, da es der Wissenschaft gelingt, das große Problem der Atomzertrümmerung zu lösen und deren Energie zweckentsprechend zu verwerten. Wenn dieser Grad der Vollendung erst erreicht ist, so wird die Reise nach der rund 42 Millionen Kilometer entfernten Venus nur 35 Stunden und 40 Minuten und die nach dem rund 79 Kilometer entfernten Mars 42 Stunden und 20 Minuten in Anspruch nehmen.

Eine der Grundbedingungen für den Erfolg dieser Weltraumfahrt wird sein, das Innere der Rakete so einzurichten, daß die Insassen sich nicht allzu ungemütlich fühlen und die menschlichen Organe vor den Folgen des Fehlens aller Atmosphäre und Schwere geschützt sind. Sollte der Organismus ein derartiges Abweichen von den gewöhnlichen Lebensbedingungen nicht ertragen können, so müssen wir eben die fehlende Atmosphäre und Schwere ersetzen, vielleicht durch künstliche Luft und zunehmende Geschwindigkeit, so daß die Reisenden das Gefühl haben, eher auf einer Ebene dahin zu gleiten als einen Sturz in das Weltall auszuführen. Alles dies wird in Zukunft möglich sein, wenn wir auch beim heutigen Stand unseres Wissens noch nicht soweit sind. Wir haben ja ähnliche Schwierigkeiten bei den Unterseebooten überwinden müssen, und immer wieder ist bewiesen worden, daß der menschliche Geist Probleme meistert, die als unlösbar betrachtet wurden.

Das am meisten Erfolg versprechende Verfahren scheint darin zu liegen, Wasserstoffatome, die vorher durch elektrische Lichtbogen von den Molekülen gewöhnlichen molekularen Wasserstoffs getrennt wurden, wieder zu verbinden. Dieses Trennen der Moleküle ist bereits Professor Langmuir gelungen, und die einzige bisher nicht gelöste Frage besteht darin, wie dieses Verfahren auf eine Rakete praktisch angewandt werden kann. Gelingt dies, so wird die Reise nach dem Monde recht wohl im Bereich der technischen Möglichkeiten liegen, wenn sie uns auch noch vor große Schwierigkeiten stellen dürfte. Der Rückstoß durch die Raketen würde nur auf einer Strecke erforderlich sein, die dem Erdradius entspricht (rund 6000 Kilometer), weil die Anziehungskraft unseres Planeten dann nur noch den vierten Teil derjenigen auf der Erdoberfläche ausmacht. Die vorher erwähnte, für die Rakete erforderliche Geschwindigkeit würde genügen, um das Weltraumschiff weiter fortzubewegen, weil die Anziehungskraft der Erde rascher abnimmt als die Stoßkraft der Rakete.

Skeptiker werden, falls sie die Möglichkeit eines Weltraumfluges zugeben, fragen: „Was soll das alles nützen? Erwarten wir denn, auf dem Monde oder auf dem Mars etwas zu finden, was nicht schon unsere Erde besitzt?" Ich muß selbst zugeben, daß wenig Hoffnung besteht, auf anderen Planeten neue chemische Elemente zu finden. Alle Trabanten unserer Sonne sind ohne Zweifel gleichen Ursprungs und besitzen sehr wahrscheinlich die gleiche Zusammensetzung. Die Lehre von der Radioaktivität nimmt an, daß die Elemente auf allen Planeten im gleichen Verhältnis vorhanden sind, ausgenommen ein erhebliches Vorherrschen der schweren Elemente auf den inneren Planeten des Sonnensystems und der leichten Elemente auf den äußeren Satelliten unseres Fixsterns.

„Na ja", werden die Skeptiker sagen, „was sollen wir denn andere Planeten erforschen?" Ich habe solche Meinungen oft gehört, nämlich vom Chor derjenigen, die an nichts glauben wollen. Bedenken ähnlicher Art wurden erhoben, als die Menschen zum ersten Male den Dampf benutzten, um Maschinen zu treiben, und als die Kraftwagen eingeführt werden sollten. Ebenso stand es damals, als die Eroberung der Luft begann. Ich kann diesen Zweiflern nur antworten, daß wissenschaftliche Forschungen sich immer gelohnt haben, auch wenn sie anfangs utopisch erschienen.

Weltraumfahrten werden uns lehren, ob es außerhalb unserer Sphäre noch Leben gibt, und die Gewißheit hierüber ist an sich schon der Mühe wert. Wir kennen ja nur das Leben in seiner irdischen Form, doch wenn wir entdecken könnten, daß es auch außerhalb des Bereiches unserer Erde lebende Wesen gibt, sollte dann ein solches Wissen nicht dazu beitragen, bisher außerhalb unserer Macht liegende Probleme zu lösen?

Wenn die ersten Weltraumfahrer auf dem Mars oder auf der Venus Lebewesen finden sollten, die sich in ihrem Aeußeren wohl von uns unterscheiden, aber doch den gleichen Naturgesetzen unterworfen sind, so werden wir etwas gelernt haben, was sicher wissenswert ist. Sollte dagegen auf anderen Planeten kein Leben zu finden sein, so wird es das Schicksal sicher wollen, daß wir auf diese neu eroberten Welten Lebewesen unseresgleichen verpflanzen.

Die neuen Leobschützer Magistratsmitglieder

jh. Leobschütz, 15. Februar 1930.

Die Stadtverordnetensitzung umfaßte nur 2 Punkte. Der zweite war als Dringlichkeitsvorlage auf die Tagesordnung gesetzt worden, nachdem seine Dringlichkeit anerkannt war.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Stadtverordnetenvorsteher Malik ergriff Bürgermeister Sartory das Wort zu seiner Einführungsrede. Vor Einführung des Magistrats dankte er dem bisherigen Magistrat für seine Tätigkeit im Dienste der Stadt, vor allem dem bisherigen Beigeordneten Odersky, der 30 Jahre lang für die Stadt gewirkt habe. Sein Name würde in der Geschichte der Stadt nicht vergessen werden. Sein Dank galt ferner den Stadträten Ronge und Hein. Letzterem war es infolge seines schlechten Gesundheitszustandes oft schwer geworden, seine Pflicht zu erfüllen, dennoch habe er darum keine Mühen gescheut und sich während seiner Krankheit öfters nach dem Rathaus fahren lassen. Stadtrat Ronge war 10 Jahre in seinem Amt tätig. Auch der scheidende Stadtrat Leichter habe sich durch seine Tätigkeit im Magistrat wegen seiner seltenen Objektivität und Sachlichkeit große Achtung erworben.

Sich an die neuen Magistratsmitglieder wendend, die ja in den städtischen Angelegenheiten zu Hause seien, erklärte der Bürgermeister, daß es naturgemäß nicht ihre Aufgabe sein könne etwa große Projekte in Szene zu setzen und Wünsche zu erfüllen, die finanziell nicht tragbar sind. Es sei im Gegenteil ihre Pflicht

den Grundsatz der Sparsamkeit durchzuführen

selbst wenn sie Beschlüsse fassen müssen, die sich keiner Popularität erfreuen werden. Anders sei es nicht möglich vorwärtszukommen. Auf die Hilfe Dritter sei nicht zu rechnen und auch die Hoffnung auf die Anleihe seien alles andere als günstig. Es werde immer noch das Defizit von 1929 herumgeschleppt und auch das

laufende Etatsjahr werde nicht ohne Defizit abschließen.

Es gelte, nunmehr zu sparen oder erhöhte Einnahmen zu schaffen. Dann dürfe nicht, das was auf einer Seite gespart worden ist, auf der anderen Seite wieder ausgegeben werden. Wenn auf diese Art und Weise gewirtschaftet werden wird, sei es nicht ausgeschlossen in absehbarer Zeit die lang zurückgestellten Wünsche zu verwirklichen.

Die neuen Stadträte, die noch nicht im Magistrat vertreten gewesen sind (Brandel, Just, Völkel und Muschik) wurden hierauf auf die Staats- und Reichsverfassung vereidigt und in ihr Amt eingeführt,

Stadtverordnetenvorsteher Malik begrüßte hierauf die Eingeführten im Namen der Stadtverordnetenversammlung.

Im Namen der Eingeführten ergriff Beigeordneter Sommer das Wort und sprach den Dank für die Einführungsworte und versprach dem Bürgermeister, alle Kräfte zum Wohle der Stadt einzusetzen und dem Bürgermeister treue Helfer sein zu wollen. Auch dem Stadtverordneten-Kollegium dankte er für die Wahl und wünschte, daß zwischen ihnen und dem Magistrat ein treues Zusammenarbeiten herbeigeführt werden möge.

Der Bürgermeister überreichte dann den Magistratsmitgliedern die Bestätigungsurkunden, worauf über die Dringlichkeitsvorlage betreffend die **Beihilfe der Stadt an die Armen Schulschwestern** beraten wurde. Die Schulschwestern unterhielten früher ein Lyzeum und erhielten seitens des Staates Subventionen. Als das Lyzeum in ein Oberlyzeum umgewandelt wurde, mußten die Schwestern sich bereiterklären, auf Subventionen seitens des Staates zu verzichten. Im Jahre 1924 hat die Stadt beschlossen, 2 Lehrkräfte am Oberlyzeum einzustellen, die Mittel für die Lehrer aufzubringen, auch ihnen das Ruhegehalt zu zahlen. Als der Tausch Lyzeum—Präparandie zustandekam, erklärte sich die Stadt auch bereit, alle Einrichtungskosten sowie alle sonstigen Ausgaben, die den Schwestern entstehen, zu tragen. Außerdem wollte die Stadt auch die Kosten tragen, die das Lyzeum aus den Einnahmen nicht decken könne. Die Stadt konnte aber die versprochenen Zuschüsse nicht zahlen und so ist das

Defizit auf etwa 30 000 Mark angewachsen.

Der Stadtverordnetenvorsteher hat durch Verhandlungen mit dem Oberpräsidenten und dem Vizepräsidenten Pietsch das Versprechen erhalten, daß durch das Provinzialschulkollegium eine Beihilfe vom Ministerium für das Oberlyzeum erbeten werden solle. Es besteht die Hoffnung, daß Zuschüsse gewährt werden, allerding. nur für die unteren 6 Klassen und unter der Bedingung, daß die Stadt die Hälfte des entstehenden Defizits trägt. Das Defizit aus den Jahren 1927—1929, das etwa 17 000 Mark beträgt, soll vorläufig bestehen bleiben, bis die Frage der Ueberbrückungskredite vollkommen geklärt ist. In den Jahren 1930—1932 werden Defizits bis zu 12 000 Mark jährlich entstehen. Der Magistrat ersuchte nun die Versammlung um die Zustimmung, daß die Stadt die Hälfte des Defizits tragen solle, damit das Ministerium auch die andere Hälfte übernehme.

Stadtverordnetenvorsteher Malik wies auf die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung vom Jahre 1924 hin, wonach die Stadt sich schon sowieso bereiterklärt hatte, das entstehende Defizit zu tragen und daß daher ein Beschluß in dieser Angelegenheit nicht mehr notwendig wäre. Es handle sich eigentlich um einen Gewinn für die Stadt, die jetzt nicht mehr das ganze Defizit, sondern die Hälfte davon zu tragen habe.

Bürgermeister Sartory bat jedoch, dem Magistratsbeschluß seine Zustimmung zu geben, da für die Stadt kein Risiko damit verbunden sei. Dieser Beschluß könne bei zukünftigen Verhandlungen immerhin eine brauchbare Grundlage sein.

Stadtverordneter Rathmann regte an, auch an den Kreis wegen eines Zuschusses für das Oberlyzeum heranzugehen, da ja auch zahlreiche Schülerinnen aus dem Kreise das Oberlyzeum besuchen.

Dem Magistratsbeschluß erteilte die Versammlung ihre Zustimmung.

Bevor der Stadtverordnetenvorsteher die Sitzung schloß, gab er noch ein Dankschreiben des Beigeordneten Odersky bekannt, in dem dieser für die ihm erwiesenen Ehren anläßlich seines Ausscheidens aus dem Magistrat und seines 70. Geburtstages herzlichen Dank sagte.

R. **Groß-Neukirch.** Der katholische Arbeiterverein veranstaltete sein Wintervergnügen im Saal von Langosch. Pfarrer Biskup begrüßte als Präses und brachte ein Hoch auf den Heiligen Vater und den Reichspräsidenten aus. Zur Aufführung kamen „Die Macht der Arbeit" und „Nauke als Wunderdoktor". Die Darsteller ernteten reichen Beifall.

Kreis Neisse

g. **Die Schweineseuche** ist in dem Schweinebestand des Gemüsehändlers Albert Winkler in Oberneuland ausgebrochen.

Kreis Neustadt

F. **Saatenmärkte** finden statt am Dienstag, 18. d. M., bei Kolbe in Neustadt und am 20. d. M. in Oberglogau, Beginn 9 Uhr.

F. **Aus der evangelischen Gemeindeverwaltung Neustadt.** Kreisoberinspektor Frost in Neustadt ist von der Regierung als Patronatsvertreter im Gemeindekirchenrat ernannt worden, nachdem Katasterdirektor Rothe aus gesundheitlichen Gründen dieses Amt niedergelegt hat. Das Amt als Verwalter des Gemeindehauses ist dem Materialienverwalter Langer übertragen worden.

F. **Die Kraftpost Zülz—Neustadt** fährt auch jetzt bis zu mBahnhof Zülz und zwar um 11,20 Uhr und um 19,15 Uhr. Die Fahrt kostet 15 Pfg. Die Rückfahrt vom Bahnhof nach dem Postamt erfolgt um 11,47 und 19,25 Uhr.

F. **Todessturz von der Treppe.** Das zweijährige Söhnchen des Kaufmanns Behr in Schönau stürzte die Treppe hinab und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. An den Folgen ist das Kind gestorben.

F. **Eine Frau von einem Geistesgestörten überfallen.** Als die Frau H. aus Neustadt nachmittags mit dem Hund in den Promenadenanlagen spazieren ging, versetzte ein etwa 25jähriger Mann dem Tier einen Fußtritt. Frau H. verbat sich dies, worauf der Mann sie würgte und ihr mehrere heftige Schläge auf den Kopf versetzte. Nur dem Umstand, daß ihre Hilferufe gehört wurden, dürfte es Frau H. zu verdanken haben, daß sie mit dem Leben davonkam. Der Angreifer wurde festgenommen.

F. **Beim Rodeln beinahe ertrunken.** Auf dem Zeisigberg vergnügten sich die Kinder mit Rodeln. Zwei Mädchen von etwa acht Jahren gerieten mit ihrem Schlitten auf das am Fuß des Berges vorüberfließende Gewässer und brachen ein. Unter großer Anstrengung konnten die vom Tode arg bedrohten Kinder gerettet werden.

Kreis Oppeln

e. **Vom städtischen Verkehrsamt.** Die Zahl der Fremden, die sich im Januar in Oppeln aufhielten, ist wieder auf den bisherigen Stand gestiegen. Im Berichtsmonat haben 2081 Fremde aus Deutschland und 37 Ausländer, zusammen 2118 Personen 3426mal, in Oppeln übernachtet, das ist im Durchschnitt 1,6 Tag.

e. **Im Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde** hielt Lehrer Woesler einen Vortrag über die Lebewesen unter der Eisdecke des Sakrauer Teiches, um dabei auf Wasserflöhe, Augentierchen, Hüpferlinge einzugeben und auf die Gefahren für Fische hinzuweisen.

e. **Da werden Weiber zu Hyänen.** Zu einer widerlichen Szene kam es zwischen zwei Frauen hierselbst. Ein verheirateter Installateur, der sein Herz einer Milchverkäuferin zugewandt hatte und dadurch für seine Frau und Kinder nicht mehr sorgte, wurde öfter von seiner Frau in der Wohnung und dem Laden der Milchverkäuferin aufgesucht, um dieser Liebschaft ein Ende zu bereiten. Dies hatte aber wenig Erfolg. Bei einem solchen Besuch fielen nun der eigene Ehemann und seine Liebhaberin über die Ehefrau her. Während der saubere Gemahl seiner Frau die Hände hielt, konnte die Rivalin auf die Frau einschlagen und ihr das Gesicht nicht unerheblich entstellen.

e. **Aus dem Landkreis.** In Muchenitz fand eine Bauernversammlung statt, die von Pfarrer Holletzek geleitet wurde und zu der auch Hauptgeschäftsführer Sistenich des Oberschl. Bauernvereins aus Oppeln erschienen war und über die Notlage in der Landwirtschaft und die Stabilisierung der Getreidepreise sprach. Weiterhin sprach Geschäftsführer Dr. Florian über die Bedeutung einer christlich orientierten landwirtschaftlichen Berufsorganisation und über die Tätigkeit des Oberschlesischen Bauernvereins. Die Versammlung beschloß, auch in Muchenitz eine Ortsgruppe des Oberschlesischen Bauernvereins zu gründen. — In Begleitung von Schulrat Muschalla aus Carlsruhe unterzog Regierungsdirektor Werner aus Oppeln die neue Schule in Salzbrunn einer Besichtigung. Das neue Schulgebäude wird demnächst eingeweiht werden. — Die goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Gerock in Salzbrunn.

Kreis Groß-Strehlitz

☐ **Schwerer Unfall.** In Sucholona war ein bei dem Landwirt Zylka in Diensten stehender Knecht mit Holzabfahren beschäftigt. Als er einen Wagen mit Holz beladen hatte und sich mit dem Fuhrwerk auf dem Transport befand, glitt er aus und kam so unglücklich vor das Gespann zu liegen, daß ein Rad des schwer beladenen Wagens über ihn hinwegging. Mit schweren Brüchen am Brustkorb, am Schulterblatt und dem linken Oberarm wurde er aufgefunden und in das Oppelner städtische Krankenhaus überführt.

Kreis Kreuzburg

⊙ **Im Kriegerverein** wurden in den Vorstand gewählt: Dr. Menz 2. Vorsitzender, Baumann 1. Schriftführer und Krug 2. Kassierer. Ferner wurden gewählt als Beisitzer Dr. Peuckert, Robert Mücke, Karl Plochowietz und Skrzypczyk, Ortsgruppenleiter der Kh. und Kb. Weber, Kommandeure Werner und Krause, Kassenprüfer Falkenhayn, Lasotta und Ripke, als Delegierte für den Kreiskriegerverband Mücke sen., Weiß, Schuster, Lummert, Skowronnek, Heinsch. Dr. Peuckert, Struwe, Robert Krause, Karl Krause und Dr. Menz, Stellvertreter Krug, Kumor, Golka, Watzlawik, Dr. Fuchs, Quaschny und Mücke jun.

Dtsch. - Oberschlesien

Kreis Ratibor

b. **Groß-Peterwitz.** Die hiesige Marianische Jungfrauenkongregation veranstaltete am Sonntag im Saal des Gastwirts Wanke einen Theater-Abend. In eine ernste Stimmung wurden die Zuschauer durch ein Stück aus der Zeit der Christenverfolgungen versetzt, das auch das Leben der hl. Katharina vor Augen führte.

b. **Benkowitz.** Am Sonntag brachen in den Nachmittagsstunden zwei Kinder hiesiger Landwirte zusammen auf dem Eise der Zinna ein. Der 9 Jahre alte Josef Janik konnte sich mit Hilfe eines Strickes, den ihm ein Junge zugeworfen hatte, retten. Die gleichaltrige Gertrud Barciaga kam aber unter die Eisdecke und wurde vom Strome weitergetrieben. Nachdem man das Wasser durch eine Nebenschleuse abgeleitet hatte, um die Eisdecke zu zerreißen, fand man die Leiche ungefähr 20 Meter von der Einbruchsstelle auf. Sie hat über eine Stunde im Wasser gelegen. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Der Arzt stellte den Tod fest.

Kreis Leobschütz

Molkerei-Genossenschaft Leobschütz und Umgegend

In Leobschütz fand heute, Sonnabend, vormittag eine Interessenversammlung statt, die Landwirtschaftskammerpräsident Franzke leitete. Nach einem Vortrag des Diplomlandwirts Kegler von der Landwirtschaftskammer Oppeln, der die Vorteile einer Molkereigenossenschaft auseinandersetzte, wurde eine Molkereigenossenschaft für Leobschütz und Umgegend gegründet. In die ausgelegten Listen zeichneten sich 58 Genossen ein, deren Beispiel sicher noch sehr viele andere folgen dürften. Aus der Wahl des Vorstandes gingen hervor: Landwirt Alfons Piechulek-Königsdorf, Landwirt und Stadtrat Just-Leobschütz und Landwirt Niklasch-Gröbnig. In den Aufsichtsrat wurden 12 Herren gewählt, die den Amtsvorsteher Krömer-Dobersdorf zum Vorsitzenden wählten. Die Einrichtung der Genossenschaft wird etwa 100 000 Mark kosten, wozu die Landwirtschaftskammer eine Beihilfe von 50 000 Mark beisteuern wird.

*

* **Roben.** Am Freitag früh brannte die Scheune der Besitzerin Tenschert nieder. Die benachbarte Scheune des Besitzers Urbach konnte nur durch rechtzeitiges Eingreifen des Besitzers und der rasch eingetroffenen Feuerwehr gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

§ **Waissak.** Hier wurde dem Viertelbauer Heinrich Gaida das 25. Kind (ein strammer Junge) geboren. Die im 45. Lebensjahre stehende Mutter dieses Sprößlings ist die zweite Frau des mit Kindern reich gesegneten Familienoberhauptes, der in Waissak auch das Amt eines Kirchvaters bekleidet. Gaida steht im 68. Lebensjahre. Von den 25 Kindern sind 18 am Leben. Zehn befinden sich noch im Elternhause, eine Tochter ist in Amerika, ein Sohn als Schneider in Breslau beschäftigt und ein Kind wohnt in Jakubowitz.

Kreis Cosel

a. **Zum Dr. jur. promoviert** hat an der Universität Breslau der Gerichtsreferendar Feuerstein vom hiesigen Amtsgericht.

:: **85. Geburtstag.** Stadtältester Eduard Ramisch vollendet am 17. Februar in erfreulicher geistiger und leiblicher Frische das 85. Lebensjahr.

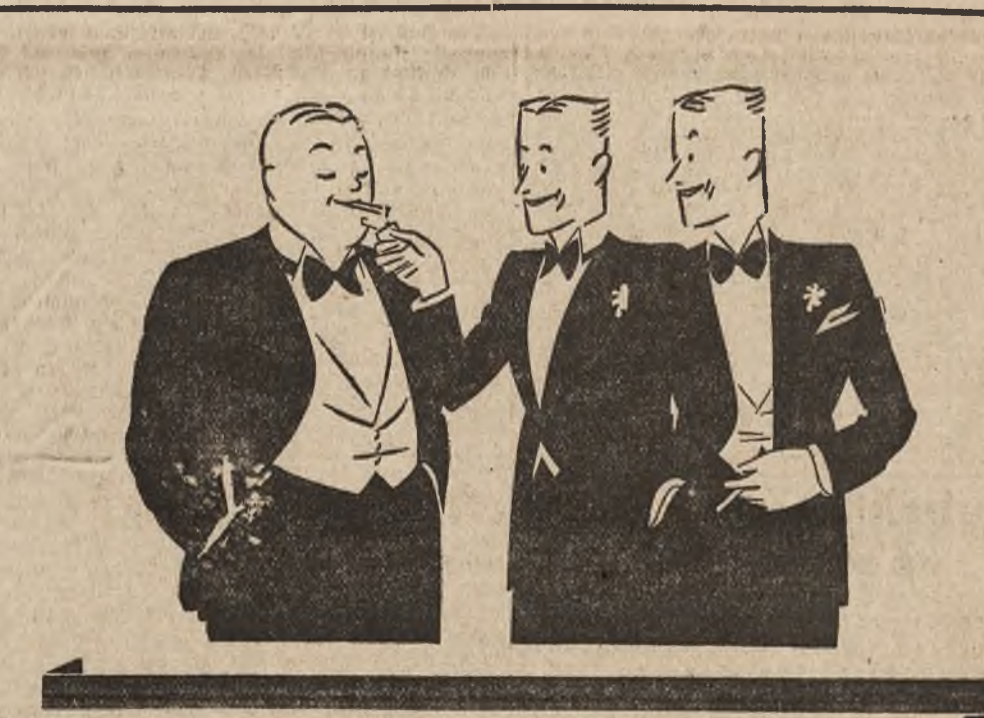
a. **60 .Geburtstag.** Rittergutsbesitzer Graf von Haslingen (Sakrau) begeht am Dienstag, 18. d. Mts., seinen 60. Geburtstag.

a. **Die Schützengilde** veranstaltete in der Weinhandlung von Heberlah für den von hier scheidenden Schützenkönig Kaufmann Fritz Knörich eine Abschiedsfeier, bei welcher der 2. Vorsitzende Paschek und Kaufmann Kudlek den allbeliebten Kameraden in ihrenden Worten feierten.

a. **Früh übt sich...** Wie berichtet, wurden von längerer Zeit drei verschiedenen Taubenbesitzern aus den Schlägen die Tauben entwendet, ohne daß der Dieb gefaßt werden konnte. Jetzt sind von der hiesigen Polizei vier Schulkinder im Alter bis zu zwölf Jahren als die Täter ermittelt worden. Den Erlös für die gestohlenen Tauben hatten sie in Süßigkeiten und Wurst verbraucht.

a. **Schweinediebstahl.** Bei einem Fleischermeister in Kandrzin waren zur Nachtzeit bisher unbekannte Diebe eingedrungen und entwendeten ein fettes Schwein im Gewicht von drei Zentnern, das ein dortiger Einwohner bei dem Fleischermeister eingestellt hatte.

a. **Klodnitz.** Der katholische Männer- und Arbeiterverein hielt bei Kirchner eine Versammlung unter Vizepräses Rektor Hunder ab. Pfarrer Hrabowsky erörterte an Hand einer Schrift von Oberbürgermeister Dr. Geisler (Gleiwitz) die oberschlesischen Verkehrsprobleme.



Es müssen nur die Richtigen kommen...

Gereifte Herren, die sich der Brasil verschworen, sehen oft in der Cigarette etwas „Leichtsinniges". Da müssen nur die Richtigen kommen — „Eckstein-Halpaus". Sie finden im richtigen Augenblick das richtige Wort, und — der alte Herr probiert wenigstens einmal die Ulmenried — zunächst zögernd, angenehm überrascht — schließlich begeistert! — Nur kein Vorurteil, was gut ist, überzeugt!



ULMENRIED 5 Pfg.

Beuthener, Gleiwitzer und Hindenburger Anzeiger

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus). Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

Die Kommission im Beuthener Kreistage

Die Kommissionen im Kreistage des Landkreises Beuthen-Tarnowitz sind in folgender Weise zusammengesetzt: Bankommission: Franz Jeziorski, Richard Platzek, Franz Kensy, Viktor Powollik, Karl Wyschkon und Paul Kaczmarczyk. Wirtschaftskommission: Paul Noschka, Dr. Redewald, Powollik, Jecierski, Macziosichek und Noschilla. Wohlfahrtskommission: Ida Rauprich, Zok, Deja, Larisch, Gertrud Muschiol und August Münzer. Finanzkommission: Russek, Dr. Rodewald, Wessolowski, Trzeciok, Wycik und Strzeletz.

Gegen die Städt. Wohnungs-G. m. b. H.

In der im Christlichen Gewerkschaftshaus (Friedrich-Wilhelm-Ring) abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Beuthen wurden zunächst die neuen Vereinssatzungen beraten und nach der in der Vorstandssitzung festgesetzten Fassung angenommen. Dann wurde die angesichts der letzten Erderschütterung so aktuelle Bergschadensfrage erörtert und die für eine zufriedenstellende Erledigung dieser Angelegenheit erforderlichen Maßnahmen beschlossen. Auf kommunalpolitischem Gebiet machte der 1. Vorsitzende den Mitgliedern die Mitteilung von der geplanten Ueberführung des städt. Haus- und Grundbesitzes in eine Wohnungsgesellschaft. Angesichts der Schuldenwirtschaft der Stadt Beuthen in den letzten Jahren mißbilligte die Versammlung die Gründung einer solchen Wohnungsgesellschaft, weil dadurch auch der letzte Rest des einst so stattlichen städtischen Vermögens überschuldet werde, ohne daß dabei die Stadtverordnetenversammlung die ihr zustehenden Rechte der Kontrolle der städtischen Finanzwirtschaft irgendwie ausüben kann. Die Versammlung forderte vielmehr äußerste Sparsamkeit in der städtischen Verwaltung, gegebenenfalls Verkauf des einen oder anderen Grundstücks an Privathand, um eine zweckmäßige Bewirtschaftung zu ermöglichen. Die Versammlung protestierte gegen den vom Kämmerer anläßlich dieses Vorschlages gegen den Hausbesitz gemachten Vorwurf der Vertretung selbstsüchtiger Interessen und beschloß, bei geeigneter Gelegenheit darauf zurückzukommen.

*

T. **Verlegung der Kreiskasse.** Die staatliche Kreiskasse wird am 2. Februar nach dem Strafgerichtshaus Poststraße, 1. Stock, verlegt. Diese Räume waren unbenutzt und mußten deshalb für ihre neue Bestimmung erst hergerichtet werden.

T. **Besitzveränderung.** Das den Erben des Destillateurs Weiß gehörige Grundstück am Friedrich-Wilhelmring ist durch Kauf in den Besitz des Schuhwarenkaufmanns Nowak übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 130 000 Mark.

T. **Beuthens Beteiligung in Helenenhof.** Für Beuthen stehen in der neuen Siedlung Helenenhof dreißig Wohnungen zur Verfügung, deren Mieter von der städtischen Häuserverwaltung benannt wurden.

T. **Der Pensionärverein** hielt unter dem 1. Vorsitzenden, Justizinspektor Schwope, eine Sitzung ab. Es wurden die Berichte über die Wartestandsbeamtenfragen und über die vom Beamtenausschuß des Reichstags mit den Vertretern der Beamten-Spitzenverbände geführten Beratungen des Gesetzes über die Beamtenvertretungen bekanntgegeben. Sämtliche Redner traten für eine beschleunigte Verabschiedung des Beamtenvertretungsgesetzes ein. Weiter wurde verlangt, daß die Beamtenvertretungen nicht nur gutachtlich mitwirken, sondern auch ein Mitbestimmungsrecht erhalten sollen. Große Beunruhigung verursachen die Bestrebungen auf Kürzung der Gehälter. Mit Befriedigung wurde daher die Erklärung des preußischen Finanzministers aufgenommen, daß weder im Reich noch in Preußen Pläne auf Kürzung der Beamtenbesoldung verfolgt werden. Zum Schluß berichtete der 2. Vorsitzende über eine Hauptausschußsitzung des hiesigen Ortskartells des Deutschen Beamtenbundes. Die nächste Sitzung findet am 13. März statt.

T. **Weitere Geständnisse der Bankräuber.** Die bei dem Raubüberfall auf die Bank Przemyslowcow Beteiligten wurden am Freitag dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Wie wir erfahren, wiederholte Rzesnitzek sein Geständnis. Auch Michalla und Juretzek gestanden ein. Sie bezeichneten den in dem Breslauer Strafgefängnis sitzenden Schwiel als Anführer.

T. **Stollarzowitz.** In der neuen Christus-König-Kirche feierte der Neupriester Heinrich Kotzek, Sohn des Häuers Robert Kotzek aus Friedrichswille, sein erstes hl. Meßopfer. Es war die erste Primiz in der neuen Kirche und für den Ort ein Ereignis.

Der Sprengstoffund an der Lokomotive

1000 Mark Belohnung

Zu dem bereits gemeldeten Fund eines Sprengkörpers an einer polnischen Lokomotive meldet der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln:

Am 18. d. M. Stunde 18 wurde auf Bahnhof Beuthen OS. von dem Personal einer bereits auf dem Abstellgleis stehenden Lokomotive der polnischen Staatsbahn, die den Personenzug Nr. 740 von Kochlowitz über Morgenroth-Bobrek angebracht hatte, auf dem rechten Gleisbalken vorn an der Zylinderbefestigung ein Sprengkörper gefunden. Er war mit einer Zündschnur umwickelt, an deren Ende sich eine in das Pulver der Sprengladung hineingeschobene Sprengkapsel befand. Die Zündschnur hatte gebrannt, die Umhüllung der Sprengladung war angekohlt; die Ladung selbst ist jedoch glücklicher Weise nicht entzündet worden. Es ist keinerlei Schaden entstanden.

Aufgefundene Pulverspuren lassen darauf schließen, daß der Sprengkörper von oben auf die Lokomotive gelangt ist und beabsichtigt war, ihn in den Schornstein zu werfen. Die vom Zuge Nr. 740 zurückgelegte Strecke Morgenroth—Beuthen OS. wird von acht Ueberführungen geschnitten, von denen eine jenseits der Reichsgrenze liegt. Welche davon als Tatort in Frage kommt, ist unbekannt. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Sprengkörper stammt aus dem Lignosewerk in Keltsch und ist 15 Zentimeter lang und 2,5 Zentimeter stark. Die Sprengkapsel ist polnischen Ursprungs. Die Grenz- und Kriminalpolizei ist verständigt, auch die polnische Staatsbahndirektion in Kattowitz hat die Untersuchung aufgenommen.

Die Reichsbahndirektion Oppeln hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 RM. (unter Ausschluß des Rechtsweges) ausgesetzt.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz-Kanal). Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. **50 Jahre oberschlesischer Gartenbauverein.** Anläßlich des 50jährigen Bestehens des oberschlesischen Gartenbauvereins fand eine besondere Feier statt, die alle Mitglieder und Angehörige vom OS. Gartenbau zusammenführte. Schon am Sonnabend vormittag trafen aus ganz Oberschlesien die Gäste in Gleiwitz ein und am Nachmittag fand im Saale des Restaurants „Zum Eiskeller" die Jubelfeier statt. Bei der 50jährigen Haupt- und Festversammlung kam zum Ausdruck, wie fruchtbare Arbeit der Verein geleistet habe. Der 1. Vorsitzende Kynast begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders die Vertreter des Reichsverbandes des 1. deutschen Gartenbauvereins, Gärtnereibesitzer Saulich-Mikultschütz, den Vertreter des Verbandes niederschlesischer Gartenbauvereine Gartenbauingenieur Hanisch-Breslau, den Vertreter des OS. Verbandes Gartenbauoberinspektor Ulbrich-Oppeln, den Vertreter des Reichsverbandes der Blumengeschäftsinhaber Scholz-Beuthen, die Berufsschuldirektoren Buch-Gleiwitz und Hermann-Hindenburg, den Vertreter des Hindenburger Magistrats Gartenbauinspektor Vorkling sowie die Vertreter der Vereine von Beuthen, Oppeln, Hindenburg, Krappitz usw. Zum Schluß ging er auf die Bedeutung der Jubelfeier näher ein, worauf der Geschäftsführer den Jahresbericht gab. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl gestiegen und daß an der Fortbildung des gärtnerischen Nachwuchses erfolgreich gearbeitet wurde. Im übrigen gab der Bericht über die letzte Jahresarbeit Auskunft. Anschließend erstattete Friedhofsinspektor Borowka-Gleiwitz, der Auskunft über die Kassenverhältnisse gab. Der Bestand beträgt 250 Mark. Nach der Verlesung des 1. und 25. Jahresberichts durch Kynast jun. gedachte Kynast sen. der Toten, wobei er besonders die Mitbegründer in den Vordergrund stellte. Als erfolgreiche Förderer und Mitbegründer konnte er Plossel, Scholz, Vortschlich, Zahradnik, Seidel, Troplowitz, Günther, Rehmann, Reißinger, Pietrek, Ulbrich, Hütte, Wenzel und Bartnik ehren. Die Versammlung erhob sich während der Ansprache, in der die Verdienste der Verstorbenen besonders behandelt wurden, von den Plätzen. Zum Schluß betonte der Redner, daß ein einziges Mitglied der Mitbegründer noch am Leben sei; es sei dies der 78jährige Kollege David aus Laurahütte, der aber an der heutigen Tagung aus gesundheitlichen Gründen nicht erscheinen kann. Nun hielt Gartenbauingenieur Hanisch-Breslau einen Vortrag über „Die Grüne Woche in Berlin 1930". Darauf sprach Gärtnereibesitzer Saulich-Mikultschütz über „Die grüne Woche in Oppeln 1930". — Im festlich geschmückten großen Saale des Restaurants „Zum Eiskeller" fand um 18,30 Uhr die Gedenkfeier statt. In einem Teil des Saales waren die alten Akten, Lehrbriefe, Photographien usw. ausgestellt, die einen Einblick in die 50 Jahre lange Tätigkeit des Vereins und der Mitglieder gewährte. Sehr interessant war auch die Bilderschau vom Hauptfriedhof in Gleiwitz. Die Leitung hatte Gartenbauoberinspektor Ulbrich-Oppeln, 1. Vorsitzender des Verbandes OS. Gartenbauvereine übernommen, der die Gäste begrüßte. Er gedachte der verdienstvollen Männer um den Gartenbau und teilte mit, daß der Verband den Vorsitzenden Kosenkranz zum ersten Ehrenmitglied ernannt und ihm die goldene Ehrennadel, die 2. des Verbandes, verliehen habe. Im Namen der Landwirtschaftskammer und der Lehranstalt Proskau sprach Dipl.-Landwirt Brennecke. Im Namen des Magistrats Hindenburg überbrachte Gartenbauinspektor Verkler Glückwünsche. Ihm schloß sich Berufsschuldirektor Hermann-Hindenburg an. Der Vorsitzende des Verbandes niederschlesischer Gartenbauvereine Gartenbauingenieur Hanisch-Breslau hielt dann die Festrede. Dann sprachen Kitzling, Zahradnik, Seidel und Kynast jun. Am Sonntag wurden die hiesigen Gärtnereianlagen besichtigt.

H. **Die Freie Fleischerinnung** hatte zu einer außerordentlichen Tagung in den Saal der Reichshallen eingeladen. Da wichtige Angelegenheiten zur Besprechung standen, hatten sich die Meister recht zahlreich eingefunden, die vom Obermeister Stadtrat Powroslo wie üblich begrüßt wurden. Es wurde zur Sterbekasse Stellung genommen. Meister Brendel schilderte die Arbeit der Kommission. Der Vorstand gab den Wortlaut der Änderung des § 9 und 20 bekannt. Die Versammlung war mit der Änderung einverstanden. Nach befaßte sich die Versammlung mit den Schlachtgebühren, die auf Antrag des Vereins der Großschlächter geändert werden sollen und schließlich wurden interne Vereinsangelegenheiten behandelt.

H. **Ein Straßenunfall** ereignete sich auf der Kreuzung an der Ecke Wilhelm- und Schillerstraße. Der Straßenbahnwagen kam die Wilhelmstraße entlanggefahren, als ein Fuhrwerk von der Schillerstraße kommend in die Wilhelmstraße einbog. Das Fuhrwerk wurde von der Deichsel erfaßt und zur Seite geschleudert, sodaß die Pferde zu Fall kamen. Fuhrwerk und Straßenbahn wurden beschädigt, die Pferde gering verletzt, doch konnten sie wieder auf die Beine gestellt werden, sodaß nach kurzer Zeit das Fuhrwerk weiter seinen Weg nahm. Die Verkehrsstörung war nur von kurzer Dauer.

H. **In eine gefährliche Lage** kam ein Gastwirt im Stadtteil Zernik. In sein Lokal waren mehrere Gäste gekommen, die ohne Bezahlung Speise und Getränke verlangten. Als der Wirt die Bedienung verweigerte, griffen ihn die Gäste tätlich an. Schließlich konnte sich der Wirt ihrer erwehren und rief das Ueberfallkommando herbei. Die Täter ahnten nichts gutes und entfernten sich schleunigst aus dem Gasthaus. Den Beamten gelang es aber, die Täter durch Aufnahme sofortiger Verfolgung zu ermitteln und namhaft zu machen. Angeblich soll es sich hier nur um einen Scherz handeln, der aber den Beteiligten arg übel bekommen dürfte.

H. **Ueberfahren und schwer verletzt,** wurde die 6 Jahre alte Adelheid N. aus Gleiwitz. An der Ecke Preiswitzer-Schönwälderstraße wurde das Kind vom Kraftwagen IK 34010 überfahren. Sie trug einen Bruch des rechten Oberkiefers, des linken Schulterknochens und Verletzungen am Hinterkopf davon. Nach Anlegung eines Notverbandes durch die Sanitätswache Preiswitzerstraße, fand das Kind Aufnahme im städtischen Krankenhaus Friedrichstraße.

H. **Der Mann auf dem Kirchturm.** In der Nacht zum Sonnabend gegen 0,30 Uhr, kletterte der Arbeiter N. aus Gleiwitz an dem Baugerüst des Turmes der Pfarrkirche Allerheiligen empor. Von den verschiedenen Stockwerken des Baugerüstes warf er Steine, Holzstücke und sonstiges Baumaterial auf die Straße, sodaß die Vorübergehenden ernstlich gefährdet wurden und der Verkehr umgeleitet werden mußte. Bei dem Herunterschleudern zerbrachen einige Leitern. Die Aufforderung der Polizeibeamten, herunterzukommen, befolgte N. nicht. Die Feuerwehr konnte nichts ausrichten, da N. sämtliche Leitern eingezogen und sich nach den oberen Stockwerken geflüchtet hatte, wohin sie mit ihren Geräten nicht erreichte. Gegen 5,45 Uhr gelang es Beamten der Bezirkswache den N. zu überwältigen und ihn vom Gerüst auf die Straße zu bringen. Auf der Straße hatten sich zeitweise annähernd 50 Personen angesammelt. Durch den Lärm, der durch das Herunterschleudern von Materialien verursacht wurde, wurden die Anwohner der anliegenden Häuser in ihrer Nachtruhe erheblich gestört. N. wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

H. **Konkursverwalter Woitylak verhaftet.** Gegen den Konkursverwalter Woitylak und seiner Ehefrau ist heut vom Amtsgericht Haftbefehl wegen Veruntreuung von Konkursgeldern erlassen worden. Die beiden sind ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

H. **Vorsicht vor einer Betrügerin.** Eine Frau in Schwesterntracht sucht durch gefälschte Rezepte Morphium zu erlangen, indem sie unerfahrene Personen in Apotheken schickt. Sachdienliche Angaben werden nach dem Zimmer 63 des Polizeipräsidiums Gleiwitz erbeten.

H. **Raffinierter Wohnungsdieb.** Vormittags gegen 9 Uhr drang ein unbekannter junger Mann mit einem Nachschlüssel in eine Wohnung ein, nachdem sich auf sein Klingeln niemand gemeldet hatte. Die Wohnungsinhaberin war jedoch zu Hause und verjagte den Täter. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung gelang es dem Täter, spurlos zu entkommen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: ungefähr 19 bis 20 Jahre alt, sehr schlank. Er trug einen braunen Wintermantel u. einen graublauen Hut. Mitteilungen werden im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums Gleiwitz erbeten.

:: **Ein schwerer Junge,** der bereits vierzehnmal wegen Diebstahl und ähnlicher Delikte vorbestraft ist, hatte sich wieder einmal wegen Diebstahls vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Es war der Schlosser Hermann Palulat, zuletzt in Frankfurt am Main wohnhaft, der im Jahre 1922 mit seinem Kollegen Palaschinski von Essen nach Groß-Strehlitz kam. Hier logierten sie bei einem Kollegen, den sie auf der Bahnfahrt kennen gelernt hatten. Sie wollen in Groß-Strehlitz Arbeit gesucht, aber keine gefunden haben. So lebten sie noch einige Tage von dem Rest des Barvermögens, bis der Angeklagte und sein Kollege in Breslau Arbeit suchen wollten. Jedoch fehlte ihnen das Reisegeld. Sie nahmen ihrem Wirt am 10. August 1922 aus dem Schrank einen Anzug, Schuhe usw. weg und verschwanden bei Nacht und Nebel. Als der Logiswirt nach Hause kam, fand er einen Zettel mit folgenden Worten am Schrank: „Wir haben die Sachen genommen, Sie sollen nach uns nicht forschen, denn wir haben aus Not gehandelt." Die Sachen versetzten sie und konnten so die Reise nach Breslau antreten. Der Kollege des Angeklagten ist bereits in dieser Sache zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte kam weit billiger weg. Das Gericht schenkte seinen Worten, den Schaden ersetzen zu wollen, Glauben und verurteilte ihn wegen schweren Rückfalldiebstahls zu fünf Monaten Gefängnis.

h. **Peiskretscham.** Der Lieferwagen der Selterfabrik Simon Peiskretscham kam auf der Fahrt von Pniow nach Peiskretscham infolge des Glatteises ins Schleudern und fuhr gegen einen Kirsch-Kirschbaum. Der Vorderteil des Autos wurde vollständig zertrümmert. Der Führer des Wagens wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Die anderen Mitfahrer kamen ohne Verletzungen davon. — Der katholische Arbeiterverein hielt im Saale des Gasthauses Smaczny seine Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Häuer Piwowarski, begrüßte neben Pfarrer Poganich eine große Anzahl von Mitgliedern. Der Jahresbericht gab Zeugnis von dem regen Leben des Vereins. Es wurde beschlossen, am 16. März auch in Peiskretscham eine große Arbeiterkundgebung zu veranstalten. Arbeitersekretär Porodzik hielt einen Vortrag. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Piwowarski, 2. Vorsitzender Schlosser Ludik, 1. Schriftführer Schlosser Kwasniok, 2. Schriftführer Schlosser Gordalla, 1. Kassierer Häuer Kudlek, 2. Kassierer Sattler Felix, Vertrauensmänner Gärtner Merboth und Schuhmachermeister Pieczuch.

h. **Peiskretscham.** Bei Ramisch fand die dritte Generalversammlung des Katholischen Kirchenchors statt. Der geschäftsführende Vorsitzende Kopicz begrüßte. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Chor außer den musikalischen Darbietungen an den Hauptfesten beim Gottesdienst zu wiederholten Malen die Operette „Die Winzerliesel" aufgeführt hat. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. In der Fastenzeit gelangt eine deutsche Passion zur Aufführung und Motetten alter Meister. Der Erlös soll dem Jugendheim zufließen. Der Alterspräside des Vereins, der ehemalige Chorrektor und Beigeordnete Marx wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

:: **euer in Groß-Döbern.** Aus unbekannter Ursache brach, während im Dorf eine Hochzeit gefeiert wurde, auf dem Strohdach des Hauses von Joh. Kokott in Groß-Döbern Feuer aus. Von dem Haus war, als die Freiwillige Feuerwehr herbeieilte, nicht viel zu retten. Die Einrichtung dagegen konnte größtenteils in Sicherheit gebracht werden.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

s. **Die kommende Stadtverordnetensitzung wird sich mit 15 Vorlagen und nicht weniger als 16 Dringlichkeitsanträgen zu befassen haben.** Nach der Einführung von neuen Stadtverordneten erfolgt die Wahl des Oberbürgermeisters. Unter anderem wird sich das Plenum mit der Einführung von Familienbadetagen im städtischen Badehause zu befassen haben, ebenso mit dem Abschluß eines Vertrages mit den Kamillianer-Pätres wegen Aufnahme Genesender in das Männerheim zur Entlastung des Krankenhauses usw.

s. **Zum Bau des Arbeitsamtes.** Wie amtlich mitgeteilt wird, soll mit den Arbeiten zum Bau des schon seit dem Jahre 1927 geplanten Arbeitsamtes in nächster Zeit begonnen werden. Der Magistrat hat das Grundstück für den Bau vereinbarungsgemäß zur Verfügung gestellt. Die Pläne hierzu liegen im Landesarbeitsamt in Breslau vor. Auch die Mittel sind bereits bewilligt. Da die gegenwärtigen Verhältnisse beim Arbeitsamt in Hindenburg dringendste Abhilfe erheischen, ist zu erwarten, daß das Landesarbeitsamt den überaus berechtigten Wünschen der Hindenburger Arbeitnehmer entspricht.

s. **Zu den Massen-Entlassungen im Bergbau.** Am Sonntag vormittag fand in Grabkas Saale auf der Gartenstraße in Hindenburg eine vom christlichen Bergarbeiterverband einberufene Belegschafts-Versammlung für die Guidogrube und Delbrückschächte statt, in der zu den Massen-Entlassungen und Feierschichten bei der „Preußag" Stellung genommen wurde. Zunächst gab Gewerkschaftssekretär Platte ein kurzes Bild über die frühere und jetzige Lage im Bergbau, wobei er bemerkte, daß die jetzt seitens der Verwaltungen getroffene Maßnahme nur insofern überraschen muß, als daß sie plötzlich in einer geradezu beängstigenden Form einsetzte. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß in den Jahren 1925/29 die Gesamtbelegschaft der deutsch-oberschlesischen Gruben von 30 000 auf 62 000 gestiegen sei, die Gruben mit Aufträgen überhäuft waren und, um den Anforderungen zu genügen, zum größten Teil Bergarbeiter aus Ost-Oberschlesien herangeschleppt werden mußten. Die nun auch auf den Preußag-Gruben eingetretenen Feierschichten und Entlassungen sind auf Veranlassung des Arbeitgeber-Verbandes und des Oberschlesischen Kohlen-Syndikats zur Einführung gelangt. Wie sich diese Maßnahme weiter auswirken wird, muß abgewartet werden. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Entlassungen im vollen Maße nicht durchgeführt werden. Redner empfahl denjenigen, die Kündigungen erhalten und darin eine unbillige Härte zu erblicken glauben, sofort oder spätestens innerhalb 5 Tagen beim Arbeiterrat Einspruch zu erheben. Aus der Mitte der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß bei der Berginspektion 3 zunächst die Entlassung von 400 Mann beabsichtigt war, die Zahl nun aber jetzt auf 800 Mann erhöht worden ist. Es heißt, daß da außer den Invaliden auch diejenigen ostoberschlesischen Arbeiter entlassen werden sollen, die im vergangenen Jahre dort angelegt wurden. Bei der Berginspektion 2 sind unter anderen 178 Invaliden zur Entlassung vorgesehen und auf den Delbrückschächten allein 400 Mann. Zum Schluß erfolgte die Nominierung der Kandidaten für die im kommenden Monat stattfindenden Betriebsrätewahlen.

s. **Von der Abwehrgrube.** Hier sind am letzten Sonnabend die letzten in Ostoberschlesien wohnhaften Arbeiter entlassen worden.

s. **Grubenunfälle.** Auf der Sosnitza-Grube erlitt durch Kohlensturz der Häuer Franz Gwozdzik erhebliche Kopfverletzungen. — Die Fördermänner Urban Kischiel von den Delbrückschächten und Rudolf Gasch von der Sosnitza-Grube zogen sich in der Ausübung ihres Berufes erhebliche Beinverletzungen zu.

s. **Arbeitsgerichtssitzung im Kesselhause.** Nachdem vor einigen Wochen das Arbeitsgericht im Zechenhause der Konkordiagrube tagen mußte, um die Forderungen der Kesselwärter an Ort und Stelle zu prüfen, mußte dieser Tage dasselbe Gericht ebenfalls dort zusammentreten, um in derselben Angelegenheit den Kesselheizern gerecht zu werden. Es handelte sich dabei um die Tätigkeit der Kläger bei der Heizung der Kessel. Nach persönlicher Inaugenscheinnahme des Arbeitsortes wurde den Klägern nur ein Teil ihrer Forderung zugebilligt. Gegen das Urteil, das im Kesselhause gesprochen wurde, ist bereits Berufung eingelegt worden.

Die Liebe geht durch den Magen, also für unsere Hausfrauen ein triftiger Grund mehr, ihr Maggi-Fläschchen nie leer zu lassen. Wenige Tropfen der altbewährten Maggi's Würze verleihen Gemüsen und Salaten aller Art hohen Wohlgeschmack und verbessern überraschend schwache Suppen und Soßen.

Künstliche Augen. Im Interesse des in Betracht kommenden Publikums liegt es darauf zu achten, daß Herr Müller-Welt aus Stuttgart zur Anfertigung künstlicher Augen nach Natur am 26. Februar in Gleiwitz, Bahnhof-Hotel, sich aufhält.



Für die Gesundheit!

Poln. - Oberschlesien

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Badura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2

Preis=Wettbewerb beim Neubau des Schlesischen Museums. Das Wojewodschaftsamt schreibt einen Preiswettbewerb für den Entwurf des projektierten Schlesischen Museums in Kattowitz öffentlich aus. Die drei besten Entwürfe werden mit Geldpreisen von 15 000, 10 000 und 5000 Zloty bedacht. Für den Ankauf geeigneter Entwürfe, welche nicht prämiert werden, sind weitere 5000 Zloty vorgesehen. Die Einsendungen der Skizzen haben bis zum 8. April 1930, 13 Uhr, zu erfolgen und zwar bei der Abteilung für öffentliche Arbeiten des Wojewodschaftsamtes, Zimmer Nr. 805. Die Unterlagen und Bedingungen sind gegen 10 Zloty daselbst erhältlich.

Wer will nach Belgien? Der belgische Grubenbesitzerverband hat an das Arbeitsvermittlungsamt in Warschau um Vermittlung von Grubenarbeitern gewandt, die in belgischen Gruben beschäftigt werden können. Zunächst kommen 623 Arbeitsstellen in Frage. Grubenarbeiter — qualifizierte Kräfte — können sich bei den Arbeitsvermittlungsämtern melden und erfahren auch dort die Bedingungen.

Zwei schwere Grubenunfälle ereigneten sich unter Tage der Hoymgrube. Steiger Roesner aus Birtultau, der sich auf einem Revisionsgang befand, wurde von herabfallendem Gestein verschüttet und erheblich verletzt. An demselben Tage wurde der Stiefbruder des Verunglückten bei Pfeilerarbeiten gleichfalls von unversehens geborstenem Gestein verschüttet, wobei er neben inneren Verletzungen einen Schädelbruch erlitt. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Knappschaftslazarett Rydultau.

Hundesperre. In der Gemeinde Rydultau ist Hundetollwut amtlich festgestellt worden. Der Landrat hat daher für diese Gemeinde und deren Ubgebung die Hundesperre angeordnet.

Aus Sohrau und Umgegend

Der Haushaltsplan der Stadt Sohrau. In der am Dienstag stattfindenden Stadtverordnetensitzung von Sohrau wird neben der Erledigung von zwölf Magistratsvorlagen der städtische Haushaltsplan für 1930/31 beraten. Dieser weist an ordentlichen Einnahmen und Ausgaben 435 410 Zloty, an außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben 1 182 100 Zloty aus. Die ordentlichen Einnahmen sind wie folgt aufgeführt: Ertrag des städtischen Vermögens an Grundstücks- pacht= und Mietserträgnissen 74 514 Zloty, Einkommensteuer 81 000 Zloty, Umsatzsteuer 40 000 Zloty, Grundsteuer 1740 Zloty, Akzisen= und Monopolabgaben 1500 Zloty, Gewerbepatente 5000 Zloty, Spirituosen=Anteilsteuer 10 000 Zloty, Vergnügungssteuer 1800 Zloty, Gebäudesteuer 13 000 Zloty, Hundesteuer 1500 Zloty, Kohlensteuer 12 000 Zloty, Wertzuwachssteuer 5000 Zloty, Subvention für das Gymnasium 60 000 Zloty, für die Fortbildungsschule 8366 Zloty, Schulgelder 15 000 Zloty und Krankenhausverpflegungsgelder 40 000 Zloty. In den außerordentlichen Ausgaben figurieren: Subventionen zum Bau der Volksschule 500 000 Zloty, eines Altersheims und der Bedürfnisanstalt 7000 Zloty, Aufnahme eines Darlehns von 600 000 Zloty zum Bau der Volksschule und Straßenausbau, eines Darlehns von 55 025 Zloty bei der Stadtsparkasse zur Errichtung eines Altersheims und einer Bedürfnisanstalt. Die ordentlichen Ausgaben sind wie folgt aufgeführt: Gehälter 76 337 Zl., Renovierungen 22 880 Zloty, Amortisationen und Verzinsungen 50 620 Zloty, Unterhaltung der Straßen 14 676 Zloty, Volksschulen 11 400 Zloty, Gymnasium 91 318 Zloty, Fortbildungsschule 18 267 Zl., Krankenhaus 40 680 Zloty, Park 3120 Zloty, Sozialausgaben 29 451 Zloty, Straßenbeleuchtung 10 200 Zloty, Stadtwald 16 550 Zloty. An außerordentlichen Ausgaben sind vorgesehen: Volksschulneubau 1 000 000 Zloty, Altersheim 50 000 Zloty, Bedürfnisanstalt 20 000 Zloty, Straßenausbau 100 000 Zloty, Renovation des Rathauses 10 000 Zloty und zum Ausbau der Badeanstalt 25 000 Zloty.

Kattowitz und Umgegend

× **Jubiläum.** Sonnabend sah Oberberginspektor Stephan aus Siemianowitz auf eine 30jährige ununterbrochene Wirksamkeit als Grubenbetriebsführer der Richterschächte zurück. Der Jubilar wurde am 2. November 1868 zu Kattowitz geboren. Nach dem Besuch der Bergschule in Tarnowitz war er zunächst kurze Zeit als Abteilungssteiger bei der Betriebsabteilung der Gräfin Lauragrube zu Chorzow in die Dienste der Vereinigten Königs= und Laurahütte und brachte es hier zum Fahrsteiger. Am 15. Februar 1900 erfolgte seine Versetzung als Obersteiger und Betriebsführer an die Richterschächte. Hier stieg er in rascher Folge die bergmännische Stufenleiter bis zum Oberberginspektor empor.

× **Aus der Polizeichronik.** Im Zuge zwischen Kattowitz und Zabkowice kam es zwischen Händlern in einem Abteil 4. Klasse zu einer Schlägerei, wobei zwei Reisende verletzt wurden. — Die Polizei in Schoppinitz verhaftete einen Radauhelden, der mehrere Fensterscheiben eingeschlagen hatte. Als er nach der Polizeiwache transportiert wurde, bombardierten die Freunde des Verhafteten das Polizeiarrest mit Steinen und zertrümmerten wiederum mehrere Scheiben. — Der Bürogehilfe Cz. aus Gieschewald wurde wegen Unterschlagung von 800 Zloty verhaftet. — Der Gymnasiast Cäsar Kamiecki aus Czenstochau, 17 Jahre alt, hat am 6. Februar das Elternhaus verlassen und sich wahrscheinlich nach Oberschlesien begeben. Zweckdienliche Angaben über seinen Aufenthalt werden an das nächste Polizeikommissariat erbeten. — Das polnische Generalkonsulat in St. Paulo kam mit Hilfe der brasilianischen Polizei einem Betrüger auf die Spur, der zahlreiche polnische und littauische Auswanderer betrogen hat. Es handelt sich um einen Kaufmann M. Krogertas, der zahlreichen Auswanderern Flugblätter zusandte, in denen er gegen Einsendung von 5 Dollar freie Ueberfahrt zusicherte. Nach Einsendung des Betrages ließ der „Wohltäter" nichts mehr von sich hören.

× **Ein ungetreuer Anwaltssekretär.** Bei einem Rechtsanwalt in Kattowitz war ein gewisser Valerian Gulin aus Kattowitz eine Zeitlang als Sekretär tätig. Während seiner Tätigkeit bei dem Rechtsanwalt soll er in verschiedenen Fällen vereinnahmte Gelder für sich verwendet haben. Es handelt sich um 761 Zloty. Auf verschiedenen Schriftstücken wurden auch gefälschte Unterschriften mit dem Namen des Rechtsanwalts festgestellt. Der Angeklagte gab die Aneignung der Gelder zu, will jedoch nur in Not gehandelt haben, weil er angeblich drei Monate lang kein Gehalt ausgezahlt bekommen hätte. Durch die vorgelegten Aktenstücke erkannte das Gericht die Schuld als erwiesen und erkannte auf 3 Monate Gefängnis mit mehrjähriger Bewährungsfrist, weil sich der Angeklagte in Notlage befand.

× **Wegen Meineids** hatten sich die Eheleute Franz und Josefa Spruk und Sohn Paul vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten. In einer Wechselklagesache vor dem Burggericht zu Rybnik sollen die Angeklagten als Zeugen ausgesagt haben, daß sie die seinerzeit ausgestellten drei Wechsel auf Dollarbasis nicht unterzeichnet hätten. Sie gaben nur zwei Wechsel zu, die in Zlotywährung ausgestellt worden sind. Die weiteren in dieser Angelegenheit in Rybnik gehörten Zeugen bekundeten jedoch etwas anderes. Der zur Verhandlung in Kattowitz hinzugezogene Schreibsachverständige fand jedoch, daß die drei Angeklagten Unrecht hätten und keine Fälschungen vorliegen, sondern echte Unterschriften der drei Angeklagten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stützte sich auf das Gutachten des Schreibsachverständigen und beantragte für jeden der Angeklagten zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht jedoch erkannte auf je sechs Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist von drei Jahren.

× **Der Autobus im Graben.** Abend fuhr auf der Linie Königshütte— Kattowitz in der Nähe von Domb ein Wagen der kommunalen Autobuslinie in den Straßengraben und blieb am Zaun hängen. Angeblich soll der Wagen von der Straßenbahn überholt worden sein, während zu gleicher Zeit ihm ein Fuhrwerk aus Kattowitz entgegenkam, dessen Pferd scheute. Bei dem Versuch auszuweichen, rutschte der Autobus von der Chaussee und stürzte mit den Insassen in den Straßengraben. Glücklicherweise war der Wagen nur schwach besetzt, so daß kein größerer Schaden entstand.

Königshütte und Umgegend

□ **Letzte Frist zur Abholung der Sparguthaben.** Trotzdem die aufgewerteten Sparguthaben an die Sparer der Königshütte und Werkstättenverwaltung schon längere Zeit zur Auszahlung gebracht werden, befinden sich noch einige Personen, die es bisher unterlassen haben, ihre Beträge an der Hüttenkasse abzuheben. Da anscheinend Unwissenheit der Grund hierzu sein wird, wird diesen Sparern nochmals nahegelegt, die Beträge in den Kassen in Empfang zu nehmen, da eine Verzinsung der Gelder seit einiger Zeit nicht mehr erfolgt.

□ **Nummern für städtische Arbeiter.** Die Stadt hat für ihre Aufseher und Arbeiter, die entweder bei der Gemüllabfuhr oder den Straßenarbeiten beschäftigt werden, eine Art Uniformmützen mit Nummern angeschafft. Die der Aufseher sind von dunkelbraunem Stoff mit roten Streifen und die der Arbeiter von gelbem Stoff gearbeitet und stehen den Leuten ganz gut.

□ **Zusammenstoß.** An der Bytomska neben dem Güterbahnhof stieß die Straßenbahn mit einem Fuhrwerk zusammen. Hierbei wurde die Straßenbahn leicht beschädigt. Die Schuld an dem Verkehrsunfall hat der Fuhrwerkslenker wegen unvorsichtigen Fahrens.

Durchsichtige Gasmasken



Eine chemische Fabrik in Hamburg hat diese neuartige sogenannte „Vollblickmaske" für Bergbau, chemische Industrie und andere Schutzzwecke konstruiert. Sie hat nicht mehr das unheimliche Aussehen der Kriegsmaske, da das ganze Gesicht hinter der durchsichtigen Hülle zu sehen ist.

Kleine Nachrichten

Doppelmord

cnb. **Newyork,** 15. Februar. In der Nähe des Yankee=Stadions wurden in den frühen Morgenstunden ein Mann und ein junges Mädchen von vier Männern ermordet. Die Täter kamen in einem Automobil und feuerten mit Revolverschüssen auf das Paar, bis es am Boden lag. Hierauf fuhren sie davon. Der Ermordete war ein bekannter Spieler und Lebemann, und man glaubt, daß es sich um eine „Hinrichtung" handelt, die von anderen Angehörigen der Newyorker Unterwelt vollzogen worden ist.

5000 Droschkenfahrer im Streik

c. **Berlin,** 14. Februar. Bis gegen Mittag ist die Zahl aller streikenden und ausgesperrten Kraftdroschkenführer auf rund 5000 gestiegen. Die Wagen, die zurzeit noch laufen, werden größtenteils von Einzelbesitzern und von sogenannten „wilden" Fahrern, also unorganisierten Chauffeuren, gefahren.

Ein Mercedes-Benz Innenlenker für RM. 5980.-

Ausschlaggebend bei der Wahl eines Kraftfahrzeuges ist allein der Gegenwert, den es für seinen Kaufpreis bietet. Mercedes-Benz liefert seinen Kunden Wagen, die auch den aufs Höchste gesteigerten Ansprüchen spielend gerecht werden. Erst in den letzten Tagen haben die großen internationalen Zielfahrten nach Monte Carlo und Garmisch die unerhörte Leistungsfähigkeit der Mercedes-Benz-Wagen, insbesondere des

Mercedes-Benz Typ „Stuttgart"

erneut öffentlich bewiesen.

Die gründlichen Erfahrungen, über die wir als die ältesten Automobilwerke der Welt verfügen, die vollendeten technischen Einrichtungen unsrer fünf Werke und die Spezialisierung dieser Werke auf einzelne Typen haben es uns ermöglicht, den Preis unsres Typ Stuttgart 200 (8/38 PS) auf



RM. 5980.- (ab Werk)

für den 4/5sitzigen Innenlenker mit der hochwertigen Karosserie aus unsrem Werk Sindelfingen festzusetzen. Wir liefern damit einen Wagen von anerkannter internationaler Klasse und erprobter Qualität zu günstigstem Preis!

Treffen Sie Ihre Wahl nicht, ohne Mercedes-Benz geprüft zu haben!

DAIMLER-BENZ A.-G., Verkaufstelle GLEIWITZ O.-Schl., Ebertstraße 24. / Fernruf 3951/52

Selbst-Verteidigung als Sport

von Erich Rahn, deutscher Jiu-Jitsu-Meister

Der deutsche Jiu-Jitsu-Meister, der auch als Polizei- und Militärinstruktor tätig ist, ergreift hier in seiner Eigenschaft als Lehrer an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen das Wort. Er tritt als beredter Anwalt für diese Sportart ein, deren Anhang dauernd im Wachsen begriffen ist, die aber gerade bei uns noch nicht hinreichend gewürdigt wird. Zugleich betont er sehr nachdrücklich, daß das Jiu-Jitsu eine außerordentlich gefährliche Waffe darstellt; nur wirklich gefestigte Charaktere sollten deshalb in seine Geheimnisse eingeweiht werden.

Was ist eigentlich Jiu-Jitsu? In Kürze: ein reichhaltiges System von Kunstgriffen, mit deren Hilfe ein verhältnismäßig schwächlicher Mensch einen bedeutend an Kraft überlegenen Gegner selbst dann kampfunfähig machen kann, wenn er bewaffnet ist.

Jiu-Jitsu ist eine alte Kunst. Die Japaner behaupten, daß diese Art der Selbstverteidigung schon seit Jahrhunderten bei ihnen geübt wird. Sicher ist, daß schon Mitte des siebzehnten Jahrhunderts Jiu-Jitsu-Schulen in Japan bestanden. Zuverlässiges über den Ursprung dieser Kampfart aber weiß man nicht. Eine alte Sage erzählt: ein Japaner beobachtete einst die Wirkung eines Orkans auf eine Weide und einen Kirschbaum. Während der Kirschbaum der Kraft des Sturmes nicht gewachsen war und brach, bog sich die Weide immer mehr und entging so der Vernichtung. Der Japaner zog die Nutzanwendung und erfand das Jiu-Jitsu. Einer anderen Legende zufolge soll es ein Chinese gewesen sein, der es nach Japan importiert hat, was durchaus wahrscheinlich klingt. In alten Darstellungen findet man sogar seinen Namen, Tshin Gembin. In neuerer Zeit wurde die interessante Behauptung aufgestellt, daß Jiu-Jitsu — deutschen Ursprungs sei. Das ist gar nicht einmal so von der Hand zu weisen, wenn man die Abbildungen der alten Meister, wie Dürer und Auerbach, in den damaligen Ringerbüchern mit dem heutigen Jiu-Jitsu vergleicht. Die Ähnlichkeit der dort im Bilde dargestellten Griffe mit den noch heute angewandten ist verblüffend, nur nehmen sie sich noch etwas eckiger und roher aus. Diese Kampfart hieß das deutsche Freiringen; sie wurde im Mittelalter eifrig betrieben.

In Japan war es ursprünglich nur die adlige Ritterkaste, die Samurais, die das Jiu-Jitsu betrieben. Das hat seinen historischen Grund. Als Strafe für ein schweres Vergehen hatte der Kaiser den Samurais eine Zeitlang verboten, ein Schwert oder andere Waffen zu tragen. Unbewaffnet ihren Feinden preisgegeben, begannen sie, sich dem Jiu-Jitsu zuzuwenden und bauten diese Kampfmethode bis ins einzelne aus. Ihr System wurde streng als Geheimnis betrachtet, das niemandem verraten werden durfte. So kam es, daß das Jiu-Jitsu selbst den meisten übrigen Japanern ein Buch mit sieben Siegeln blieb. Erst im Laufe der Zeit wurde es auch anderen Kreisen zugänglich gemacht und es entstanden verschiedene Systeme.

Dennoch geriet es vorübergehend wieder in Vergessenheit und erst in neuerer Zeit brachte es der bekannte Staatsmann Professor Djihoro Kano zu neuer Blüte. Er vereinigte die verschiedenen Kampfarten zu einer einzigen, die nach ihm „Kano-Jiu-Jitsu" benannt wurde. Die Kenntnis dieses Systems ist heutzutage in Japan obligatorisch für Heer und Marine.

Nach dem russisch-japanischen Kriege wandte sich die allgemeine Aufmerksamkeit Japan zu. Die Japaner verstanden diese Gelegenheit auszunutzen. So sandten sie ihre besten Jiu-Jitsu-Kämpfer in alle Länder, vornehmlich nach Amerika, um dort ihre Kunst zu zeigen und die Art, wie die kleinen Japaner mit ihren Kunstgriffen einen an Körperkräften weit überlegenen Gegner innerhalb kürzester Zeit besiegten, erregte allenthalben berechtigtes Aufsehen.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Schreibweise „Jiu-Jitsu", wie sie bei uns gebräuchlich ist, der englischen Sprache entnommen ist. Der Japaner schreibt „Jujutsu" und Professor Kano nannte sein System auch „Jiudo". Genau genommen drücken die drei Bezeichnungen genau das Gleiche aus.

Es ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, daß man gegenwärtig für die Selbstverteidigung als Sport oder, anders ausgedrückt, für den Sport der Selbstverteidigung lebhaftes Interesse zeigt und daß die Sportbegeisterung großer Massen stets beim Kampf Mann gegen Mann ihren Höhepunkt erreicht. Allerdings hat das Jiu-Jitsu bei uns noch sehr viele Gegner. So sind — allerdings nur unter denen, die es nicht kennen — zahlreiche der Ansicht, daß man nicht das Recht habe, es als Sport anzusprechen. Als Begründung wird angeführt, daß es roh sei. Andere wieder meinen, daß es sich nicht zum Training eigne, weil es unbedingt mit den größten Gefahren verknüpft sein müsse. All diese Behauptungen sind ebenso unberechtigt wie unzutreffend. Zur Begründung sei hier einiges allgemein Interessierende gesagt.



Wenn der Gegner einen Halsangriff versucht, so verteidigt sich der Jiu-Jitsu-Kämpfer im Ernstfall durch Umdrehen des Handgelenks (Bild 1). Die Hebelwirkung drückt den Angreifer so wuchtig nieder, daß er sich die Nasenscheidewand an dem vorgestreckten Knie zerschmettert (Bild 2).

Sicher ist, daß das Jiu-Jitsu weit weniger Gefahren in sich birgt als manche andere Sportart, weil das Training durch seine Wirksamkeit an sich zur Vorsicht mahnt. Auch der stärkere Gegner wird sich stets auf das Äußerste vorsehen, da auch der Schwache befähigt ist, ohne Kraftanstrengung einen auf Hebelwirkung beruhenden Griff durchzuführen, der Knochenbrüche oder Bewußtlosigkeit des Angreifenden zur Folge haben kann. Jiu-Jitsu ist aber erst in zweiter Linie eine Angriffsmethode. Es verpflichtet seine Jünger vor allem zu weitestgehender Rücksichtnahme. Da er seine furchtbare und unsichtbare Waffe genau kennt, hat er es gar nicht nötig, dem gegnerischen Angriff zuvorzukommen, sondern kann ihn in Ruhe abwarten und ausnutzen. Der wahre Jiu-Jitsu-Kämpfer ist also ein Mann, der zu Selbstzucht, sportlichem Empfinden und Selbstvertrauen erzogen ist und daher schon in dieser Hinsicht seine Qualifikation als Sportsmann erbringt.

Bei allen Übungen werden selbstverständlich alle das Leben und die Gesundheit gefährdenden Angriffe ausgeschaltet. Die sportlichen Jiu-Jitsu-Kampfmittel sind nur eine Weiterentwicklung der bereits zum Zwecke der Selbstverteidigung erlernten Kunstgriffe. Da sie von außerordentlicher Vielseitigkeit in Art und Bewegung sind, erziehen sie den Schüler zu einer ungeheuren Schnelligkeit im Denken, was ihm in der Praxis, im Falle des Selbstschutzes, stets zum Vorteil gereicht.

Es ist also genau zu unterscheiden zwischen Jiu-Jitsu als Waffe und seiner schulmäßigen Ausübung zum Zweck der Ertüchtigung von Körper und Geist. Auch Boxen, Ringen und Schießen können sowohl sportlich betrieben werden wie im Ernstfall als Verteidigungsmittel dienen. Es ist also durchaus nicht einzusehen, weshalb diese doppelte Anwendungsmöglichkeit gerade als Propagandamittel gegen das Jiu-Jitsu berechtigt sein sollte. Auch bei den genannten Sportarten ist eine sportliche Selbstzügelung unbedingt erforderlich und erst durch sie gelangt man — um ein treffendes Fremdwort zu gebrauchen — zu einer fairen Sportausübung. Jeder Sport, der mit konkurrierender sportlicher Betätigung verbunden ist, bringt gewisse Fährlichkeiten mit sich. Das kann und darf nicht abschrecken. Die Möglichkeit, einen blauen Fleck davonzutragen, ein Glied zu verstauchen, ja selbst einen Knochen zu brechen, ist beim sportmäßigen Jiu-Jitsu nur in der Vorstellung derer größer, die diese Kampfart nur vom Hörensagen kennen.

Freude am Jiu-Jitsu dürfte freilich nur der finden, der auch über eine gewisse geistige Elastizität verfügt,



Selbst eine Frau erwehrt sich des stärksten Gegners, wenn sie das Jiu-Jitsu beherrscht.

denn Denkarbeit ist hier in erster Linie erforderlich. Unerläßlich sind aber auch moralische Eigenschaften. Reizbare und böswillige Menschen wird man deshalb vom Unterricht tunlichst fernhalten. Es kann von den Jiu-Jitsu-Lehrern nicht nachdrücklich genug gefordert werden, daß sie zweifelhafte Elemente vom Unterricht völlig ausschließen. Nur wirklich gefestigten Charakteren sollte man eine Waffe in die Hand geben, die im Ernstfall so gefährlich sein kann.

Das ist auch der Grund, weshalb ich das Jiu-Jitsu nicht geeignet für solche Menschen halte, deren Entwicklung namentlich in psychischer Beziehung noch nicht ihren Abschluß gefunden hat. Für Kinder ist das Jiu-Jitsu nichts, wohl aber kann für die Schulentlassenen beiderlei Geschlechts die körperliche Ausbildung nach diesem System von hohem gesundheitlichen Wert sein. Können somit die Altersgrenzen nach unten hin ziemlich genau bezeichnet werden, so scheinen sie mir nach der anderen Seite hin erheblich unbestimmbarer zu sein. Wer seinen Körper von Jugend auf in sportlicher Betätigung geübt hat, wird auch noch im reiferen Alter unbedenklich mit dem Jiu-Jitsu beginnen können. Der Weichling wird nach wenigen Versuchen von selbst merken, welche Grenzen ihm die Natur gesetzt hat. Das vierte Lebensjahrzehnt, in dem sich bereits eine gewisse Schwerfälligkeit und Steifheit des ganzen Körpers bemerkbar macht, dürfte wohl der letzte Zeitpunkt sein, der für einen Anfänger noch in Frage kommt.

Insgesamt läßt sich also sagen, daß das Jiu-Jitsu, das bei Polizei, Armee und Marine fast aller Kulturstaaten Eingang gefunden hat und dort sorgsam gepflegt wird, auch weitesten Kreisen als gesunder und vor allem nützlicher Sport empfohlen werden kann. Selbstverständlich unter genauester Beachtung der Einschränkungen, auf die hier nachdrücklichst hingewiesen wurde.



Gegen den Messerhelden schützt man sich durch einen kunstvollen Griff, der seinen Arm fesselt. Je stärker das Sträuben, desto vernichtender sind die Folgen für das Schultergelenk.

Oberschlesischer Sport-Anzeiger

Schlußspiel der Liga

Spielvereinigung Beuthen—VfR. Gleiwitz 3:2 (3:1). Das letzte Spiel der Liga bildete eine schöne Angelegenheit. Der Spielverlauf war in der ersten Halbzeit ausgeglichen. VfR. ging zunächst in Führung, doch glichen die Gäste bald darauf durch einen Elfmeter aus. Bis zur Pause konnten sie noch zwei weitere Terffer anbringen. In der zweiten Halbzeit mußte ein Gleiwitzer Spieler wegen Verletzung ausscheiden, trotzdem blieben sie während dieser Spielzeit überlegen. Es gelang ihnen aber nur ein Tor aufzuholen.

Schlußstand der Ligaspiele:

Ratibor 03	14	10	1	3	21:7
Spielv. Beuthen	14	8	4	2	20:8
Vorw. Kandrzin	14	7	2	5	16:22
Oberhütten Gleiw.	14	7	1	6	15:13
Preußen Neustadt	14	6	1	7	13:15
VfR. Gleiwitz	14	6	0	8	12:16
VfR.-Diana Opp.	14	4	2	8	10:18
Borsigwerk	14	2	1	11	5:23

Um den Pokal des Landeshauptmanns

Germania Sosnitza — SV. Laband 3:1 (1:0). Wie erwartet, blieben die Germanen sichere Sieger. Laband gab sich zwar die größte Mühe zu gefallen, doch reichten sie an den Gegner nicht ganz heran. Die besseren Stürmerleistungen waren für den Sieg ausschlaggebend.

Preußen Neustadt Liga — Guts Muts Neustadt 4:2 (1:0). In der ersten Halbzeit lag Guts Muts fast dauernd im Angriff und konnte auch nach der Pause in Führung gehen. Durch Herausstellung von drei Spielern kamen sie aber ins Hintertreffen und mußten der Liga den Sieg überlassen.

Delbrück Hindenburg Oberliga — Frisch Frei Hindenburg 7:0 (1:0). Das Spiel, daß der Bodenverhältnisse wegen auf dem Preußenplatz ausgetragen wurde, stellte ohnehin an die mit je einem Ersatzmann angetretenen Mannschaften große Anforderungen. Die erste Halbzeit hatte die Frisch-Freier derart ermüdet, daß die Delbrückmannschaft in der zweiten Halbzeit mühelos zu den Toren kam.

Freundschaftsspiele

Preußen 06 Ratibor — L. K. Oderberg 7:2 (5:1). Auf dem Preußensportplatz in Ratibor, der in ziemlich aufgelöster Verfassung war, stieg dieses Freundschaftsspiel. Oderberg enttäuschte diesmal sehr. In der fünften Minute schießt Preußen aus einem Gedränge zwar ein Eigentor, kann aber dann in kurzen Abständen hintereinander 5 Tore buchen. Oderberg zeigt nun ohne Grund ein wüstes Gehacke. Nach der Halbzeit kommt Preußen in der 15. Minute zum sechsten Tor. Drei Minuten später erreicht Oderberg durch einen Elfmeter den zweiten Erfolg. In der 25. Minute schießt Preußen das siebente Tor. Bis zum Schluß war nun nichts mehr zu buchen.

BBC. Beuthen — Bleischarley 4:0 (3:0). Die schlechten Platzverhältnisse ließen ein gutes Spiel nicht zu. Beide Mannschaften gaben sich die größte Mühe, Erfolge zu erzielen. Der Sturm der Beuthener war durchschlagskräftiger. Die verjüngte Bleischarley-Mannschaft war dem Tempo nicht gewachsen und so kam es, daß BBC. glatt gewinnen konnte.

VfB. 1 Gleiwitz — 1. FC. Hindenburg 5:4 (3:1). Beide Vereine spielten einen schönen und flotten Ball. Wenn auch die Gleiwitzer unvollständig angetreten waren, so waren sie den Gästen technisch manches voraus. Sie ließen aber sehr gute Torgelegenheit unausgenutzt vorbeigehen, sonst hätte der Sieg höher ausfallen müssen.

SV. Hultschiner Gleiwitz — VfB. 18 Beuthen 3:6 (1:3). Teilweise war der Platz fast garnicht spielfähig. Daher bekamen die Zuschauer keine besonderen Leistungen zu sehen. Nach einer ausgeglichenen ersten Halbzeit waren die Hultschiner in der zweiten Spielhälfte zum größten Teil tonangebend. Sie konnten jedoch nicht verhindern, daß die Gäste einen glücklichen Sieg herausholten.

DJK. Sportfreunde Beuthen — DJK. Eichendorff Tost 3:0 (2:0). Auch in diesem Spiel konnten sich die Sportfreunde trotz des schlechten Platzes einen überlegenen Sieg sichern. Tost zeigte zwar schöne Einzelleistungen, fand sich aber nicht so zusammen als die Sportfreunde. Sportfreunde hat durch diesen Sieg seine Führung in der Tabelle noch mehr gefestigt.

DJK Germania Bobrek — DJK. Adler Rokittnitz 0:5 (0:4). Die einst so starken Bobreker Germanen, die schon südostdeutscher DJK.-Meister waren, scheinen nun abzufallen. Adler-Rokittnitz konnte sie fast mühelos schlagen und wurde durch diesen Sieg Zweiter im Bezirk Beuthen.

Sportfreunde Oppeln Oberliga — Sportfreunde Cosel 4:2 (2:2). Beide Mannschaften standen sich in Cosel gegenüber. Die schlechten Platzverhältnisse stellten an die beiden Mannschaften große Anforderungen. Die Oppelner Oberliga war natürlich dem Gegner jederzeit überlegen und der Sieg stand nie in Frage. Trotzdem gelang es Cosel, in der ersten Halbzeit zwei Tore zu erzielen.

VfR. Diana Oppeln — Kal. Neudorf komb. 0:0. Die Reserve-Elf von Diana konnte trotz der besseren Technik dem Gegner kein Tor abtrotzen. Neudorf verteidigte sich geschickt und brachte auch öfters das Diana-Tor in Gefahr.

Sportfreunde Oppeln 2 — Preußen Brieg 1 4:2 (33:1). Die Oppelner waren die bessere Mannschaft und gewannen verdient.

Um den kleinen Bezirksmeister

Reichsbahn Gleiwitz — Sportverein Miechowitz 8:4 (6:2). Die Gleiwitzer eröffneten das Spiel in einem sehr flotten Tempo. Noch ehe sich die Gäste richtig zurecht gefunden hatten, waren sie das erste Mal überwunden. Obwohl das Spiel ziemlich verteilt war, machte sich die bedeutend energischere Spielweise der Eisenbahner bemerkbar, welche sich auch langsam eine leichte Ueberlegenheit sicherten. Durch Leichtsinn des Gästetormanns erhöhten die Gleiwitzer die Torzahl auf vier, während Miechowitz anschließend zwei Tore aufholen konnten. Schlechtes Stellungsspiel der Verteidigung der Gäste ließ die Eisenbahner bis zur Halbzeit noch zwei weitere Tore erzielen. Nach der Pause sah es zunächst aus, als sollten die Miechowitzer noch zum Siege kommen. Binnen zwei Minuten schossen sie zwei schöne Tore. In der Folge wurde das Spiel schärfer, mehrere Strafstöße und ein Elfmeter ließen die Gleiwitzer unausgenützt, erst kurz vor Schluß erhöhten sie die Torzahl auf acht.

Sportfreunde Preußen Neisse — Ostrog Ratibor 08 (0:5). Da das Stadion gesperrt war, mußte das Spiel auf der Rochuswiese ausgetragen werden. Der Platz war fast spielunfähig. Ostrog war eine Klasse besser und gewann klar und verdient so hoch.

Sportfreunde Mikultschütz — SV Kgl. Neudorf 4:0 (2:0). Die Mikultschützer beherrschten vollauf das Spiel und kamen in gleichmäßigen Abständen zu den Toren.

Handball

Wartburg I Gleiwitz — Vorwärts Rasensport Oberliga 1:0. Der Spielverlauf war ausgeglichen und ließ infolge des aufgeweichten Bodens beide Mannschaften nicht ganz aus sich herausgehen. Das einzige Tor schoß Wartburg 20 Minuten nach Beginn. Die restliche Spielzeit sah die Vereinigten bemüht, den Ausgleich zu erzielen, doch scheiterten alle ihre Angriffe. Auch Wartburg gelang es nicht, die Torzahl zu erhöhen, da der gegnerische Tormann sich als sehr gut erwies.

Wartburg Gleiwitz Res. — Spiel- und Sportverein Buchenau 1 1:2 (0:0). Die neu zusammengestellte Reservemannschaft von Wartburg zeigte schöne Leistungen, wenn sie sich auch im ersten Spiel nicht erfolgreich durchsetzen konnte. Der Gegner spielte besser zusammen und erzielte kurz vor Schluß die Siegestreffer. Vorher spielten Wartburg Jugend — Reichsbahn Gleiwitz Jugend 3:0 (2:0).

SV Germania Gleiwitz Oberliga — Reichsbahn Gleiwitz Oberliga 0:0. Bei sehr schlechten Bodenverhältnissen sah man ein gleichmäßig verteiltes Spiel. Obwohl beide Parteien sich die größte Mühe gaben erfolgreich zu sein, verlief das Spiel torlos. Germania war mit Ersatz angetreten, hätte jedoch nach den Chancen zu urteilen, einen knappen Sieg verdient.

Um die Handballmeisterschaft der Turner

TV Vorwärts Groß-Strehlitz — TV Friesen 1:0 (1:0). Gleich das erste Treffen um die Kreismeisterschaft der Turner brachte eine große Ueberraschung. Der Favorit und oberschlesische Meister Friesen-Beuthen wurde von seinem weitaus schwächeren Gegner geschlagen. Das Spielfeld glich eher einem Acker als einem Spielplatz. Die Groß-Strehlitzer waren auf diesem schweren Boden heimischer als die Beuthener und durch einen überraschenden glücklichen Schuß gelang es ihnen auch, Friesen aus dem Rennen zu werfen. Alle Anstrengungen der Beuthener änderten nichts an dem Resultat.

Wartburg Neisse — Neisse S. V. 25 2:4 (0:2). Auch dieses Spiel mußte auf einem anderen, sehr schlechten Platze ausgetragen werden, da das Stadion gesperrt war. Die Wartburger waren dem Gegner nicht gewachsen. SV. 25 hatte einen sicheren Schuß und harmonierte im Sturm besser zusammen. Sie gewannen auch verdient.

Die deutsche Eiskunstlaufmeisterschaft

Von argem Pech verfolgt ist der Breslauer Eislaufverein, dem für dieses Jahr die Durchführung der deutschen Eiskunstlaufmeisterschaft übertragen wurde. Die Veranstaltung sollten die Meisterschaften nun am Sonnabend und Sonntag bestimmt zur Durchführung kommen, da alle Voraussetzungen hierfür gegeben waren. Am Sonnabend setzte aber plötzlich wieder Tauwetter ein, so daß die für Sonnabend angesetzten Wettbewerbe nicht durchgeführt werden konnten, obwohl sämtliche Läufer und Läuferinnen zur Stelle waren. Erst am Sonntag vormittag konnten endlich die Konkurrenzen beginnen und sie wurden bis zum frühen Nachmittag trotz des schlesisch einsetzenden Regens durchgeführt.

In der deutschen Kunstlaufmeisterschaft der Damen hatte Frl. Flebbe vom Berliner Schlittschuhclub keine Gegnerin gefunden und kam kampflos wieder zu ihrem Titel.

Die zweite deutsche Meisterschaft wurde im Paarlaufen entschieden. Hier gelang es dem Berliner Meisterpaar Frl. Kishauer-Gaste vom Berliner Schlittschuhclub nur knapp ihren Titel gegen die vorzüglichen Oppelner Frl. Förster-Dr. Jüngling zu verteidigen.

Die Meisterschaft der Herren, die sich zu einem harten Duell zwischen dem Berliner Härtel und dem Münchener Mayer-Labergo gestalten wird, konnte nicht zu Ende gebracht werden, da die beiden Konkurrenten, die in der Pflicht nur um ganz geringe Bruchteile differierten, ihre schweren Kürübungen und Sprünge auf dem weichen Eis nicht laufen wollten.

Von den Rahmenwettbewerben der Eislaufmeisterschaft kam das internationale Damen-Junior-Eiskunstlaufen zur Erledigung, das das jugendliche Frl. Dietze (Kunsteisbahn Engelmann-Wien) ganz überlegen vor Frl. Anwand-Berlin gewann. Im Verbands-Herrenjuniorlaufen um den Schreckendorfer Ehrenschild gewann Noack vom Berliner Schlittschuhclub knapp vor Laß vom Berliner Eislaufverein. Der Oppelner Hartmann konnte hier einen dritten Platz einnehmen, während Meisner-Hindenburrg nur Sechster wurde. Von den gleichzeitig angesetzten niederschlesischen Eislaufmeisterschaften wurde nur die Meisterschaft in der Herrenklasse beendet. Da die Provinz nicht gemeldet hatte, blieben die Breslauer Eisläufer unter sich. Kuthe-Breslau holte sich den Titel. Die übrigen Wettbewerbe wurden auf spätere Zeit verschoben.

Um die südostdeutsche Meisterschaft

Beuthen 09 ungeschlagen an der Spitze

Beuthen 09—BSC. Breslau 08 1:1 (0:1). Etwa 9000 Zuschauer umsäumten den Sportplatz an der Heinitzgrube bei Beuthen, der mehr einem See und einer Eisbahn glich als einem Spielplatz, um diesem größten der bisherigen Spiele um die Südostdeutsche Meisterschaft beizuwohnen. Die Beuthener mußten nach einem heroischen Kampf mit der Glätte und dem Wasser, infolge eines glücklichen Schusses von Plaschke-Breslau, einen Punkt abgeben. Die 09er spielten in ihrer zur Zeit so blendenden Hochform, hatten aber weniger Stehvermögen auf dem glatten Boden als der Gegner. Der Sturm war weitaus durchschlagskräftiger als der des Gegners, zögerte aber zu oft beim Schuß.

In der ersten Halbzeit konnten die Breslauer, die besser standen, mehr als die Einheimischen gefallen. Nach der Pause aber spielte sich fast die meiste Zeit der Kampf auf der Hälfte der Breslauer bezw. auf der Mittellinie ab. Erst in den letzten fünf Minuten kam Breslau wieder durch, jedoch ohne Erfolg.

Die stärkste Waffe der Breslauer war die Verteidigung Schnurell—Wolf, die erstklassige Abwehrarbeit leistete. Wolf war schier unüberwindbar. Sehr gute Leistungen bekam man auch von dem Torhüter Kurapkat zu sehen, der die schwierigsten Schüsse meisterte. Der Lauf Meisner—Hampel—Jany hatte in Hampel einen umsichtigen Führer. Der Sturm der Breslauer reichte an den der Beuthener nicht heran. Gut war der rechte Flügel Ring—Menchen, der immer gefährlich war, sobald er durchkam. Blaschke ist bei weitem nicht mehr die große Kanone. Beuthen 09 war dem Gegner über. Gauf und Hintermannschaft arbeiteten hervorragend. Nur Palluschinski spielte etwas verhalten. Der Sturm war mitreißend, verstand es aber nicht, Torgelegenheiten, die durchaus sicher waren, zu Erfolgen zu gestalten. Dem Spiel der 09er nach und den Torgelegenheiten nach, hätte das Treffen mindessens 4:1 für Beuthen enden müssen.

Vom ersten Moment an war das Tempo scharf und der Kampf um den Ball spannend. Beide Mannschaften kamen immer gut durch, fanden aber auch immer wieder an der Verteidigung den stärksten Widerstand. Bereits in der 2. Minute konnte Breslau in Führung gehen. Bei einem kleinen Gedränge auf dem Flügel Franelczyk—Malik I kam der Ball in die Mitte. Kurpanek läuft raus, Blaschke ist aber schneller im Nachsetzen und bringt den Ball leicht ins leere Tor. Der Kampf geht unvermindert spannend weiter. Die Breslauer machen einen ängstlichen Eindruck. Sie verteidigen zu Dritt, zeitweise auch zu Viert den Vorsprung. Die Außenläufer spielen mehr defensiv als offensiv. Es gibt viele Schüsse auf die beiden Tore, aber meist gehen sie knapp neben den Pfosten vorbei. Ecken werden von beiden Parteien erzielt, aber keine einzige davon bringt etwas ein. Die 09er kommen an der Verteidigung kaum vorbei. Die Breslauer stehen besser auf dem glatten nassen Boden. Obwohl Beuthen mehr vom Spiel hat, gelingt nicht der Ausgleich. Nach dem Wechsel ist Beuthen in voller Fahrt. Fast immer wieder werden die Breslauer eingeschnürt, selten daß sie durchkommen, dann aber waren sie gefährlich. Prysiok und Pallu verschießen. In der 17. und 18. Minute gibt es für Breslau brenzliche Momente. Viermal schießen die 09er auf das Breslauer Tor, aber immer wieder kann Wolf oder Kurepkat retten. Trotzdem bleiben die 09er vor dem Breslauer Tor, aber die Schüsse gehen über die Latte oder ins Aus. Erst in der 28. Minute gelingt 09 durch Pallu der Ausgleich. Nach einem heftigen Kampfe um das Leder auf dem linken Flügel der Beuthener, kam der Ball unverhofft in die Mitte, Pallu setzt sofort nach und in einem flachen, aber scharfen Schuß durch die vielen Beine der Breslauer hindurch sendet er ein. Bis fünf Minuten vor Schluß bleiben die Beuthener überlegen, lassen aber dann nach. Nun setzt Breslau zum Endspurt an und mehr als einmal kam das Tor der 09er in Gefahr, sodaß der Ausgang des Spieles in der Luft hing.

Während der ersten Halbzeit wurden die Zuschauer durch große Lautsprecher über den Verlauf des Bruderkampfes in Breslau auf dem Laufenden gehalten. Kurz vor Beginn der Uebertragung des Beuthener Spiels, unterhielt sich der Sportsprecher Dr. Wenzel-Breslau mit dem Vorsitzenden des Oberschlesischen Fußballverbandes, Stephan-Gleiwitz, über Beuthen 09 und den oberschlesischen Fußball im allgemeinen. Auch der Führer der Breslauer Gäste kam zu Wort.

Sportfreunde Breslau—Preußen Zaborze 3:1 (2:1). Obwohl die oberschlesische Elf eifriger und schneller operierte, gelang es den Breslauern, dank ihrer Routine, sich überraschend gut durchzusetzen. Taube sicherte in der 1. und 20. Minute durch zwei prächtige Treffer den Einheimischen die Führung, erst kurz vor der Pause konnten die Gäste ein Tor aufholen. Ein vom Schiedsrichter diktierter Elfmeter wurde von Pohla über den Kasten getreten. Kurz nach dem Wechsel stellten die Breslauer durch einen weiteren Elfmeter, den Woydt sicher einschoß, den Sieg endgültig fest. War der erste Kampfabschnitt noch überaus flott und spannend, so wurde in der zweiten Spielhälfte nicht mehr viel gezeigt. Die Anstrengungen der Preußen, kurz vor Schluß das Ergebnis zu korrigieren, blieben erfolglos. Die besten Leute waren Kampa bei den Preußen und Woydt bei den Breslauern.

Stand der Meisterschaftsspiele:

	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte
Beuthen 09	4	3	1	0	7:1
Preußen Zaborze	4	2	0	2	4:4
Viktoria Forst	4	2	0	2	4:4
Sportfr. Breslau	4	2	0	2	4:4
BSC. 08	4	1	1	2	3:5
Cottbus 98	4	1	0	3	2:6

Runde der Zweiten:

* Preußen Glogau brachte das Kunststück fertig, dem bisherigen Spitzenführer STC. Görlitz mit 2:0 eine Niederlage zu bereiten. VfB. Liegnitz schlug den VfR. Schweidnitz hoch mit 7:0. In Schweidnitz verlor Preußen Schweidnitz — SV. Lauban mit 1:4.

Stand der Spiele:

	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte
STC. Görlitz	5	4	0	1	8:2
VfB. Liegnitz	5	3	0	2	6:4
Preußen Glogau	5	3	0	2	6:4
SV. Lauban	5	2	0	3	4:6
Preußen Schweidn.	5	2	0	3	4:6
VfR. Schweidnitz	5	1	0	4	2:8

Schles. Skimeisterschaften

In Bad Reinerz wurde am Sonnabend bei guten Schneeverhältnissen der Langlauf zu der schlesischen Skimeisterschaft ausgetragen, der in den Hauptklassen folgendes Ergebnis hatte:

Klasse 1: 1. Leupold (Skiklub Breslau), 58,83 Min. (Bestzeit des Tages). 2. Letzel-Reinerz 1,00,08 Stund., 3. Schmidt Ernst-Hirschberg 1,01,52 Std., 4. Schmidt Gustav-Oppeln 1,02,36 Std.

Klasse 2: 1. Knoblich-Neisse 1,42.46 Std., 2. Günther Ermel-Brückenberg 1,03.27 Stunden, 3. Urban-Reinerz 1,06,28 Std., 4. Müller-Hirschberg 1,07,02 Std.

Altersklasse: 1. Heinzelmann (Skiklub Breslau) 1,04.7 Std., 2. Dr. Kuschel-Breslau 1.10,9 Stund., 3. Czarnotta-Ratibor 1,11,42 Std.

Radfahren

Oberschlesische Gaumeisterschaften

Sonntag eröffnete in Ratibor ein flott gefahrener Jugendreigen des festgebenden Vereins Wanderer Ratibor das Saalsportfest. Im Jugendradball kann Frisch Auf Laband I sicherer Sieger werden. Im Achter-Schulreigen um den Dr. Mahner-Wanderpreis konkurrieren Wanderer Ratibor und Reichsbahn Sportverein Gleiwitz, letzterer kann die Konkurrenz für sich entscheiden. Burzigurski - Wanderer Ratibor dominiert im Einer-Kunstfahren und wird nach schönem Fahren im Zweierkunstfahren mit seinem Partner Thomas Sieger. Wanderer Ratibor wartet mit einem gut gefahrenen Kunstquartett auf, desgleichen fiel ein flott gefahrener Sechser-Radreigen, der in Oberschlesien nicht seinesgleichen hat, angenehm auf.

Ergebnisse: Achter-Schulreigen Reichsbahn-Sportverein Gleiwitz 7,991 Punkte, 2) Wanderer Ratibor 7,683 Punkte. Einer-Kunstfahren: Gaumeister Burzigurski Wanderer Ratibor 211,4, Zweier-Kunstfahren: Gaumeister Burzigurski-Thomas Wanderer Ratibor 212,8.

Die Ergebnisse im Zweier-Radball-Spiel brachten eine große Ueberraschung. Es gelang der 2. Mannschaft von Oppeln 86 Willi Nerger und Ernst Jerschke die Spitzenreiter, Reichsbahnsportverein Gleiwitz, an den 4. Platz zu verweisen. Zweiter wurde nach hartem Kampf die 1. Mannschaft von 1886 Oppeln, Walter Nerger und Hans Widera, 3) Sportverein Gleiwitz: Polotzek-Langer.

Im Dreier-Radball gab es, nachdem drei Vereine Punktgleichheit erzielt hatten, noch ein Nachspiel. Rad- und Motorfahrer-Verein Sport-Gleiwitz, Langer-Polotzek-Czygiol, siegten über Reichsbahnsportverein Gleiwitz.

Im Sechser-Kunstreigen wird Reichsbahnsportverein Gleiwitz im Alleingang Meister.

Oberschles. Gauwettschwimmen

Das zweite offene Gauwettschwimmen des Oberschlesischen Turnkreises in der Schwimmhalle der Donnersmarckhütte nahm vor zahlreichen Zuschauern einen lebhaften Verlauf bei guten Ergebnissen: Diese sind im einzelnen:

4 mal 60 m Lagenstaffel für Männer mit Winterbad: 1. ATV Gleiwitz 3:32,2, 2. ATV Hindenburg 3:44,4.

Pflicht- und Kürspringen für Frauen mit Winterbad: 1. Kupka ATV Hindenburg 72 Punkte, 2. Kaschny ATV Hindenburg mit 54⅔.

Pflicht- und Kürspringen für Männer mit Winterbad: 1. Dietrich ATV Gleiwitz 80 Punkte, 2. Theusner ATV Hindenburg 78⅔ Punkte; ohne Winterbad: 1. Lorenz ATV Ratibor 80⅔ Punkte, 2. Kaczmarczyk TV Borsigwerk 56 P.

Streckentauchen für ältere Männer 32—40 Jahre ohne Winterbad: 1. Dr. Nußbaum TV Bobrek 40,4 Sek. 36 m, 2 Gynschior TV Bobrek 20 Sek. 15 m.

60 m Brustschwimmen für Frauen m. Winterbd.: 1. Nowack ATV Gleiwitz 1:10, 2. Slenska ATV Gleiwitz 1:16,5; ohne Winterbad: 1. Peterek TV Borsigwerk 1:09, 2. Teichmann Friesen Beuthen 1:12,5.

100 m Brust für Männer mit Winterbad: 1. Haldan ATV Hindenburg 1:43,4, 2. Laske TV Vorwärts Gleiwitz 1:46,4; ohne Winterbad: 1. Schulz ATV Ratibor 1:50, 2. Mikolajczyk TV Bobrek 1:51,4.

Aeltere Männer 32- 40 Jahre 60 m beliebig o. W. 1. Dettinger 54 Sek., 2. Dr. Nußbaum TV Bobrek 1:07.

Streckentauchen für Frauen m. W.: 1. Kaschny ATV Hindenburg 22 Sek. 24 m. 2. Slenska ATV Gleiwitz 27,6 Sek. 22 m; ohne Winterbad: 1. Peterek TV Borsigwerk 15 Sek. 15 m.

100 m Rückenschwimmen für Männer m. W.: 1. Breitkopf ATV Hindenburg 1:49.8, 2. Sobaglo Friesen Beuthen 1:57,2; ohne Winterbad: 1. Wildner TV Bobrek 2:02, 2. Kipka TV Borsigwerk 2:16,4.

60 m Rückenschwimmen für Frauen m. W.: 1. Wierny ATV Gleiwitz 1:25,6, ohne Winterbad: 1. Peterek TV Borsigwerk 1:08.

100 m Freistil für Männer m. W.: 1. Drzesga ATV Hindenburg 1:35,2, 2. Ring ATV Gleiwitz 1:41; ohne Winterbad 1. Wagner Friesen Beuthen 1:59, 2. Leppich ATV Ratibor 2:00.

4 mal 60 m Bruststaffel für Frauen m. W. 1. ATV Hindenburg 3:43,8, 2. ATV Gleiwitz 5:06,2; ohne Winterbad: 1. TV. Borsigwerk 5:00,8.

100 m Seitenschwimmen für Männer m. W.: 1. Kowoll ATV Hindenburg 1:34, ohne Winterbad: 1. Sobaglo Friesen Beuthen 1:44,8; 2. Zakrzewsky ATV Ratibor 1:59,8.

4 mal 60 m Bruststaffel für Männer o. W.: 1. ATV Ratibor 3:35,3, 2. Friesen Beuthen 3:40.

Streckentauchen für Männer mit Winterbad: 1. Theusner ATV Hindenburg 35 Sek. 52,5 m, 2. Malz ATV Gleiwitz 37,8 Sek. 30 m; ohne Winterbad: 1. Nikolaiczyk TV Bobrek 31,4 Sek. 30 m, 2. Kulik TV Bobrek 25 Sek. 28 m.

4 mal 60 m Männerbruststaffel mit Winterbad: 1. ATV Hindenburg 3:30, 2. ATV Gleiwitz 3:50,2; ohne Winterbad: 1. ATV Ratibor 3:58,2 2. TV Borsigwerk 4:04,6.

Anschließend maßen sich die Herren des ATV Hindenburg und des ATV Gleiwitz im Wasserballspiel, das erstere überlegen mit 8:4 (4:3) infolge besserer Torschüsse gewinnen konnten.

Oberschlesische Leichtathletiktermine

2. 3.	Vereinswaldläufe.
16. 3.	Turnmeisterschaften des OSLV. in Gleiwitz.
23. 3.	Gauwaldlaufmeisterschaften des OSLV.
6. 4.	Oberschlesische Waldlaufmeisterschaften in Lamsdorf.
4. 5.	Vereinsmannschafts-Mehrkämpfe des OSLV.
4. 5.	Jugendtreffen des OSLV. in Lamsdorf.
4. 5.	Vereinsmeisterschaften des OSLV.
18. 5.	Gaumeisterschaften des OSLV.
25. 5.	Wettkämpfe der Klasse 2 und 3 des OSLV. in Oppeln.
29. 5.	Jugendwandertag des OSLV.
14.—15.6.	Meisterschaften des OSLV., Neisse.
22. 6.	Oberschlesien gegen Polen in Polen.
6. 7.	Internationales Sportfest des Gaues Beuthen OS.
20. 7.	Wettkämpfe des OSLV. in der Klasse 3 und alte Herren in Oppeln.
20. 7.	Sportfest des OSLV. in Neisse oder Oppeln.
10. 8.	Ober-, Mittel- und Niederschlesien Bezirksdreikampf in Beuthen.
17. 8.	Jugendkämpfe des OSLV., Oppeln.
24. 8.	Sportfest von Beuthen 09.
7. 9.	Zehnkampf- u. Staffel-Meisterschaften des OSLV.
7. 9.	Mannschaftslehrkämpfe des OSLV.
21. 9.	Mittelschlesien gegen Oberschlesien in Breslau.
21. 9.	Quer durch Beuthen.
5. 10.	Geländelauf des OSLV.

Mißbrauch von Kurzarbeiter-Wochenkarten

Kurzarbeiterwochenkarten werden nach den Tarifbestimmungen nur an ausschließlich mit mechanischen Arbeiten oder Handarbeiten Beschäftigte ausgegeben, die wegen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse nur an einzelnen Tagen der Woche arbeiten. Voraussetzung ist also die durch die Marktlage bedingte Einschränkung des Betriebes, in dem der Arbeiter beschäftigt wird. Feierschichten aus Anlaß von mehreren Festtagen in der Woche berechtigen nicht zur Inanspruchnahme der genannten Fahrpreisermäßigung. Die Bescheinigung über die Einschränkung des Betriebes und die Bestätigung der tariflichen Voraussetzungen auf dem vordruckmäßigen Antrage muß durch den Arbeitgeber selbst erfolgen. Nicht befugt hierzu sind Beauftragte des Arbeitgebers z. B. Steiger, Vorarbeiter usw.

Oberschlesischer Handels-Anzeiger
Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 15. Februar

Knapp behauptet

Die vorbörslich genannten freundlichen Kurse (Farben 168) wurde heute bei Beginn unterstrichen. Die Tendenz war knapp behauptet. Die Veränderungen waren jedoch außerordentlich gering und betrugen nur vereinzelt 2 Prozent und teilweise auch mehr. Die vorbörsliche Nachfrage in Farben war auf Meldungen zurückzuführen, daß der Eintritt der Direktoren Wassermann DD-Bank und des Direktors Goldschmidt (Danatbank) in den Aufsichtsrat der J. G.-Farben bevorstehe. Diese Nachrichten werden jedoch durch den Deutschen Handelsdienst als unzutreffend bezeichnet. Die Spekulation schritt daher am Farbenmarkt zu Realisationen. Die außerordentliche Geldflüssigkeit, die sogar am heutigen Medio anhielt (der Satz ging nur um etwa 1 Prozent in die Höhe), gab der Tendenz eine wesentliche Stütze. Auch der feste Abschluß der Newyorker Börse stimulierte etwas. In der gleichen Richtung wirkte der Verwaltungsbericht der Reichsbank. Die günstigen Abschlußziffern veranlaßten in Reichsbankanteilen einige Nachfrage. Gut erholt waren Schiffahrtswerte. Hapag erreichten wieder den Pari-Kurs, da die bereits gestern dementierten Gerüchte über eine Dividendenreduktion unzutreffend ist. Norddeutscher Lloyd konnte von den günstigen Gewinnziffern profitieren. Der ungünstige Abschluß der englischen Kunstseidegesellschaft Courtaulds blieb am Kunstseideaktienmarkt eindruckslos.

Am Geldmarkt zogen die Sätze infolge des Medio und des heutigen Vermögensteuertermins etwas an. Tägliches Geld 5—7, Monatsgeld 7—8½. Warenwechsel 6.

Der Dollar war mit 4,18,95 zu hören.

Im einzelnen waren Elektrowerte eher freundlicher. Akkumulatoren um 2½ erholt. Schuckert 1 Prozent fester. Chemische Werte eher nachgebend. Nur Heyden 1¼ höher. Montanwerte abbröckelnd. Gelsenkirchen verloren 1 Prozent. Stolberger Zink 2, Deutsche Atlanten 3 Prozent besser. Feldmühle 1 Prozent nachgebend. Warenhauswerte angeboten. Textilwerte gut behauptet. Stöhr 1½ höher. Juliusberger gewannen 4 Prozent. Banken wenig verändert. Reichsbank und Berliner Handelsgesellschaft gefragt. Nach den ersten Kursen auf weiteren Farbenrückgang minus 1⅛ nachgebend. Siemens verloren 2½. Aku 1¼. Berliner Handelsgesellschaft ihren Anfangsgewinn.

Im weiteren Verlauf bröckelte das Kursniveau erneut ab. Der scharfe Rückgang der Siemensaktien um 5 Prozent, der durch anhaltende Tauschoperationen gegen Debentures hervorgerufen wurde, verstimmte allgemein. Auch Debentures waren heute angeboten. Etwas Interesse verzeichneten nur Phönix, die auf Privatbankkäufe 1 Prozent gewinnen konnten. Gegen ½1 Uhr wurden Farben, AEG. 1¼, Polyphon, Feldmühle, Reichsbank, Zellstoff-Waldhof und Klöckner 2 Prozent unter den ersten Kursen gehandelt. Aku verloren 2⅞. Der Privatdiskont blieb unverändert 5⅝.

Die Börse schloß unerholt und teilweise weiter nachgebend. Besonders schwach lagen Siemens, dagegen waren Felten auf höhere Dividendenerwartungen gefragt. Phönix mußten von ihrem Gewinn den größten Teil wieder hergeben. Nachbörslich hörte man Hapag 100½, Norddeutscher Lloyd 104½, Aku 115, Mansfeld 105 Farben 165¼, Siemens 261, AEG. 175, Felten 126, Phönix 104¾, Schuckert 187½, Reichsbank 308 Berger 311, Stöhr 106, Neubesitz 8⅜, Altbesitz 52¼.

Schlesische Pfandbriefkurse, 15. Februar

8proz. Schlesische Landschaftl. Goldpfandbriefe 93,75, 7proz. 74.—, 6proz. 77,50, 5proz. Schlesische Roggenpfandbriefe 7,09, 5proz. Schlesische Landschaftl. Liqu.-Goldpfandbriefe 71,35, dto. Anteilscheine 20,45.

Breslauer Produktenbörse, 15. Februar

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung für Weizen bei 75,5 Kilo Effektivgewicht min. per hl, bei Roggen 1,2 Kilo. Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Tendenz. Getreide: Matt. — Mehl: Ruhig. — Sämereien: Matt. Amtliche Notierungen (100 Kilo): Getreide: Weizen 23. Roggen 16,30, Hafer 12,20, Braugerste 17, Sommergerste 15, Wintergerste 14,50. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 33,50, Roggenmehl 23,75, 65proz. Roggenmehl 1 RM. teurer, 60proz. 2 RM. teurer, Auszugmehl 39,50.

*

Devisen-Kurse

		15. 2.	14. 2.			15. 2.	14. 2.
Amsterdam	100	167.75	167.75	Spanien	100	52.57	52.47
Buenos Aires	1	1.58	1.596	Wien	100	58.90	58.92
Brüssel	100	58.295	58.295	Prag	100	12.384	12.385
New York	1	4.185	4.185	Jugoslawien	100 D	7.37	7.37
Kristiania	100	111.91	111.90	Budapest	100 T	73.15	73.12
Kopenhagen	100	112.07	112.08	Warschau	100 Sl	46.80	46.75
Stockholm	100	112.20	112.21	Bulgarien	100	3.027	3.027
Helsingfors	100	10.524	10.524	Japan	1	2.056	2.058
Italien	100	21.905	21.895	Rio	1	0.465	0.46
London	1	20.344	20.347	Lissabon	100	18.33	18.78
Paris	100	16.37	16.38	Danzig	100	81.33	81.35
Schweiz	100	80.715	80.72	Konstantinopel	100	1.883	1.875

Eine hochinteressante Weltreise. Gibt es etwas Schöneres, etwas Wertvolleres als die ganze Welt kennenzulernen? Im Flugzeuge weite, unbekannte Landesstrecken zu überfliegen, in sausenden Expreßzügen vorbei an den verschiedensten Verkehrspunkten der Erde, im Sahara-Omnibus durch die Wüste, in modernen Luxusdampfern in wenigen Tagen über den Ozean, im Auto durch das Menschengewimmel Ostindiens, im Pulmanwagen quer durch Amerika zu eilen, Jagden in Indien, bei den Goldgräbern im Ural, spannende Abenteuer in China mitzuerleben, Ortschaften und Gegenden kennenzulernen, die vom Glanz der Romantik und der Geschichte vergangener Jahrhunderte überstrahlt werden. Um die Weltreise mitzumachen, haben Sie nur nötig, den Anmeldeschein des dieser Nummer beigefügten Prospektes der Firma Verlag J. Oestergaard, Berlin auszufüllen und einzusenden.

Die Reichsrichtzahl

Die auf den Stichtag des 12. Februar berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 130,1 auf 129,8 oder um 0,2 v. H. gesunken.

Von den Hauptgruppen ist die Inderziffer für Agrarstoffe auf 117,0 (Vorwoche 117,1) und die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 126,9 (127,2) zurückgegangen. Die Inderziffer für industrielle Fertigwaren ist um 0,6 v. H. auf 154,7 (155,6) gesunken.

Die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien

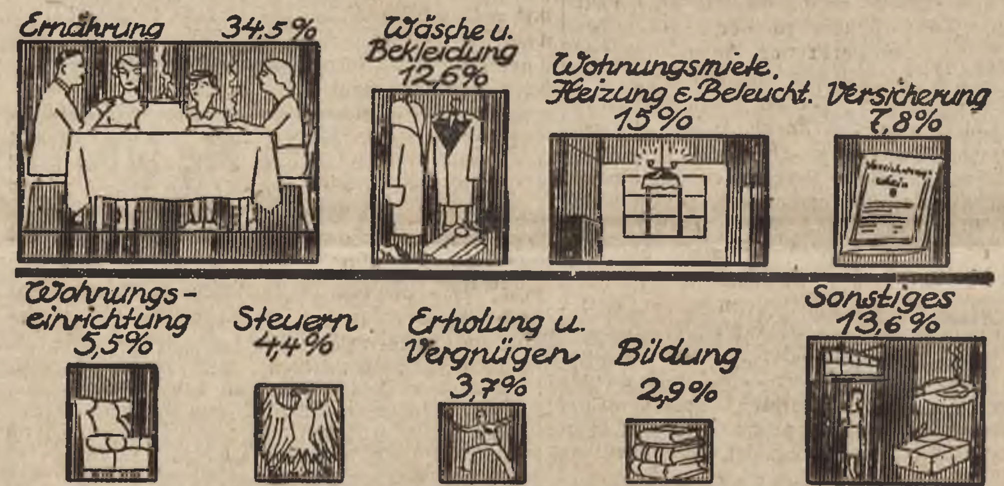
Die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien erfuhr in der Berichtswoche vom 10. bis 15. Februar wieder eine weitere Zunahme, doch werden die Zugänge immer kleiner, da der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit bald erreicht sein dürfte. Die Arbeitsuchendenziffer stieg von 100 787 auf 102 022 also um 1235. Gegenüber dem Vorjahr liegt diese Ziffer um 3706 höher, während in der Vorwoche die Differenz nur 3488 betrug. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg in der Arbeitslosenversicherung von 20 597 auf 21 510, in der Krisenfürsorge von 2757 auf 2846 und in der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit von 57 279 auf 57 945. Offene Stellen waren in dieser Woche 96 (Vorwoche 95), Stellenvermittlungen kamen zustande in 826 Fällen gegenüber 861 Fällen in der Vorwoche. Bei Notstandsarbeiten wurden 104 (Vorwoche 159) Personen beschäftigt. Die Zahl der infolge Ablaufs der Unterstützungshöchstdauer Ausgesteuerten, die den Wohlfahrtsämtern zur eventl. weiteren Betreuung überwiesen wurden, betrug 486.

Vom Büchertisch

„Max Reger" von Siegfried Kallenberg. Musiker-Biographien 41. Band. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7045. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — Der Verfasser hat, wie in seiner im gleichen Verlag erschienenen Strauß-Biographie, den Stoff so gegliedert, daß sich Biographisches und Aesthetisches das Gleichgewicht halten.

„Jörgine" von Johannes V. Jensen. Eine Erzählung aus alter Zeit. Ins Deutsche übertragen und mit einem Nachwort versehen von Julia Koppel. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7050. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — Der dänische Dichter erzählt ein Frauenschicksal aus dem Himmerland, dem Nordwesten Jütlands. Die kleine Erzählung ist eine prachtvolle Darstellung nordischer Menschen und nordischer Landschaft.

Wie lebt der deutsche Angestellte?



Eine Gliederung seiner Ausgaben.

Das Statistische Reichsamt hat in den Jahren 1927—28 eine sehr interessante Erhebung über die Einnahmen- und Ausgabengestaltung deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamten veranstaltet. Die Ergebnisse dieser Erhebung liegen jetzt zu einem großen Teil vor. 546 Angestelltenhaushaltungen, deren genaue Buchführungsergebnisse vom Statistischen Reichsamt verarbeitet worden sind, hatten im Durchschnitt ein Jahreseinkommen von 4712 RM., wobei sich die Kopfzahl eines Haushaltes im Durchschnitt auf 3,6 Personen stellte. Die Art der Verwendung der Einnahmen geht aus unserem Schaubild deutlich hervor. Bemerkenswert ist, daß mehr als ein Drittel der gesamten Einnahmen für Ernährung verwandt werden.

Umrechnungssätze: 1 Letrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. u. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M.

Berliner Börse vom 15. Februar

1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Lei = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt. wbst. Anl. 23	6	—.—
Dt. Reichsanl. 27	6	87.40
Deutsche Anleihe		

Sonst. Pfandbriefe		
Dt. Kom. Gold 25	8	93.00
do. 26	8	91.70
do. 26	7	88.25

Pr. Ctr. Bod. Gold	10	102.90
do. do. 24	8	94.25
do. do. 27	8	95.50
do. do. 26	7	87.00
do. Gold	5	76.00

Ausländ. Anleihen		
Max. Anl. 99	5	—.—
Öst. St. Sch. a. B.	4½	40.10
do. Gold a. B.	4	29.50

Brdb. Std. Els. B.	4½	69.00
Brschw. Ld. E.	0	42.75
Czakath. Agram	5	13.00
Dt. Eisenbahnb.	7	82.00

Brschw. Masch.	4	42.50
Breitbg. Prtl.-Z.	12	118.75
Brem. Bes. Oel	4	65.00
Brem. Allg. Gas	9	134.00

Falkenst. Gard.	6	121.00
J. G. Farbenind.	12	165.50
G. Felbisch	20	252.00
FeinJute-Spinn.	8	88.25
Feldmühle Pap.	12	177.50
Felten & Guill.	7½	127.50

Ph. Holzmann	7	—.—
Horchwerke	8	65.00
Hotelbetr. Ges.	12	156.25
Hubert. Braunk.	6	127.00
Hutschenr. Porz.	6½	62.00
Lor. Hutschenr.	9	95.00

Masch. Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	126.00
do. Kappel	5	42.25
Maximilianshüt.	7	175.50
Mech. Web. Lind.	10	99.00
do. Sorau	14	172.50

Rheink. Braunk.	10	244.00
do. Chamotte	0	66.75
do. Elektrizit.	9	143.50
do. Möbelstoff	10	—.—
do. Spiegelgl.	12	134.50
do. Stahlwerke	6	118.12

Stolberger Zink	6	99.00
Gebr. Stollwerk	9	103.00
Strals. Spielkart	16	235.25
Südd. Zucker	12	158.00
Svenska Tändst.	5.K.	354.00
Tack, Conrad	8	105.00

Riedinger's Buch- und Steindruckerei Ratibor, Oberwallstraße 22/24
Werbe-Drucksachen für Industrie, Handel u. Verkehr in Buch- und Steindruck
Qualitätsarbeit · Werbegerecht · Künstlerisch

Deutschlands Zukunftsentwicklung

Der Philosoph Oswald Spengler, wohl die bedeutendste Denkergestalt der Nachkriegszeit, und dessen Werk „Der Untergang des Abendlands" auf das geistige Leben der Gegenwart die größte Wirkung ausübte, sprach dieser Tage in Hamburg als Gast der „Patriotischen Gesellschaft" über „Deutschland in Gefahr". Als Herold eines „mutigen Pessimismus" stellte er das Schicksal der deutschen Nation" in das Zentrum jenes „Untergangs des Abendlandes", der, wie Spengler meint, in etwa drei Jahrhunderten mit den Mitteln der sogenannten Zivilisation, der Merkantilisierung und Proletarisierung aller Lebensformen die europäische Kultur reif macht, um von der farbigen Welt in der Weltherrschaft abgelöst zu werden. Die geschichtliche Kontinuität einer derartigen Entwicklung folgerte Spengler aus den letzten zwei Jahrtausenden im Werden und Vergehen der europäischen Völker. Die aus der Weltgeschichte als bewiesen erbrachten Zusammenhänge zwischen Aufstieg und selbstverschuldetem Untergang übertrug der Vortragende auf die Entwicklung Deutschlands in den letzten zehn Jahren.

Der Weltkrieg sei nicht zu Ende, sondern fange erst an. „So wie der Pazifismus Raum gewinnt bei den europäischen Völkern, so breitet sich die Kriegs- und Vernichtungslust der farbigen Völker aus. Der Sieg dieses Vernichtungswillens ist eine Schicksalsnotwendigkeit, die unabwendbar ist. Das Verhältnis von einem Drittel Weißen zu zwei Dritteln Farbigen wird in fünfzig Jahren sein ein Sechstel zu fünf Sechstel. Ohne innere Geschlossenheit geht Deutschland seinem Schicksal entgegen. Seit Jahren krankt es an einer schleichenden Revolution, in deren Verlauf es der Arbeiter verlernt hat, in seiner Arbeit ein Ideal zu sehen. Verletzt ist die Unabhängigkeit des Beamtenstandes, die Unabhängigkeit der Richter; Staat und Regierung sind in Wahrheit klassenkämpferisch sich aufreibende Interessentengruppen, an deren Spitze Parteibeauftragte stehen.

In der heraufziehenden weltwirtschaftlichen Katastrophe werden zunächst der englische, amerikanische und französische Arbeiter als Wirtschaftsfeind des deutschen Arbeiters aus dem furchtbaren Wort, daß es zuviel Nationen gibt, die Folgerungen ziehen."

Auf die mit Spannung erwartete Frage, ob aus diesem düster ausgemalten Zukunftsbild der tief- und weitblickende Redner einen Ausweg sieht, blieb Spengler die Antwort nicht schuldig. Sie war kurz und aufrichtig: Nur ein Mann kann Deutschland zum Retter werden. — Widerspruch, der sich regte, bezweifelte nicht die Schwere der erlittenen Verluste, wohl aber die Hoffnungslosigkeit, jene Verluste aus eigenen Kräften zurückzugewinnen und den von Spengler genannten Gefahren zu begegnen. Gerade in hamburgischen Wirtschaftskreisen hat man in den zehn Nachkriegsjahren genügend Erfahrungen sammeln können, um aus der Größe der Verluste die Möglichkeiten und den Wert gewonnenen Neulandes für Deutschlands wirtschaftliche und politische Stellung im internationalen Leben zu erkennen.

Schlagende Wetter

Von Anton Lübke.

Seitdem die moderne Technik ihren Siegeszug durch die Welt nimmt und der Verkehr hier seine rasende Rotation entfacht, ist die Unfallchronik zu einer stehenden Rubrik in der Tagespresse geworden. Unermüdlich hält der Tod dort, wo die Maschinen ihr nimmermüdes Lied singen, oder unter der Erde, wo sich die Urquelle des technischen Geschehens befindet, seine grausige reiche Ernte. Die wenigsten Menschen unseres Zeitalters wissen, wenn sie die Dinge des täglichen Lebens gedankenlos verbrauchen, wie viel Mühe, Not und Tod oft an diesen haften. Was weiß beispielsweise der Kohlenverbraucher, wenn er den schwarzen Diamanten verbrennt, davon, welches Maß von Arbeit, technischer Höchstleistung und vor allem von Gefahren mit der Gewinnung der Kohle verbunden war? Wenn man von den schweren Bergwerkskatastrophen in den Zeitungen liest, bedauert man zwar die Opfer, welche dabei zugrunde gegangen sind, wenige aber wissen, daß eine solche Katastrophe ein ganz kleiner Bruchteil von den großen Gefahren ist, die den Bergmann in den dunklen Schächten und Stollen umlauern. Wer die Nachrichten von großen Grubenunglücken liest, wird es nicht glauben, daß ja durchschnittlich auf tausend Bergarbeiter in den letzten 30 Jahren zwei bis drei Tote kommen und auf eine Million Tonnen Kohlenförderung zehn Tote kamen. Das sind gewiß erschreckende Zahlen.

Liest man von großen Bergwerksunglücken, so werden als Ursache meist schlagende Wetter angegeben, und doch trifft dies nur für etwa drei vom Hundert zu. Der größte Prozentsatz an tödlichen Unfällen wird durch herabfallende Kohlen und Steine (etwa 35 Prozent), durch Förderung in blinden Schächten und durch Explosionen hervorgerufen.

Die Kohlenstaub-Explosion umlauert den Bergmann ständig. Sie beruht darauf, daß kleingemahlene Kohle eine größere Entzündungsfähigkeit besitzt als die ganze Kohle. Je kleiner die Kohleteilchen sind, desto schneller verbrennen sie und desto größer ist auch ihre Heizfähigkeit. Die Technik hat sich diese Eigenschaften der Kohle in technischen Betrieben zunutze gemacht, und zwar durch die Kohlenstaubfeuerung. In den Gruben bilden sich durch Schießarbeit und andere Tätigkeit Kohlenstaubwolken, die zunächst infolge ihrer Schwere zu Boden sinken. Es gibt aber noch eine Menge ganz feinen Staubes, der sich in der Luft schwebend erhält, und gerade dieser ist für die Tätigkeit des Bergmannes am gefährlichsten, nicht weil er ihn einatmen muß, sondern weil dieser Staub infolge der ihn umgebenden Luft auch am meisten der Verbrennung ausgesetzt ist. Durch Sprengschüsse oder durch schlagende Wetter kann der Kohlenstaub aufgewirbelt und durch Stichflammen zur Entzündung gebracht werden. Daß dann eine solche Explosion große Verheerungen unter Tage anrichtet, ist erklärlich. Die sich bildenden Oxydgase vernichten alles Leben, das sich in der Grube befindet. Um Kohlenstaub-Explosionen zu verhüten, verwendet man das Berieselungsverfahren, das den Kohlenstaub mit der Feuchtigkeit durchtränkt und ihn zu Boden zwingt, ferner das Gesteinsstaubverfahren, die Verwendung eines feinen Tonschieferstaubes, der die Lungen des Bergmanns nicht angreift, aber die Eigenschaft hat, wenn einmal eine Stichflamme den Kohlenstaub zu entzünden droht, sich selbst zu erhitzen und so dem Kohlenstaub einen großen Teil seiner explosiven Kraft zu nehmen.

Weit gefährlicher als die Kohlenstaubexplosionen sind die sogenannten schlagenden Wetter, mit denen sich für den Bergmann allerdings ein weiterer Begriff verbindet. Jede Grube ist mit einem gut regulierten Wetterstrom ausgestattet, der eine Austrocknung der Luft und damit Staubexplosionen verhindert und dem Bergarbeiter einen gesunden Aufenthalt ermöglicht. Wäre nun dieser Wetterstrom, also die Zuführung von guter Luft, nicht vorhanden, so müßte der Mensch in der verbrauchten Luft ersticken. Durch Schießarbeit, durch das Brennen von Lampen und nicht zuletzt durch die Zersetzung von alten Kohlenresten und Grubenholz können sich in tiefer gelegenen Grubenstollen Gasnester bilden, welche diesen Erstickungstod herbeiführen.

Von einer noch größeren Gefährlichkeit ist das Kohlenoxyd, das man ebenfalls nicht bemerken kann. Meist bildet es sich bei Grubenbränden oder in Nachschwaden von Explosionen und schlagenden Wettern. Wie ein böser Dämon schleicht es aus geheimnisvollen Hohlräumen in die Stollen und entzündet sich an einer zufällig geöffneten Lampe oder an einem anderen Feuer. Schon 0,3 v. H. Kohlenoxyd in der Luft genügen, um 80 v. H. der roten Blutkörperchen des Menschen von der Sauerstoffzufuhr abzuschneiden und den Tod des betreffenden Menschen herbeizuführen.

Das Gruben- oder Sumpfgas ist ebenfalls geruch- und geschmacklos. Mischt es sich in der Grube mit Luft, so entzündet es sich leicht und erzeugt die gefürchteten Schlagwetterexplosionen. Das Wort Schlagwetter kommt daher, weil dieses Gas eine Explosionstemperatur von 2650 Grad besitzt und dadurch in den Grubenstollen einen mächtigen Luftstoß erzeugt, der alles zerstört, was er an Widerständen antrifft. Ein solches Gas entsteht ähnlich wie Kohlensäure infolge Vermoderung von Pflanzenresten unter Luftabschluß, oder es entströmt der Kohle selbst und sammelt sich in vorhandenen Hohlräumen dort an, wo der frische Wetterstrom nicht hingelangen kann. Unsachgemäßes Hantieren mit den Sicherheitslampen, die Schießarbeiten, Funkenbildung beim Schrämen von Gestein oder Kurzschluß können Ursachen der Entzündungen und ihrer furchtbaren Folgen sein.

Die Bergbaubetriebe und die Technik sind ja ständig bemüht, die Gefahren zu beseitigen, sei es durch strenge Vorschriften, sei es durch Verbesserung der technischen Einrichtungen. Aber wie auch sonst, zeigen sich hier die tückischen Elemente oft stärker als Menschenhand und Menschenwitz.

Künstlerfest

von Kurt Meyer-Rotermünd

Nachdruck verboten.

Aus schaffensseliger Freude am bewegten Leben, und weil sich zugleich eine Quelle malerischer Motive erschließt, sind die bildenden Künstler von jeher geselligen Festlichkeiten zugetan gewesen. Der italienische Künstlerbiograph Vasari bezeugt es, gleichermaßen Carel van Mander für die daseinsfrohen niederländischen Maler. Aus Albrecht Dürers Tagebuch seiner niederländischen Reise erfahren wir, daß die Bankette, die ihm zu Ehren seine Zunftgenossen auf fast allen Stationen seiner Fahrt bereiteten, kein Ende nahmen. Dann wird es längere Zeit mit derlei Künstlerfestivitäten stiller, da in der Epoche des Absolutismus der Hof beansprucht, Veranstalter der Geselligkeit zu sein. Selbst Goethe stellt für lebende Bilder und Maskenaufzüge sein dichterisches Können in den Dienst der Veranstaltungen von Tiefurt, Belvedere und Ettersburg.

Vor nunmehr hundert Jahren etwa spenden die Künstler wieder einige Beiträge zur geselligen Kultur. Theaterleute und Musiker sind es, die ihrem Wien, der lustigsten Hauptstadt Europas, nach dem streng moralischen Interregnum Maria Theresias, den vom griesgrämigen Grillparzer geprägten Beinamen „Kapua der Geister" verschaffen, während die bildenden Künstler das München Ludwigs I. (1825 bis 1848), entsprechend dem Goetheschen Worte „Saure Wochen — Frohe Feste" zu einem Hochsitz genialischer Heiterkeit gestalten. Stilvolle Pracht entfaltete sich bei den großen, stets lange vorbereiteten Maskenfesten der Münchener Künstlerschaft, die abwechselnd im Hoftheater oder im Odeon vor sich gingen und mit den Sälen und Korridoren der Residenz verbunden waren. Im „Grünen Heinrich" hat Gottfried Keller, der bekanntlich eine Zeitlang als Maler lebte, dieses byzantinisch-renaissancehafte Trubel ausführlich beschrieben. Am 18. Februar 1840 gab es in München eines der großartigsten Feste dieser Art. Die Künstler stellten in einem dreiteiligen riesigen Festzuge dar, wie Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, dem Maler Albrecht Dürer in Gnaden ein Wappen verleiht. König Ludwig I. von Bayern begrüßte bei seinem Eintritt in den Festsaal die Teilnehmer mit den leutseligen Worten: „Ich bin ja kein Gast, ich gehöre ja zu euch." Dieses romantische, einheitliche und stilgerechte Heraufbeschwören der Vergangenheit, bei dem alle gebildeten Stände vertreten waren, war gleichzeitig eine Feier und Huldigung, dargebracht der königlichen Kulturpolitik. Auch nach dem Ablauf der Biedermeierepoche starb künstlerische Geselligkeit in der Isarstadt nicht aus, sie erlebte vielmehr eine neue Blütezeit zur Lenbach- und Heyse-Zeit. Nur einmal fiel ein schwerer Schatten auf die ausgelassenen Karnevalstage, als am 19. Februar 1881 im Kolosseum inmitten des Faschingsfestes der Kunstakademiker neun junge kostümierte Menschen durch einen unseligen Zufall in Brand gerieten und elendiglich um ihr junges Leben kamen.

Um führende Ideen bei den Künstlerfesten war man in München, wo ja die kunstbeflissene Jugend aus ganz Deutschland versammelt war, selten verlegen. Ein Ball der Presse erhielt dadurch seine Eigenart, daß für die Kostümwahl die Parole „Münchener Illustrationen" ausgegeben war. In grotesken Aufzügen erschienen die bekannten volkstümlichen Gestalten aus den „Fliegenden Blättern", und die Stimmung des Abends war in der Folge unbeschreiblich.

Mit München, der Stadt bodenständigen Karnevals und mit Wien, der gemütfrohen „Phäakenstadt", deren bis in den Vormärz zurückgehenden „Gschnasfeste" übermütigste Kunstparodien darstellten, — mit Wien, wo in den 70er Jahren der große Festordner Makart seinen Rieseneinfluß auf Dekoration und Mode ausübte, schließlich mit dem heiteren Düsseldorf oder dem humorfreudigen Köln, konnte in unbekümmertem Lebensüberschwang das nüchterne Berlin sich nicht messen. Der Geist hochfliegender Kunstromantik war an der Spree nicht heimisch. Dafür herrschten Witz, geistvoller Spott und Ironie bei den Festen des im Jahre 1847 gegründeten Berliner Künstlervereins. Bezeichnend war auch, daß dessen Veranstaltungen während des ersten Vierteljahrhunderts meist nur Herrenfeste waren, die weniger übersprudelnder Lebensfreude, als vielmehr allerlei beruflichen Nebenabsichten ihr häufig in der Oeffentlichkeit gar nicht bemerktes Dasein verdankten. Man kam festlich zusammen an den Jahrestagen der Geburt berühmter verstorbener oder lebender Meister; man feierte den Besuch hervorragender auswärtiger Künstler oder ehrte scheidende Kollegen. Anlässe zu Festen gaben ferner die Vollendung und Ausstellung von bedeutsamen Schöpfungen aus den Kreisen der Mitglieder.

Alles Festursachen, die im Gegensatz zu Süddeutschland den Rahmen der Teilnehmer sehr eng zogen. Daher leben diese Berliner Künstlerfeste nicht so sehr in der Geschichte der Gesellschaftskultur als in den gedruckten und unveröffentlichten Vereinshistorien. Mögen sie künstlerisch und geistig auf noch so rühmlicher Stufe gestanden haben, diese Feste sind vergessen. Nur der Kenner und Sammler widmet bei Betrachtung der wertvollen Einladungsschreiben und Tischkarten aus der Hand eines Hosemann, Menzel, Meyerheim jenen längst versunkenen Abenden ein stilles, pietätvolles Gedenken.

Was Hotelzimmer erzählen

Die deutsche Gastfreundschaft der alten Zeit kannte keine Hotelzimmer und noch weniger ihre Numerierung. Wer kam, wurde freundlich aufgenommen, mit Speise und Trank erquickt und die alten Mären wissen gar zu viel zu erzählen von der geradezu großartigen Gastfreundschaft, die das alte Germanien und das alte Mittelalter übte. Die Hospize der Klöster haben noch bis in die neue Zeit hinein den Ruf der deutschen Gastfreundschaft aufrechterhalten und ein klassisches Beispiel dafür ist noch bis vor kurzem z. B. das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard mit seinen weltberühmten Bernhardiner Hunden gewesen. Auch der freundlichen Unterkunft, die man im heiligen Lande überall in den dortigen Hospizen und Klöstern findet, sei an dieser Stelle gedacht.

Mit der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands ist auch das Unterkunftswesen auf eine ganz andere Basis geraten. Der einstige kleine Gasthof wich an vielen Stellen dem „mit letztem Komfort der Neuzeit" ausgestatteten Hotel. In den Karawansereien unserer Großstädte ist der einst vom gravitätisch mit Wams, Kniehose und Samtmütze bekleideten Wirt begrüßte Gast allmählich zur bloßen Nummer geworden und ganz von selbst ergab sich daraus auch die Numerierung der oft bis zu 600 und mehr zählenden Gastzimmer.

In früherer Zeit wurden diese Gemächer in einer viel weniger prosaischen Weise kenntlich gmacht. Hierüber gibt z. B.. das im Jahre 1487 über den Nachlaß des Nördlinger Gastwirts Jörg Nüttinger errichtete Inventar Aufschluß. Während im Erdgeschoß dieses Gasthofes die beiden großen Wirtschaftszimmer, das „Schreibstüblein" des Wirts und die „Frauenkammer" seiner Ehewirtin belegen waren, wurde das obere Stockwerk durch eine Reihe von Fremdengemächern eingenommen. Letztere führten die Namen „zu der Krone, zu der Rosen, zum Hirsch, zum Bärn (Bären), Löwen, Schwert, Eisenhut, Adler, Sittich und Storcken (Storchen)", und waren ihrer Bestimmung entsprechend lediglich mit verschiedenen „Bettstatten" und den dazu gehörigen Betten, „Bolstern, Leilachen, Küssin, Deckin, Strohsecken und Pfülg" sowie mit „Sidlin und Truchen" zur Aufbewahrung der Reiseefekten, natürlich auch mit Tischen, Sesseln und „Schranden" ausgestattet.

Auch in anderen Städten finden wir diesen Brauch. So trugen die Säle und Zimmer des Gasthofes zum Storchen in Basel keine Nummern, sondern gleichfalls originelle Namen. Im Jahre 1521 finden wir daselbst: die Kammer zum Bären (das Zimmer, das gewöhnlich dem Berner Gesandten und Gästen eingeräumt wurde), die Kammer zur Rose, zum Affen, zum Venedig (wo die italienischen Kaufleute wohnten), zur Jungfrauen, das Stübli zum Storchen usw. Wie nicht nur die Gasthäuser ihre heute noch üblichen Schilder trugen, sondern auch stattlicher Privathäuser durch ein in Farbe oder Bildwerk ausgeführtes Wahrzeichen, nach dem sie meist auch benannt wurden, sich von ihren Nachbarn zu unterscheiden pflegten, so denken wir uns auch die Türen zu diesen Fremdenzimmern mit den betreffenden Emblemen bemalt oder mit denselben in Holzschnitzwerk verziert. Auch hier prägte sich der Kunstsinn des Mittelalters aus, der sich bei jedem Anlaß geltend machte. Alle diese Schildereien und die damit zusammenhängenden gemütlichen Stubennamen bestehen heute nicht mehr; sie haben der prosaischen Nummer weichen müssen, wie denn in unserem Jahrhundert der Statistik der Gast selbst auch zu einer Nummer geworden ist.

Doch ganz ist die Sitte der Zimmernamen auch heute noch nicht ausgestorben. So hat man erst kürzlich noch bei dem Umbau des in der „Steinernen Chronik Thüringens", in Saalfeld, belegenen „Hotels zum Hirsch" sämtlichen Gastzimmern Namen verliehen und zwar auf Veranlassung des selber einer Pößneker Hotelierfamilie entstammenden jetzigen Inhabers der Maurion-Schokoladenfabrik, Hüther, die mit dem Saalfelder Hotel vor allem ihren zahlreichen Geschäftsfreunden eine komfortable Unterkunft bieten wollte. Und wer im fernen Jaffa seinen Fuß auf den Boden des Heiligen Landes setzt, findet dort in dem Hotel eines deutschen Templers jedes Zimmer mit dem Namen eines Apostels oder Propheten der Heiligen Schrift versehen.

In diesem Zusammenhange sei auch noch daran erinnert, daß es in keinem deutschen Gasthaus und Hotel ein Zimmer mit der Nummer 13 gibt. Ein tief eingewurzelter Aberglaube sieht nun einmal diese Nummer als unheilbringend an und so folgt überall der Nummer 12 gleich die Nummer 14 in der Zimmernumerierung. Nur ganz nachdenkliche Leute werden darauf kommen, daß doch dann eigentlich die Nummer 14 . . . aber wer wollte in dieser Zeit allgemeiner Depression sich in jeder Beziehung schwerverdiente Nachtruhe mit solchen Betrachtungen stören! . . .

Bernardus Thill

Abt der Zisterzienser-Abtei Rauden OS., ein Sohn des Kreises Leobschütz

Dr. Potthast gibt in seiner „Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei Rauden" — Leobschütz 1858 — ein Lebensbild dieses Abtes, dem wir folgendes entnehmen:

Abt Bernard Thill wurde zu Wernersdorf, Kreis Leobschütz, geboren und erhielt seine Schulbildung zu Gleiwitz. Nach Vollendung seiner Studien trat er 1717 zu Rauden in den Zisterzienserorden ein, wurde am 26. September 1735 zum Abt gewählt und als solcher am 21. Juli 1736 konsekriert. Er war der letzte Abt von Rauden, der seine Bestätigung noch vom deutschen Kaiser erhielt. Er errichtete für seine Abtei 1736 eine Glasfabrik und baute in seinem Stiftsdorfe Stodoll ein Schloß.

Von größter Bedeutung für Oberschlesien war die Gründung des Raudener Klostergymnasiums, das Abt Bernard am 33. November 1744 mit siebzehn Schülern eröffnete. Ein Jahr später fügte er dem Gymnasium ein Studentenkonvikt bei. In der Zeit von 1744 bis 1810 haben weit über 2000 junge Leute hier ihre Ausbildung erhalten, wovon 527 den geistlichen Stand erwählten. Die Zeit des Ueberganges Schlesiens an Preußen, die in der Zeit seiner Amtsregierung stattfand, brachte viel Unglück und Drangsale über seine Abtei, doch sein starker Wille überwand diese Schwierigkeiten.

Dem hiesigen (Leobschützer) Franziskanerkloster war er stets ein treuer Freund; hier hat er feierliche Amtshandlungen vorgenommen.

Am 18. April 1737 konsekrierte er für die hiesige Klosterkirche eine neue Glocke unter großer Feierlichkeit. Eine weit größere Amtshandlung nahm er am 17. August 1752 in Leobschütz vor: die Grundsteinlegung zum Bau des Gymnasiums. Nach einer noch vorhandenen Urkunde über diese Feier war der Abt durch den Bürgermeister Dr. Schibowsky am 18. Juni 1752 persönlich in Rauden eingeladen worden. Am Tage der Grundsteinlegung 17. August, früh 9 Uhr, traf der Abt, von Matzkirch kommend, am Tore der Stadt ein, wo er vom Bürgermeister und dem gesamten Magistrat begrüßt wurde. Unter feierlichem Glockengeläut und dem Schall der Pauken und Trompeten fuhren die Wagen zum Hause des Bürgermeisters, wo die Gäste abstiegen. Mit dem Abte waren noch sieben Zisterziensermönche gekommen. Etwas später traf auch der Vertreter des Fürsten von Liechtenstein ein (Graf Smeskal auf Sauerwitz). Nachdem der Abt dem Grafen Smeskal einen kurzen Besuch gemacht hatte, fuhr er im sechsspännigen Wagen nach der Klosterkirche, wo er von dem Guardian des Klosters im Beisein der Guardiane von Troppau und Ratibor und des gesamten Konvents feierlich begrüßt wurde. Nach dem Pontifikalamte, dem auch der Graf Smeskal und acht andere Edelleute sowie eine große Anzahl von geistlichen Herren beiwohnten, begaben sich alle in Prozession nach der Baustelle. Vier junge Leute, als Maurer verkleidet, trugen den geschmückten Grundstein. Nach der Weihe des Grundsteines verlas der Syndikus der Stadt die Urkunde, die in den Stein eingeschlossen werden sollte. Die Urkunde enthielt die Namen des Papstes, des Königs, des Fürsten von Liechtenstein, des Diözesanbischofs und aller anwesenden Geistlichen und der Edelleute. Nach Einmauerung des Steines zog die Prozession zur Kirche zurück, wo ein feierliches Tedeum die Feier beschloß.

Kaum ein Jahr später weilte Abt Bernard nicht mehr unter den Lebenden. Am 5. August 1753 verschied er zu Rauden im 55. Jahre seines Lebens, im 36. seines Ordenslebens und im 29. seines Priestertums. Seine Ruhestätte fand er in der Klostergruft zu Rauden.

Dr. J. P.

Aus aller Welt

Heuschreckenplage in Transjordanien

§ **London**, 17. Februar. Wie aus Maan in Transjordanien gemeldet wird, nimmt die seit Wochen herrschende Heuschreckenplage dauernd an Umfang zu. In den letzten 10 Tagen wurden allein im dortigen Bezirk 60 Tonnen Heuschrecken gesammelt und vernichtet. Man befürchtet, daß die gesamte Ernte verloren ist.

Wieder ein Brand auf einem Lloyddampfer

○ **Berlin**, 17. Februar. Auf dem im Dock der „Deschimag-Werk A.-G. Weser“ in Bremen zur Vornahme von Ausbesserungen liegenden Schiffe „Pfalz“ des Norddeutschen Lloyds brach an der Ladeluke des ersten und zweiten Decks Feuer aus. Es brannten Schalbretter, Matten und sonstiges Packmaterial. Das Feuer hatte auch auf eine nahegelegene Mannschaftskajüte übergegriffen. Die Werft- und Berufsfeuerwehr gab aus vier Schlauchleitungen Wasser und hat das Feuer nach einer Stunde gelöscht, bevor es größeren Umfang annehmen konnte. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Nicht aufgeklärt wurde seinerzeit der Brand der fast fertiggestellten „Europa“, man weiß nichts über die Ursache des Brandes der „München“, nichts über die Ursache dieses neuen Brandes — aber man weiß, daß die Kommunisten der Sabotage nicht abgeneigt sind und sich eifrig bemühen, in der Marine Fuß zu fassen.

Tumulte um Ballkarten

:: **Wien**, 17. Februar. Sonnabend kam es vor der Akademie der bildenden Künste zu großen Tumultszenen. Um ½9 Uhr sollten für den Akademikerball im Künstlerhaus 200 ermäßigte Karten ausgegeben werden. Schon um 6 Uhr früh stand eine große Anzahl von Studenten und Studentinnen vor dem Hause. Gegen ½9 Uhr waren an die 1000 Hörer und Hörerinnen von allen Wiener Hochschulen angesammelt, die stürmisch Einlaß begehrten. Da bei der Kartenausgabe im vorigen Jahr bereits mehrere Scheiben zertrümmert wurden, verständigte die Leitung der Akademie die Sicherheitswache, die das Gebäude schützte. Trotzdem kam es zwischen den Studenten untereinander, aber auch zwischen ihnen und der Wache zu Auftritten. Gegen Mittag wurde der Schillerplatz von der Polizei geräumt.

Todesopfer einer Schießerei

.: **Stettin**, 17. Februar. In der Nacht zum Sonntag fand in dem Wärterhäuschen auf dem Garagenplatz in der Augustastraße eine Schießerei statt, die ein Todesopfer forderte. Ein Kraftdroschkenbesitzer wurde von einem Kollegen, dessen Bruder und zwei weiteren Personen auf der Straße angefallen. Der Ueberfallene will von den Angreifern gepackt und gewürgt worden sein, sodaß er keinen anderen Ausweg hatte, als die Angreifer mit der Waffe abzuwehren und sechs Schüsse abzugeben, durch die zwei Personen verletzt wurden. Während der Täter von einem Schutzpolizeibeamten festgenommen wurde, erfolgte die Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus, von denen einer bereits bei seiner Einlieferung starb. Der andere wurde sofort operiert. Da der Tatbestand der Notwehr anzunehmen ist, wurde der Revolverschütze auf freiem Fuß belassen.

Tödlicher Sturz eines Bobfahrers

:: **Prag**, 17. Februar. Anläßlich der Austragung der Jubiläums-Bobmeisterschaften des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei in Gablonz wurde von den zum Rennen startenden Fahrzeugen am Sonnabend nachmittags ein Uebungsfahren veranstaltet, bei dem sich ein tödlicher Unfall ereignete. Der Bob „Windsbraut“ mit dem Lenker Walter Hoffmann und vier weiteren Fahrern geriet hinter der sogenannten Sturzkurve angeblich durch Handwechsel am Steuer ins Schleudern, fuhr über die Böschung und zerschellte. Der Lenker wurde in schwer verletztem Zustande mit klaffenden Wunden am Kopf und am Hals bewußtlos aus den Trümmern hervorgezogen und in hoffnungslosem Zustand ins Gablonzer Krankenhaus gebracht, während die anderen Mitfahrer einige Meter weit geschleudert wurden und nur leichte Verletzungen erlitten.

Sieben Studenten getötet

:: **Paris**, 17. Februar. Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt wurde eine Gruppe von Studenten, die im Staate Queretapro topographische Studien machten, von den Bauern überfallen, da man sie für Missionare hielt. Im Laufe des heftigen Kampfes, der sich zwischen den Angreifern und den Studenten abspielte, wurden vier Studenten getötet und sieben mehr oder weniger schwer verletzt.

Den Sohn erschossen

:: **Paris**, 17. Februar. (Eig. Funkspruch.) Auf einem Bauernhof bei Tours spielte sich am Sonntag ein Familiendrama ab. Der 73jährige Besitzer des Hofes lebte in ständigem Unfrieden mit seinem 36jährigen Sohn. Als es am Sonntag auf dem Hof des Anwesens erneut zu Meinungsverschiedenheiten kam, ging der alte Bauer in das Haus, holte ein Jagdgewehr, legte kaltblütig auf den Sohn an und streckte ihn mit zwei Schüssen nieder. Der Sohn hinterläßt eine Witwe und sieben unmündige Kinder.

Nervöse Magenschmerzen

sind heute infolge der aufreibenden Arbeit und Lebensweise an der Tagesordnung. Herr Harry P. in Meseritz schreibt: „Ich leide seit einigen Jahren an nervösen Magenschmerzen und habe erst seit drei Tagen Ihre Magentropfen versucht und muß sagen, daß mir dieselben gut getan haben.“ „Reichels Magentropfen“ Fl. M. 1.10, gr. Fl. M. 2.75 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bestimmt zu haben bei **Cuno Roederer** Hindenburg-Drogerie, Ratibor, Neuestraße 2

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 15. Februar 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

267 329 521 73 614 783 997 **1**233 552 755 821 86 97 **2**058 549 741 **3**140 354 (300) 93 934 35 43 **4**309 477 515 674 79 (500) 717 899 951 **5**924 **6**069 79 265 612 96 **7**050 140 62 209 30 47 57 94 382 835 70 969 **8**143 88 331 (300) 477 97 709 93 **9**086 294 334 72 837

10302 **11**142 572 733 (1000) 843 **12**372 (2000) 415 642 **13**044 46 62 205 910 (3000) **14**027 424 506 98 834 **15**079 186 (300) 331 905 48 **16**497 505 675 793 830 82 99 969 **17**478 78 671 913 **18**059 (300) 219 378 93 452 528 74 723 922 **19**027 97 474 769

[illegible]

Inserate in dieser Zeitung haben die denkbar besten Erfolge!

Fabrikneue Autodecken

Ballon SS	
26×4,40	38.—
29×4,40	43.—
30×4,50	45.—
28×5,25	50.—
30×5,25	52.—
32×6,00	78.—
33×6,20	81.—
33×6,75	98.—
Wulst-Ballon	
720×120	42.—
730×130	48.—
775×145	56.—
Type Ballon	
765×105	57.—
820×120	73.—
Wulst Hochdruck	
835×135	82.—
880×120	79.—
935×135	96.—
30×5,00	82.—
für Hanomag	
27×4.00	31.—

usw. auch Schläuche. Nur gegen Kasse. Auswärts Nachn. Spezialhaus für Autobereifung. Zubehör und Vulkanisierwerkstatt

Fritz Bräuler

Breslau 2, Lohestraße 6.
— Telefon 307 31. —



Sein natürlicher Instinkt

nimmt Ihnen die Sorge um die Gesundheit Ihres Lieblings. Sein und Ihr Schutz vor und bei Husten sind das seit Jahrzehnten bewährte Hausmittel Kaiser's Brust-Caramellen, deren Nährwert und Bekömmlichkeit sich tausendfach bewährt hat. Mehr als 15 000 Zeugnisse.
Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.
Gebrauchen deshalb auch Sie nur

Kaiser's Brust-Caramellen



mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Gallensteine

ehem. Schwester Charlotte Walter Freilassing C T gibt gerne Auskunft, wie Gallensteine sofort und schmerzlos abgehen. Keine Kolik mehr. Hilft, wo anderes versagte. Rückporto beilegen.

In 3 Tagen **Nichtraucher.**

Auskunft kostenlos! Sanitas-Depot Halle a. S. 81 b.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 14. Februar 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]



Ratibor, 17. Februar. — Fernsprecher 94 und 130

Abbau von Beamtengehältern

Durch eine Verfügung hatte der Breslauer Regierungspräsident von der Stadt Glatz gefordert, sieben Beamte in niedrigere Gehaltsstufen einzuordnen. Der Magistrat fügte sich dieser Anordnung nicht und beantragte Entscheidung durch den Bezirksausschuß, der in dieser Angelegenheit entschied. Während Erster Bürgermeister Ludwig-Glatz die Ansicht des Magistrats dahin zusammenfaßte, daß es sich um besonders verantwortungsvolle Posten der einzelnen Beamten handelte, die auch ebenso mit anderen Titeln bedacht werden könnten, wandte sich der Vertreter des Regierungspräsidenten, Oberregierungsrat Götte, gegen diese Ansicht. Der Regierungspräsident gehe bei seiner Nachprüfung sehr streng davon aus, welche Arbeit die einzelnen Beamten verrichteten, auf den Titel oder die Amtsbezeichnung könne es da nicht ankommen. Die Verfügung des Ministers, wonach die Kommunalbeamten nicht besser als die Staatsbeamten gestellt sein dürften, müsste streng durchgeführt werden. Von der Möglichkeit der Stellenzulage, die die Besoldungsordnung bis zu fünf Prozent der Beamten vorsieht, sei in einem viel zu großem Maße Gebrauch gemacht worden. Teilweise seien 30 bis 70 Prozent der Beamten mit solchen Zulagen bedacht. Der Bezirksausschuß stellte sich in seiner Entscheidung auf den Standpunkt des Regierungspräsidenten und entschied, daß die Einstufung der Beamten nach den vom Regierungspräsidenten vorgeschlagenen Sätzen zu erfolgen habe. Gegen diese Entscheidung besteht noch die Möglichkeit, den Provinzialausschuß anzurufen, jedoch scheint die Stadt Glatz darauf verzichten zu wollen.

Vorläufig keine Radfahrwege

Nach einem Beschluß des Preußischen Landtags sollte bekanntlich durch den preußischen Landwirtschaftsminister auf die Provinzial- und Gemeindeverwaltungen dahin eingewirkt werden, in Fühlung untereinander bei der allgemeinen Wegebauverwaltung und Wegebauplanung für das allmähliche Entstehen eines einheitlichen Radfahrwegenetzes über das ganze Staatsgebiet Sorge zu tragen. Der Preußische Städtetag steht jedoch auf dem Standpunkt, daß in Anbetracht der finanziellen Notlage der Gemeinden die Schaffung von Radfahrwegen in gegenwärtiger Zeit nicht zu den dringendsten Aufgaben der Gemeinden gehört und daher zurückgestellt werden muß, bis sich die Finanzlage der Gemeinden wesentlich gebessert hat.

Bewaffnung der Landpostbeamten

Die Aufeinanderfolge räuberischer Ueberfälle auf Landposten hat in der Oeffentlichkeit begreifliche Unruhe erzeugt. Die Deutsche Reichspost wird ihrem Personal erhöhten Schutz angedeihen lassen. Abgesehen davon, daß die Polizeibehörden der Unsicherheit auf den Landstraßen mit verschärften Mitteln entgegentreten werden, sollen Postbegleiter auf gefährdeten Strecken mit Schußwaffen ausgerüstet werden, damit sie jederzeit in der Lage sind, sich zur Wehr zu setzen.

Die Frauenkleider werden wieder kürzer!

Nach dem vorübergehenden Versuch, die Frauenkleider im Zusammenhang mit den Winterveranstaltungen allgemein zu verlängern, wird jetzt an der Hand der neuen Pariser Mode festgestellt, daß die Sommerkleider ausschließlich die deutliche Tendenz zeigen, wieder kurz und zwar so kurz wie möglich getragen zu werden. Man betont vor allem nachdrücklichst den Sportcharakter, den die Frauenmode von 1930 haben soll. Die Kürze zeigt sich auch in den Gesellschaftskleidern für den kommenden Sommer.

Oberschlesischer Feuerwehrverband

Der Oberschlesische Provinzial-Feuerwehrverband hielt in Niesse eine Ausschußsitzung ab. Der 1. Vorsitzende, Direktor Schulz (Hindenburg), ehrte das Andenken an den verstorbenen Landeshauptmann Dr. Piontek, welcher für den Verband sehr viel getan hatte.

Der Geschäftsführer Krzikalla (Ratibor) erstattete einen kurzen Geschäfts- und Kassenbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, dem zu entnehmen ist, daß sich der Verband gegen das Vorjahr um 31 Feuerwehren mit 1127 Mitgliedern vermehrt hat. Anschließend berichtete der Geschäftsführer über den Verlauf des ersten Kursus der Fachschule in Weißstein, welche Einrichtung sich glänzend bewährt hat.

Der Vortrag des Kameraden Talar über den Stand der reichsgesetzlichen Unfallfürsorge der Feuerwehren löste eine rege Aussprache aus, wobei der Vertreter der Provinzial-Feuersozietät Dr. Werner dazu Stellung nahm und alle gestellten Fragen beantwortete. U. a. wurde noch verhandelt über die Brandverhütungsfragen, die Bekleidungsordnung, den letzten Verbandstag des Preußischen Landes-Feuerwehrverbandes und die Ausschüttung von Beihilfen der Sozietät zur Förderung des Feuerlöschwesens. Mitgeteilt wurde, daß den Kreisfeuerwehrverbänden für Vorträge geeignetes Lichtbildermaterial in der Geschäftsstelle Ratibor zur Verfügung steht. g.

*

w. **Mutige Rettungstat eines Schülers.** Als sich einige Knaben in Buchau bei Neurode auf dem Kinzelteiche mit Kascheln usw. belustigten, brach plötzlich ein sechsjähriger Knabe ein und verschwand unter dem Eise. Der 13jährige Schulknabe Bruno Völkel sprang schnell hinzu und zog den Knaben heraus, der sonst sicher ertrunken wäre.

⊙ **Ein Rechtsanwalt im Verhandlungszimmer vom Schlage getroffen.** Rechtsanwalt Eugen Ollendorf in Breslau ist während einer Verhandlung vor dem Oberlandesgericht in Breslau vom Schlage getroffen tot zusammengebrochen.

⊙ **Der Hauptgewinn der Leuthen-Lotterie** (ein Auto im Werte von 5000 Mark) ist auf Nummer 136 754 gefallen.

* **Nach 14 Jahren.** Die Kriegerwitwe Anna Müller in Haynau, deren Mann am 2. April 1916 vor Verdun den Heldentod starb, erhielt jetzt nach fast 14 Jahren die Uhr des Toten zugestellt. In einem Schreiben wird mitgeteilt, daß die Uhr von der französischen Regierung übersandt wurde, als die Gefallenen umgebettet wurden. Der Tote ruht jetzt endgültig auf dem deutschen Friedhof Azannes 2, Departement Meuse.

* **Kampf mit einem Wilderer.** In der letzten Zeit wurde die Beobachtung gemacht, daß auf dem Gelände zwischen der Märtinauer und der Obernigker Kunststraße im Kreise Trebnitz stark gewildert wurde. Als am Donnerstag einer der Jagdberechtigten einen Schuß fallen hörte, verbarg er sich in einem Gebüsch und hielt Ausschau nach dem Schützen. Kurz darauf tauchte der Arbeiter [illegible] auf und trug ein zerlegbares Gewehr sowie einen erschossenen Hasen bei sich. Als der Jagdberechtigte den Wilderer anrief, riß dieser sofort die Flinte hoch. Der Pächter kam ihm aber zuvor und traf den Wilderer mit einer vollen Schrotladung ins Gesicht und in Arme und Beine. Dadurch wurde der Wilderer kampfunfähig. Er wurde von dem Pächter zur Polizei gebracht, die ihn dem Gericht zuführte.

Ratibor Stadt und Land

Brandmeisterkurse im Landkreis

□ **Ratibor.** Die Brandmeistertagung des Landkreises Ratibor hat auf Vorschlag des Kreisfeuerwehrverbandsvorstandes beschlossen, im März d. J. nachstehende 4 Bezirkskurse abzuhalten:

Am 9. März nachmittags 3 Uhr in Ratiborhammer, Gasthaus Mazurek, für die Wehren Ratiborhammer, Budzisk, Wellendorf, Solarnia, Stodoll, Stanitz, Rauden, Rensa, Babitz und Zawada-Herzoglich.

Am 16. März nachmittags 3 Uhr in Tworkau, Gasthaus Segeth, für die Wehren Tworkau, Kreuzenort, Zabelkau, Benkowitz, Borutin, Bojanow und Siemenswerke.

Am 23. März nachmittags 2½ Uhr in Gammau, Gasthaus Kremser, für die Wehren Gammau, Rudnik, Niedane, Schonowitz, Pawlau und Preußisch-Krawarn.

Am 30. März, nachmittags 3½ Uhr in Groß-Peterwitz, Gasthaus Fuß, für die Wehren Groß- und Klein-Peterwitz, Janowitz, Kranowitz, Schammerwitz, Woinowitz, Makau und Markowitz.

Zum Vortrag gelangen: **„Kameradschaft und Disziplin" (Fikke), „Löschtaktik, Gerätekunde und Aufbau des Feuerlöschwesens" (Geschäftsführer Krzikalla) und „Unfall" (ein Dezernent der Feuersozietät).**

Zu diesem Kursus sind die Behördenvertreter sowie die Amts- und Gemeindevorsteher eingeladen worden.

Quer durch den Fasching

Die Faschingsfreude dürfte ihren Höhepunkt erreicht haben. Auch am Sonnabend und Sonntag fanden in allen in Frage kommenden Gaststätten Vergnügen statt.

Der Angler-Verein e. V. schloß an seine Monatsversammlung, über die wir an anderer Stelle berichten, einen Familienabend, der im buntgeschmückten Saale der „Villa Nova" einen gemütlichen Verlauf nahm, zumal für Unterhaltung und Ueberraschungen reichlich gesorgt war.

Die „Liedertafel 1884" traf sich mit Angehörigen und Freunden an der Stätte ihrer Sangesarbeit, in der „Zentralhalle", und beging ein rechtes Familienfest. Ansprachen, Chöre, Quartette und Sologesänge, bei denen Fräulein Käthe Dudel mit schlesischen Liedern und Günther Nawrath mit neuen Schlagern („Ist dein kleines Herz" und „Nanu, schönes Fräulein") über starken Beifall quittieren konnten, brachten reiche Abwechslung in die Tanzfolge.

Die Ratiborer Ortsgruppe der „Arbeiter-Wohlfahrt" veranstaltete ein großes Wohltätigkeitsfest in Brucks Saal unter der Devise „Im Dorfe ist Kirmes". Umfassende Vorbereitungen unter Leitung von Frau Landesrat Hanke hatten dafür gesorgt, daß bei der Fülle der Besucher von vornherein die rechte Stimmung aufkam und sich auch den ganzen Abend hindurch erhielt. Männerchöre des Buchdrucker-Gesangvereins unter Lehrer Buglas Leitung und schön bewegte Volkstänze trugen dazu bei, die frohe Kirmesstimmung noch zu erhöhen. Dem wertvollen Zweck des Abends, für die Aermsten Säuglingswäsche zu beschaffen, dürften reichlich Mittel zugeflossen sein.

Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen beging sein Faschingskränzchen im Hansa-Hotel. In der Kaffeepause begrüßte Direktor Roßmann und toastete auf Heimat und Vaterland. Ernste und heitere Vorträge wurden mit brausendem Beifall aufgenommen. Tanz hielt die Teilnehmer in angeregter Stimmung zusammen.

*

□ **Die Ortsgruppe Ratibor im Verband Preuß. Polizeibeamten** hielt im Wirtschaftsgebäude der Polizeiunterkunft ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Pol.-Hauptw. Schmieszek begrüßte und gedachte der im Geschäftsjahr verstorbenen Eckhardt, Köstka und Riegel, deren Andenken die Versammlung ehrte. Zum Verhandlungsleiter wurde Krim.-Sekr. Orlik, als Stellvertreter Pol.-Hauptw. Vogel, als Schriftführer Pol.-Hauptw. Skoberle gewählt. Der Vorsitzende Schmieszek erstattete den Geschäftsbericht, in welchem er eingehend die Bestrebungen und Arbeiten des Verbandes und der Ortsgruppe schilderte. Er ermahnte, treu zum Verbande zu halten, da nur durch einmütiges Zusammenhalten die gesteckten Ziele erreicht werden können. Der vom Schatzmeister Pol.-Hauptw. Gratza erstattete Kassenbericht zeigte einen erfreulichen Stand der Finanzen. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Der Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Pol.-Hauptw. Schmieszek 1., Krim.-Sekr. Orlik 2. Vorsitzender, Pol.-Hauptw. Skoberle 1., Pol.-Wachtm. Chatan 2. Schriftführer, Pol.-Hauptw. Gratza 1., Krim.-Ass. Janosch 2. Schatzmeister, Pol.-Obersekr. Misera, Pol.-Hauptw. Kotyczka, Fietz, Rieger und Nowroth, sowie Krim.-Sekr. Scholtyssek und Pol.-Oberw. Rölle Beisitzer. Zu Kassenprüfern wurden gewählt Krim.-Bez.-Sekretär Wenskat und Pol.-Obersekr. Misera. Als Delegierte für den Bezirksgruppentag wurden Krim.-Sekr. Orlik und Pol.-Hauptw. Vogel gewählt. Der aufgestellte Haushaltsplan wurde nach einigen Abänderungen genehmigt. Nachdem Pol.-Hauptw. Vogel einen ausführlichen Unfallbericht erstattet hatte, in welchem er auf die sozialen Einrichtungen des Verbandes aufs Eindringlichste hinwies, wurden interne Angelegenheiten erledigt.

⊙ **Der Angler-Verein Ratibor e. V.** hielt seine Monatsversammlung in der Villa Nova ab. Nach der Begrüßung konnte der rührige 1. Vorsitzende, Cafetier Rzyttki bekanntgeben, daß Vereinszusammenkünfte allsonntäglich im Cafe Residenz stattfinden und daß durch den Ankauf von Aalbrut der Fischeinsatz im Großen und Kleinen Plinz auf 105 Zentner gebracht wird. Die Angelegenheit der Grenzfischerei ist auf gutem Wege. Die blauen Polizei-Fischereischeine wurden den Mitgliedern ausgehändigt. Diese sind für den Angler ebenso nötig wie für den Weidmann der Jagdschein. Die Vereinsbücherei soll ergänzt werden. Auf die Abänderung der Gewässerordnung wurde besonders hingewiesen. Aus der „Rzyttki-Stiftung" wurde ein Filmapparat beschafft, der zunächst für die Aufnahme eines großen Anglerfilms Verwendung finden soll. Zur Feststellung der Fangergebnisse und zur Nachprüfung des Bestandes erhalten die Mitglieder Fangbücher für die nächste Angelperiode, die mit einem großen „Anangeln" voraussichtlich am Karfreitag begonnen werden soll. Eine große Baracke und ein kleineres Gerätehäuschen sollen bis dahin am Plinz Aufstellung finden. Nach Bekanntgabe verschiedener interner Mitteilungen wurde beschlossen, fortan nur noch aktive Mitglieder zu führen. Die rege Anteilnahme der Mitglieder an den Vereinsgeschäften beweist, daß der Verein unter der neuen Leitung vorzüglich arbeitet und mit an der Spitze der Sportangelei von ganz Schlesien steht.

Ab morgen erscheint der Briefträger, um das Abonnementsgeld auf den „Anzeiger" für den Monat März einzukassieren.

Wir bitten, die Quittung schon beim erstmaligen Vorzeigen einzulösen!

Großfeuer in Babitz

In Babitz, Kreis Ratibor, brach am Sonntag abends gegen 22,30 Uhr auf dem Anwesen von Palitza ein Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und trotz baldiger Hilfeleistung durch die Wehren von Raschütz, Markowitz, Ratiborhammer, Leng, Zawada und Babitz das Wohngebäude samt Stallungen und zwei Scheunen mit Inventar und Vorräten bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Gegen 2,30 Uhr morgens konnten die Wehren wieder abrücken.

× **Wiener Messe.** Wie uns das Reise- und Verkehrsbüro Fritz Kunisch, Ratibor, Neuestr. 11 mitteilt, kostet der Messeausweis 4 Mark und nicht, wie im Inserat angegeben, 8 Zloty.

* **Neue Erkenntnisse in der Kunst.** Am Dienstag abends 8 Uhr beginnt Rektor Maiß seine Vortragsreihe in der Neumarktschule über „Neue Erkenntnisse in der Kunst". Die Vorträge werden durch Lichtbilder ergänzt.

* **Oswald Spengler und sein Werk.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr spricht im städt. Realgymnasium im Rahmen seiner Vortragsreihe „Lebensanschauung moderner Denker" Dr. Golega über „Oswald Spengler und sein Werk".

□ **Stadttheater Ratibor.** Heute, Montag, Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes Gruppe B. Erstaufführung **„Die Spieler"**, Komödie in drei Akten nach N. Gogol von A. M. Balte. Dienstag, Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbunds Gruppe C **„Die Spieler"**. Karten aller Platzgruppen im freien Verkauf zu beiden Vorstellungen. Mittwoch nachmittags 4 Uhr nochmaliges Gastspiel des Künstler-Marionetten-Theaters Dir. Kaufmann u. Sohn. Zur Aufführung gelangt **„Die Waldhexe"**, romantisches Märchen in 4 Akten. Außerdem das lustige Beiprogramm. Preise: 30 Pf., 50 Pf., 70 Pf. und 1 Mk. Abends 8 Uhr letzte Abendvorstellung der Großoperette **„Tausend und eine Nacht"** von Johann Strauß. Als Gast Günther Schwedka. Schüler zahlen halbe Preise. Donnerstag Ehrenabend für das gesamte Chorpersonal. Neueinstudierung des hier s. Zt. mit Riesenerfolg aufgeführten Operettenwerkes **„Die Frau von Korosin"** von Toni Thoms. Regie Oberspielleiter F. Daurer. Musikalische Leitung Kapellmeister F. Schmidt. In den Hauptrollen und Partien die Damen Apel, Bochnia und Kehl, die Herren Otto, Daurer, Malten und Marx. Freitag, Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne, Verlosungsgruppe 1 **„Die Frau von Korosin"**. Karten auch im freien Verkauf. Sonnabend Ehrenabend für Oberspielleiter C. Br. Rings. Erstaufführung **„Wenn der neue Wein blüht"**, Lustspiel in 3 Akten von Björnstjerne Björnson. Regie Oberspielleiter C. Br. Rings. Auch in diesem reizenden Lustspiel Björnsons hat Rings wieder Gelegenheit, sein reiches Können als Spielleiter und Schauspieler zu zeigen. C. Br. Rings, der durch seine hochkünstlerische Regie und durch die Darstellung vieler Hauptrollen allen Ratiborer Theaterbesuchern bestens bekannt ist, dürfte zu seinem Ehrenabend ein recht volles Haus zu erwarten haben. Sonntag nachmittags 4 Uhr 22. Fremden- und Schülervorstellung **„Die versunkene Glocke"** von Gerhart Hauptmann zu stark ermäßigten Preisen.

□ **Fritz Tachauer im Cafe Residenz.** So herzlich gelacht und so stark applaudiert wurde wohl noch nie in dieser beliebten Unterhaltungsstätte. Tachauer versteht es wie kein zweiter die Lachmuskeln der Zuhörer in unglaublicher Weise in Bewegung zu setzen und es ist erstaunlich, mit wieviel Liebenswürdigkeit und Harmlosigkeit er dies tut. Das übrige reichhaltige Programm bringt ebenfalls kabarettistische Spitzenleistungen. Besondere Erwähnungen finden die Aufsehen erregenden Darbietungen Zaraes, eines Künstlers von geradezu phänomenalem Zahlengedächtnis. Die Konference liegt in Händen von Fred Howard, mit zugkräftigen Schlagern und guten Couplets sich als famoser Stimmungsmacher von sympathischer Stimme erweist. Die Zauberkünste Walter Paulys lassen das Publikum aus dem Staunen nicht herauskommen. Es versäume niemand das außerordentliche Programm anzusehen. Wegen Publikumsandrang mußte das Lokal Sonntag wiederholt geschlossen werden. Das Gastspiel Tachauer dauert nur noch drei Tage.

□ **Photomatonbetrieb im Cafe Residenz.** Den vielen Wünschen und dem starken Zuspruch in den letzten Tagen entsprechend ist es Cafetier Rzyttki mit großer Mühe und großen Opfern gelungen, den Photomaton-Apparat noch für einige Tage in Ratibor arbeiten zu lassen. In den 14 Tagen des Ratiborer Photomaton-Betriebes haben über 21000 Bildchen den Apparat verlassen (siehe Anzeige).

Kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Dienstag vorm. 6 Uhr Jahresrequiem für verst. Anastasia Wranik und Verwandte, 6,30 Uhr Requiem für verst. Ernst Engel, 7,15 Uhr Jahresrequiem mit Kondukt für verst. August Schirdewan, 7,15 Uhr hl. Messe für ein Brautpaar (Rosenkranzaltar), 8 Uhr Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu, geopfert von den Rosen der Frau Skarabis, 8,30 Uhr Jahresrequiem für verst. Oberglöckner Th. König.

Dominikaner-Kirche

Dienstag vorm. 7,15 Uhr hl. Messe für verstorb. Alfons Terl.

Aus den Vereinen

* **Reichsbund der Posener.** Heut, Montag, abends 8 Uhr findet bei Landsmann R. Laube, Troppauerstraße 61 (Reichsadler) eine Versammlung mit Vortrag und Lichtbildern statt. Uns noch fernstehende Landsleute sind herzlich dazu eingeladen.

Wetterdienst

Ratibor, 17. 2., 11 Uhr: Therm. +1° C., Bar. 760.

Wettervorhersage für 18. 2.: Veränderlich, strichweise Niederschläge, ziemlich mild.

Wasserstand der Oder in Ratibor am 17. 2., 8 Uhr morgens: 1,24 Meter am Pegel, schwankt.

Mädchenmittelschule der Ursulinen in der Ratibor

Ratibor, 17. Februar. Durch Erlaß der Regierung zu Oppeln vom 10. Oktober 1928 wurde dem Kloster der Ursulinen zu Ratibor die Erlaubnis zur Eröffnung einer Mädchenmittelschule erteilt. Ostern 1929 wurde die 6. Klasse eingerichtet, Ostern 1930 wird die 5. Klasse aufgebaut worden.

Die Mittelschule baut wie die höhere Schule auf der vierjährigen Grundschule auf und umfaßt wie das Lyzeum sechs Jahrgänge. Das Schlußzeugnis einer voll ausgebauten Mittelschule gibt die Berechtigung der mittleren Reife.

Da die Schule vornehmlich dem praktischen Leben dienen soll, ist der ganze Unterricht mehr praktisch eingestellt, auch in den Lehrstoffen der wissenschaftlichen Unterrichtsfächer. Ein besonderer Vorzug der Schule liegt darin begründet, daß sie durch ihre ganze Einrichtung der besonderen Eigenart der Schülerinnen gerecht werden kann und Begabungen fördert, die mehr auf dem praktischen als auf theoretischem Gebiet liegen. In der dritten Klasse treten statt der zweiten Fremdsprache in dem Lyzeum als neue Unterrichtsgegenstände auf: Werkunterricht, Gartenbau, Kurzschrift, in der 2. und 1. Klasse Hauswirtschaft. Die zweite Fremdsprache ist wahlfrei, und nur besonders Befähigte sollen an dem Unterricht teilnehmen.

Die als voll ausgestaltet anerkannte Mittelschule erteilt ihren Schülerinnen nach der 1. Klasse ein Schlußzeugnis, das nach dem Ministerialerlaß vom 12. März 1928 die Berechtigung gibt, in folgende weiterführende Bildungsanstalten ohne Aufnahmeprüfung einzutreten:

1. Höhere Handelsschule (Mittelschulschlußzeugnis muß das Prädikat „Gut" im Deutschen und in einer Fremdsprache aufweisen).
2. Maidenlehrgänge.
3. Lehrgänge für Haushaltspflegerinnen.
4. Lehrgänge für ländliche Haushaltspflegerinnen.
5. Hausfrauenschule.
6. Frauenschule (als „Gastschülerinnen" zugelassen).
7. Ausbildung als Kindergärtnerin und Hortnerin auf dem Wege über a) selbständige Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminare, b) die Lehrgänge der Frauenschule.
8. Ausbildung als Wohlfahrtspflegerin.
9. Ausbildung als Privatmusiklehrerin.
10. Ausbildung als Lehrerin der Landwirtschaft.
11. Ausbildung als Turn- und Sportlehrerin.
12. Ausbildung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten und der Hauswirtschaftskunde.
13. Ausbildung als Gewerbelehrerin (Befähigung zur Erteilung technischen Unterrichts vorausgesetzt).

Schülerinnen, die das Schlußzeugnis einer als voll ausgestaltet anerkannten Mittelschule erworben haben, sind ferner vom Besuch der Berufsschule befreit; falls letztere keine weitergehende Kenntnisse vermittelnde Fachklassen aufweist.

Danksagung!

Bei dem schmerzlichen Verlust und für die überaus wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die letzten Blumengrüße anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter

Frau Anna Tschauder

unseren tiefempfundenen Dank. Gleichzeitig ein „Gott vergelt's" dem Herrn Kaplan Post, insbesondere Herrn Kuratus Pietsch für die tröstenden, inhaltsvollen Worte am Grabe.

Ratibor, Braustraße 15, den 17. Februar 1930

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Robert Tschauder und Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Mutter

Frau Ernestine Schwarzer

sage ich zugleich im Namen aller Hinterbliebenen meinen innigen Dank.

Ratibor, den 17. Februar 1930

Irma Freundlich, geb. Schwarzer

Vom Neufang

100 Gabelroll-mops 5.95 fr.

Salzfettheringe

Dauerw. ohne Kopf und Eingeweide. fast tafelf. auch zum Sauerseinleg. Ia. Faß **120 Stck.** 5.50 franko

E. Napp, Altona 71.

Rasierklingen

zu Vorzugspreisen einen versilbert. Rasierapparat gratis dazu ab 50 Stck. 10 St. 0.80 1.20 1.80.

B. Heinecke

Gliesmarode 18.

Sanatorium Friedrichshöhe

Telef. 426 **Bad Obernigk bei Breslau** Prospekte

Für innerl. Kranke, Nervenkr. u. Erholungsbedürftige (Geisteskr. ausgeschl.) — **Abteilung für Zuckerkranke.** — Tagessatz I. Kl. 11—14 RM., II. Kl. 7,50 RM. Chefarzt Dr. Köbisch — 3 Aerzte.

Unterrichtsanstalten der Ratiborer Ursulinen

1. **Roswithaschule**
   Oberlyzeum reformrealgymnasialer Richtung mit Vorschule (Kl. 10—7)
2. **Mädchenmittelschule St. Ursula**
   Ostern 1930 Aufbau der 5. Klasse. (Schulgeld 10,— Mk. monatlich.)
3. **Hauswirtschaftliche Lehrgänge**
   (Haushaltungsschule). Beginn des neuen Kursus am 1. April.
4. **Kindergarten**
5. **Pensionat**
6. **Hauswirtschaftliche Lehrgänge**
   und Haushaltungspensionat im Ursula-Heim in Altheide-Bad

Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

Dr. Gudenatz'
höh. Vorbereitungsanstalt

auch f. Schülerinnen, seit **1880** erfolgr. bewährt. Neuzeitl. Klassenunterricht verschied. Schulart. IV—OI einschl.

Breslau 2, Neue Taschenstr. 29

Unverbindliche gewissenhafte Beratung auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrung im öffentlichen und privaten Schuldienst. — Schülerheim. Sprechzeit 11—1. Prospekt.

Weizen-, Roggen-, Gersten- und Hafer- Drahtpreßstroh

verkauft ab Scheune mit 2 Mark. und ab Waggon mit 1.90 Mark per Zentner

Josef Mucha

Bauerwitz

— Telefon Nr. 2. —

Tafeläpfel.

Kasseler Reinetten, farbig gutschmeckend und lange haltbar 14.50 RM. Wirtschaftsäpfel 12 RM. Kleinfallende Aepfel, gute Sorten 10 RM. p Ztr. ab hier frostgeschützt. verpackt — Stückgut Nachnahme.

Angebot fordern!

Gieseler & Hauser
Obst-Groß-Versand
Reinstedt a. H.

Wiederverkäufer Rabatt!!

Kaffee-Restaurant

möchte ich an einen solv. Fachmann zedieren. Warenbestände und Inventar müssen übernommen werden. Erford. 10000 Mark. Anfragen unter **G 219** an den „Oberschl. Anzeiger", **Gleiwitz. Wilhelmstraße 49b.**

Kandrzin

Zu vermieten ab 1. April die bisherigen **Apotheken-, Geschäfts- und Wohnräume**

Kandrzin, Haus Maiwald

Vieh- und Pferdemarkt

Bedeutendster Markt Oberschlesiens mit Auftrieb von Pferden, Rindern und Ziegen am Platze der Republik der Grenzstadt

Gleiwitz

Nächster Markt: Mittwoch, 26. Februar

Marktzeit: 8 bis 14 Uhr

Der Auftrieb auf dem hiesigen Viehmarkt darf in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. (Sommerhalbjahr) nur von 7 bis 12 Uhr vormittags u. in der Zeit vom 1. 10. bis 31. 3. (Winterhalbjahr) nur in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags und nur an der dafür vorgesehenen Eintriebsstelle erfolgen.

Wollen Sie wirklich gut u. billig

Möbel

kaufen, so kommen Sie nach **Katscher** und besichtigen Sie das große Möbellager von

Karl Jarosch, Ring-Ecke

Große Auswahl in Speise- und Schlafzimmern in modernsten Formen u. verschiedensten Holzarten. Nur Qualitätsarbeit.

Der ständig wachsende Kundenkreis beweist, daß ich während des 25jähr. Bestehens meine werte Kundschaft aufs beste bedient habe. Anfertigung kunst- und stielgerechter Möbel nach eigenen und gegebenen Zeichnungen. Lief. franko jed. Bahnst., i. d. Umgeg. bis Ratibor frei Haus.

Herstellung aller Drucksachen

für Handel, Gewerbe, Behörden, Vereine u. Private

Schönste Ausführung
Neustes Satzmaterial

RIEDINGER'S
Buch- und Steindruckerei
RATIBOR OS.
Oberwallstraße 22/24

Wer beteiligt sich mit 2000 Mark

an gutem Unternehmen. Offert. unt. B 865 an d. „Anzeiger", Ratibor.

Eil-Angebot!

Zinshaus

Ratibor, Zentrum, Hauptstraße Rückausfahrt. ca. 6000 ℳ Miete. 10—12 Mille Baranzahl. sofort

günstig zu verkaufen.

Eilangeb. unt. F 868 an den „Anzeiger", Ratibor.

Eine guterhaltene Drehrolle

wegen Platzmangel billig und preiswert

zu verkaufen.

Gefl. Zuschriften u. Ch 864 an den „Anzeiger", Ratibor.

Ein Haus

mit Scheune u. Stallung in Ratibor-Ostrog Kronprinzenstraße 7

ist zu verkaufen.

Alois Chraibek
Beneschau, Bez. Hultschin (Tschechoslowakei).

Eine Landwirtschaft

21 Mrg., massiv. 2 Stock mit leb. u. tot. Inventar, sof. zu verkaufen. Anzahlung 5—6000 Mille.

Valeska Schaffarzik
Schlottendorf Nr. 12
Kreis Frankenstein.

Laden mit Wohnung

im Gemeindehause, in der besten Lage d. Ortes, an d. Hauptstr., f. jedes Geschäft geeign., p. sof. zu vermieten. Anfr. an Gemeindevorstand Deutsch-Rasselwitz.

Bei Katarrh Husten

Asthma

wirkt auch in veralteten Fällen der auffallend schleimlösende Kemni-Asthma-Tee. Zu haben: Central-Apotheke, Gleiwitz. Wilhelmstraße 24.



Billige Kraftwagen!

1 fabrikneuer Favorit-Personenwagen, 8/40 PS, 4 Zylinder, Innensteuer-Limousine, 4—5sitzig,
1 fabrikn. Opel-Landaulet, Spezial-Ausführung, 14/50 PS, 6 Zylinder, 7—8sitzig,
1 wenig gebrauchte Essex-Limousine, 10/50 PS, 4—5sitzig, sehr gut erhalten, fast neuwertig,
1 wenig gebrauchte Opel-Viersitzer-Limousine, 8/40 PS, 6 Zylinder,
1 Opel-Zweisitzer, 4/20 PS, Luxus-Ausführung, fast neu,
1 Opel-Taxe, 4/16 PS, gut erhalten,
1 Mathis-Innensteuer-Limousine, wenig gebraucht, 5/18 PS, 6 Zylinder,
1 Ford-Lieferwagen, wenig gebraucht, 11/22 PS,
1 Phänomen-Personenwagen, wenig gebraucht, 10/30 PS, offen, 6sitzig,
1 wenig gebrauchter Stoewer-Personenwagen, 8/24 PS, 6sitzig mit Kombination, Zinkblechausschlag, für Fleischer geeignet, in tadellosem Zustande,
1 wenig gebrauchter Chrysler-Personenwagen, 10/40 PS, 4—5sitzig,
1 wenig gebr. NSU-Personenwagen, 4sitzig, 5/25 PS,
1 Schnellastwagen, wenig gebraucht, 3 To., Marke Faun, mit Kardanantrieb.

Sämtliche Fahrzeuge haben elektrisches Licht und Anlasser und befinden sich in fahrbereitem Zustande. Besichtigung kann jederzeit erfolgen.

Karl Fuchs, Kraftfahrzeuge G. m. b. H., **Gleiwitz**
Witowskistraße 16. — Telefon 2752/53.

Billige Wäschestoffe

Von Bremen über Land kommen für 35000 Stück weiße Mehlsäcke Gewebe aus bestem amerikanischem Rohmaterial, garantiert neu und fehlerfrei, Ia Qualität. (Einkaufswert ca. 8000 Dollar) extragroß und extrastark. Weil oh. Firmenaufdruck, ungenäht und nicht zugeschnitten an einem Stück geliefert, besonders feinfädiges und kräftiges Gewebe, anstelle von Leinen für alle Zwecke zu verwenden, wie Bettzeug, Laken, Zuggardinen, Leibwäsche, Haushaltswäsche usw., daher viel Geld spart wer sofort bestellt. Abgabe direkt an Private von 6—18 Stück, bei 30 Stück portofrei unter Nachnahme. Garantie-Rücknahme.

Einheitspreis für 1 Stück von 1,12 qm Stofffläche 140 cm breit nur . . . . **92 ₰**

Walter Vogelsang, Bremen B. 30
Schließfach 758

Residenz

Der Photomatonbetrieb

1 Mk. 8 Bilder zum Mitnehmen! **1 Mk.**

Wegen des grossen Andranges
noch einige Tage verlängert

Das Tagesgespräch von Ratibor
ist das neue Kabarettprogramm mit

Nur noch 3 Abende **Fritz Tachauer** Nur noch 3 Abende

Zarae

Der Mann mit dem rasenden Gehirn

Walter Pauly, Zauberakt
Fred Howard, Stimmungssänger

Tischbestellungen unter 177 erbeten

Stadt-Theater

Ratibor OS.

Direktion: R. Mommler

Montag, 17. Februar.
8 Uhr. 10¾ Uhr.
Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes (Gruppe B)
Erstaufführung!
Die Spieler
Komödie von Nik. Gogol.
Karten auch im freien Verkauf an der Theaterkasse erhältlich.

Dienstag, 18. Februar
8 Uhr. 10¾ Uhr.
Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes (Gruppe C)
Die Spieler.
Karten auch im freien Verkauf an der Theaterkasse erhältlich.

Mittwoch, 19. Februar.
4 Uhr. 5¾ Uhr.
Letztes Gastspiel des Hamburger Künstler-Marionetten-Theaters
Die Waldhexe
Romantisches Märchen.
Preise: 0.30, 0.50, 0.70, 1 RM.

Offene Stellen

Mädchen

28 Jahre alt, im Kochen und Hausarbeit bewandert, gute Zeugnisse,

sucht bald Stellung.

Zuschr. unt. M 362 an d. „Anzeiger", Ratibor.

Stellengesuche

Ein Sattlergeselle

der auch im Polstern firm ist, sowie ein

ehrlicher Junge

der das Sattlerhandwerk erlernen will, können sich sof. od. v. 1. 4. melden.

Franz Rybka
Sattlermeister
Gr. Peterwitz b. Ratibor.

Handwerksgesellen und -Lehrlinge

finden Sie stets durch ein kleines Inserat im „Anzeiger", dessen „Arbeitsmarkt" in vielen hunderten von Ortschaften in Oberschlesien beachtet wird

---

1 Wirtschafts-Eleven

sucht für anerkannte Lehrstelle vom 1. April cr. ab

Dom. Friedersdorf

bei Ober-Glogau.

Reisedamen

für einzig existierende ges. gesch. Neuheit, d. jede Dame haben muß, bei enorm. Verdienst sofort gesucht. Näh. gratis durch

K. Daniel, Breslau 5

Götzenstraße 7.

Ich suche zu meiner persönlichen Unterstützung einen ehrlichen, fleißigen und pünktlichen

jungen Mann

aus der Versicherungsbranche, der etwas vorstellt, nur für den Außendienst zum 1. April 1930 evtl. auch früher. Bezüge nach Uebereinkunft. Nur schriftliche Offerten bitte ich zu richten an

Versicherungsbüro **Ernst Schneider**
Ratibor, Niederwallstraße 11, I.

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt jüngeren, polnischsprechenden

Verkäufer

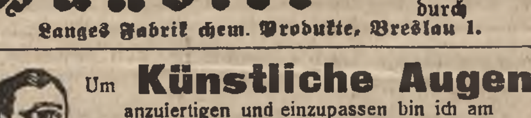
der gleichzeitig Dekorateur und Lackschriftschreiber ist. Nur schriftliche Offerten erb. an

Samuel Gurassa, Oppeln

Händler

finden immer noch gute Verdienste durch

Langes Fabrik chem. Produkte, Breslau 1.



Um **Künstliche Augen** anzufertigen und einzupassen bin ich am **26. Februar in Gleiwitz, Bahnhofs-Hotel** anwesend. Lieferant aller Kassen u. Behörden.

Adolf Müller-Welt, Stuttgart

42jährige Berufstätigkeit — mäßige Preise.

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Sprانzband

(Deutsches Reichspatent).

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Aerztlich begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruchleidenden (auch für Frauen u. Kinder) wieder mit Mustern **kostenlos** zu sprechen in

Cosel OS. im Hotel „Deutsches Haus" am Mittwoch, den 19. Februar, von 8—12 Uhr
Ratibor im Hotel „Germania" am Mittwoch, den 19. Februar, von 2½—6 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Unterkochen (Württbg.)

Bei Rheumatismus, Ischias, Gicht: Rheuma-Sensit! Und anderes nicht!

Ich erkläre hiermit, daß meine rheumatischen Schmerzen, Ischias und Hexenschuß nach Gebrauch des Rheuma-Sensit verschwunden sind. Ich habe vielerlei versucht, allerlei Pflaster Einreibungen und dergleichen. Rheuma-Sensit war das Beste.

Wilhelm Dietrich in M.

Rheuma-Sensit D. R. P. Nr. 433025 wird vieltausenfach gelobt und ärztlich empfohlen. Die Tube kostet 80 Pfg., die Doppeltube RM. 1.50. Machen Sie sofort einen Versuch. Rheuma-Sensit ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Verkaufsstellen:

Drogerie F. Switawsky, Neuestr. 3
Hindenburg-Drogerie Cunow Roederer
Drogerie Becker, Inh. Timmel, Oderstr. 5.

Schönes Haar

durch das bestens bewährte, fein parfümierte

Echte Brennesselhaarwasser von Hofapoth. Schäfer

Schuppen und Kopfjucken verschwinden. Flaschen mitbringen. ¼ Liter 0.75, ½ Liter 1.25 RM. All. Verkauf:

Hindenburg-Drogerie C. Roederer, Ratibor.

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: **Gustav Proske**; für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: **Ludwig Jüngst**; für den Anzeigenteil: **Paul Zacher**, sämtl. in Ratibor.
In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: **Richard Babura** in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 7
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen“

Doch schlauer

Kriminalskizze von **Alexander Roßmann-Roßburg.**

(Nachdruck verboten.)

Er hatte bei den Tafeln mit den Fahrplänen Aufstellung genommen, denn von dort aus ließ sich das Gewimmel in der Riesenhalle des Fernbahnhofes besser überiehen. Er schien in das Studium der Zahlenreihen vollkommen vertieft zu sein, doch seine halbgeschlossenen Augen beobachteten haarscharf jede Einzelheit in dem wirren Hin und Her. Aber wie er auch umherspähte, es wollte sich keine günstige Gelegenheit für ihn bieten. Offenbar sollte es heute nicht so klappen wie an den Tagen vorher, an denen er ganz vorzügliche Erfolge erzielt hatte, wie die Menge der erbeuteten, in seinem Hotelzimmer versteckten Kostbarkeiten und Geldscheine bewies. Nicht umsonst galt er in Kreisen seiner internationalen Fachgenossen als unübertroffene Größe. Vergeblich fahndeten die Behörden aller Länder seit Jahren nach ihm.

Auch in dieser Stadt war es ihm gelungen, gute Beute zu machen. Aber eine Kleinigkeit mehr konnte schließlich nicht schaden. Und wieder glitt sein Blick lauernd durch die Menge. Plötzlich stutzte er: den mit schäbiger Eleganz gekleideten jungen Mann da, der sich unweit der Sperre aufhielt, hatte er ihn nicht schon gestern, ja sogar auch vorgestern, hier gesehen? Kein Zweifel — er, der gewohnt war, sich jede auffällige Kleinigkeit einzuprägen, konnte sich auf sein Gedächtnis verlassen. Was tat der hier? Aufmerksam folgte er jeder Bewegung des jungen Mannes, der ihm entschieden verdächtig vorkam. Ein gewöhnlicher Reisender war der bestimmt nicht. der junge Mann machte einen ganz anderen Eindruck. Ein Verdacht stieg in ihm auf: einer von der Polizei? Schärfer wurde sein Blick. Nein, so sah kein Polizeibeamter aus, hierin ließ er sich nicht täuschen. — Aber — hallo! — was sah er da? Deutlich konnte sein geübtes Auge erkennen, wie der junge Mann die Handtasche einer eleganten Dame. hinter der er im Gedränge stand, behutsam öffnete und aus ihr mit flinken Fingern einen silbernen Geldbeutel verschwinden ließ! „Aha,“ dachte er und stieß die Luft durch die Zähne, „ein Kollege also.“ Ein Anfänger offenbar, denn die ausgeführte Arbeit befriedigte ihn, den Spezialisten, keineswegs. Das hätte viel schneller und unauffälliger gehen müssen Nun war der Bursche rasch im Gewühl untergetaucht. Doch halt — dort links, ziemlich nahe von ihm, kam er wieder zum Vorschein. Und jetzt, oho! nahm er einen dicken Herrn aufs Korn. Dieser schien sich in größter Eile zu befinden, er zog im Gehen seine Brieftasche hervor, entnahm ihr hastig eine Fahrkarte und steckte die Tasche unaufmerksam wieder ein. Der junge Mann folgte ihm ins Gedränge, und der Beobachter verlor die beiden aus den Augen. Aber da kam ja der junge Mann schon wieder und — hoho! — war der Bursche verrückt? Gar nicht weit von ihm, im Schatten einer Säule, öffnete er zuerst das silberne Damenportemonnaie, dann eine pralle Brieftasche, die er offenbar dem dicken Herrn abgeknöpft hatte, und fing nach einem schnellen Seitenblick nach links und rechts ziemlich ungeniert an, das erbeutete Geld zu zählen. Unwillkürlich zählte der heimliche Beobachter mit. Donnerwetter, der Kerl da hatte ja im Handumdrehen ein famoses Geschäft gemacht! Aber der Idiot, der grüne Junge, — wie konnte er nur so unbekümmert sein! Fast wollte er auf ihn zutreten und ihn warnen — es war zwar ein lausiger Anfänger, aber immerhin ein Kollege vom Fach! Doch gleichzeitig stieg wütender Zorn in ihm auf. Was dachte sich der Bengel eigentlich? Sein unverzeihliches Benehmen zog ja die Polizei förmlich an! Er selbst arbeitete hier mit der allergrößten Vorsicht, um ja niemand kopfscheu zu machen. Dazu schnappte ihm der Bursche vor der Nase die fettesten Bissen weg! Nee, den mußte er auf jeden Fall vergraulen, der verdiente eine derbe Lehre. Er lächelte grimmig. Ein famoser Gedanke war ihm gekommen! Haha — das sollte ein Hauptspaß werden, über den er sein Leben lang lachen würde! — Er trat mit ein paar schnellen Schritten an den jungen Mann heran. Dieser steckte seine Beute hastig weg und schaute den eleganten Herrn mißtrauisch an. „Entschuldigen Sie,“ redete dieser ihn an, „ich bin fremd hier und möchte diese Geldnoten einwechseln.“ Er fuchtelte dem jungen Manne mit einigen größeren Geldscheinen vor der Nase herum. „Können Sie mir nicht sagen . . .“ Der Angeredete bedauerte, ihm keinen Bescheid geben zu können; er verwies ihn an die Auskunft — gleich dort drüben sei der Schalter. Mit Befriedigung fing der Meisterdieb den gierigen Blick seines Gegenüber auf: der Köder hatte gewirkt! Nachlässig steckte er den Geldbeutel in die Hosentasche, dankte kurz und ging langsam nach dem Auskunftsschalter. Hinter sich vernahm er einen schleichenden Schritt. Und da — blitzschnell packte er zu und hielt mit eisernem Griff die fremde Hand in seiner Tasche fest. „Keine Dummheiten!“ zischte er dem jungen Mann ins Gesicht, der ihn mit schreckerfüllten, aufgerissenen Augen anstarrte, und zog den Ertappten beiseite. „Ach, Herr Kommissar,“ wimmerte der, „lassen Sie mich los — was habe ich denn getan, Herr Kommissar . . .“ — „Ich bin nicht von der Polizei.“ — „Dann dürfen Sie mich nicht festhalten!“ — „Oho, mein Bester,“ lächelte sein Peiniger grimmig, „dazu soll ich kein Recht haben? Denn warum . . .“ — „Ach, mein Herr, mein lieber, guter Herr,“ fiel der andere in den kläglichen Ton zurück, „warum? Nur die Not — ich bin stellungslos, — der Hunger . . .“ Der Schraubstock, der die Hand des Diebes umklammert hielt, lockerte sich. „Aus Not, hm.“ — „Es ist das erste Mal, Herr.“ Dieser schien zu überlegen.

„Gut,“ sagte er schließlich, „ich glaube Ihnen. Ich will Sie sogar laufen lassen“ — der andere atmete hörbar auf — „aber versprechen müssen Sie mir: nie wieder! Hören Sie?“ — „Ja doch, ja, gewiß, mein Herr! Oh, ich danke Ihnen, Sie sind edel . . .“

Eine abwehrende Handbewegung war die Antwort. „So, und nun verduften Sie!“ Der junge Mann zog sich fluchtartig zurück. „Narr,“ dachte der Meisterdieb und schaute dem Davoneilenden mit einem langen Blick spöttisch nach. Behutsam zog er aus seinem Aermel zwei Gegenstände hervor: die dicke Brieftasche des vorhin bestohlenen Herrn und das silberne Damenportemonnaie. Schade, daß er das Gesicht dieses Tölpels nicht sehen konnte, wenn der bemerkte, daß ihm seine schöne Beute wieder abgejagt worden war! Und dieser grüne Anfänger hatte ihn, den Meister, überlisten wollen! Zufrieden mit dem schönen, leichten Verdienst und dem famosen Streich, den er dem jungen Konkurrenten gespielt, schritt er langsam dem Bahnhofsausgang zu. —

Kommissar Werner stand im schützenden Halbdunkel eines Bahnhofswinkels. Er hatte die kleine, schnelle Szene beobachtet und schmunzelte. Soeben war ihm die Meldung gemacht worden, daß seine Beamten dem berüchtigten, internationalen Bahnhofsdiebe auf den Fersen saßen. Sie würden seinen Schlupfwinkel aufstöbern, dort die in der letzten Zeit gestohlenen Sachen finden, etwaige Komplizen ermitteln, die Hehler feststellen — lauter Dinge, die der gerissene Bursche bei einer sofortigen Festnahme nie verraten hätte. Deshalb ließ der Kommissar ihn noch etwas zappeln. Der Mann konnte ihm nicht mehr entgehen, das von allen vergeblich gejagte, schlaue Wild war nun doch in die Falle getappt. —

Jemand berührte Kommissar Werner an der Schulter: es war der schäbig gekleidete junge Mann. Der Beamte nickte ihm wohlwollend zu. „Sie haben Ihre Sache ausgezeichnet gemacht, alle Achtung!“ Der junge Mann strahlte über das ganze Gesicht. „Ja, Herr Kommissar. diesmal haben wir ihn. Allerdings . . .“ — „. . auf etwas andere Weise, als wir vorher dachten. wollen Sie sagen. Na, die Hauptsache: Ende gut, alles gut. Und nun — sehen Sie dort drüben Ihre beiden Bundesgenossen, die Sie“ — der Kommissar lächelte — „vorhin so schändlich beklaut haben. Die gucken sich schon die Augen nach uns aus. Den dicken Herrn und die elegante Dame brauchen sie heute nicht mehr zu spielen. Die Jagd ist aus!“

Bunte Chronik

*** Der kleinste Brief der Welt.** Am Postschalter zu Lodeve in Mittelfrankreich erschien kürzlich Gaston Besson, ein durch seine seltsamen Einfälle bekannter Kauz, um einen Brief einschreiben zu lassen. Der diensttuende Beamte sah erwartungsvoll der Uebergabe des Schriftstückes entgegen, wunderte sich dann aber sehr über dessen ungewöhnliche Form: die Mitteilung, die Herrn Besson so wichtig erschien, daß er sie nur eingeschrieben der Post anvertrauen wollte, war nicht größer als etwa eine mittlere Briefmarke. Der Stephansjünger verbat sich den üblen Scherz; Herr Besson erklärte jedoch, auf Beförderung seines Briefes bestehen zu müssen. Als der Beamte bei seiner Weigerung beharrte, kam es zum Prozeß, in dem — man sollte es kaum für möglich halten — der Kläger mit seinem Anspruch durchdrang. Er war offenbar ein guter Kenner der einschlägigen Bestimmungen. Diese schreiben nämlich wohl die Maximalabmessungen eines Briefes vor, besagen aber nichts über die Mindestmaße. So kam das Gericht zu einer Verurteilung des Postbeamten, der den von Besson geforderten Schadensersatz zahlen mußte.

ck. **Das S.O.S. aus dem Harem.** Eine geheimnisvolle Geschichte hat sich in der Umgebung des indischen Ortes Sukkur zugetragen. Dort erregte es großes Aufsehen, als um Mitternacht ein Kraftwagen anlangte, in dem sich außer zwei höheren Polizeibeamten einige dicht verschleierte Damen befanden. Wie bekannt wurde, hatte die Polizei von Sukkur einen dringenden Hilferuf aus dem Harem eines der Großen der Umgebung erhalten. Einige Frauen eines Häuptlings eines der umwohnenden Verbrecherstämme hatten mitgeteilt, daß sie die Rache ihres Gatten und Gebieters fürchteten und in unmittelbarer Lebensgefahr schwebten. Darauf fuhren zwei höhere Polizeibeamte in größter Eile mitten in der Nacht nach der stark befestigten Burg dieses Häuptlings namens Wellas. Etwa einen Kilometer vor der Burg wurde der Motor des Kraftwagens zum Schweigen gebracht und der Wagen dann von den Hütern der Gerechtigkeit mit der Hand bis vor die Festung geschoben. Die Befreier kletterten geräuschlos über die hohen Mauern, schlichen sich in den Harem, wo die Frauen bereits die Minuten bis zu ihrer Ankunft zählten, und brachten sie nach dem Wagen, der dann von ihnen wieder einen Kilometer weit mit den Händen fortgeschoben wurde. Erst dann stellten sie den Motor an und fuhren mit der größten Geschwindigkeit nach Sukkur. Auf diese Weise gelang es, die bedrohten Frauen zu retten, die in dem Bericht als „außerordentlich schön" geschildert werden und sich jetzt unter dem Schutz der Polizei befinden. Man erwartet weitere sensationelle Aufklärungen über diesen merkwürdigen Vorfall.

ck. **Stierkampf nichts für Kinder!** Die spanische Regierung hat sich zu einer mutigen Tat aufgeschwungen; sie hat ein Gesetz erlassen, durch das Kindern unter 14 Jahren die Anwesenheit bei Stierkämpfen verboten wird. Diese Maßnahme soll Jugendliche gegen „die überaus heftigen Eindrücke schützen, die später dem spanischen Volk einen bestimmten Charakter und gewisse Vorstellungen aufprägen könnten." Die Nationalversammlung hat diesem Gesetz nur widerwillig und mit sehr geringer Stimmenmehrheit ihre Zustimmung gegeben, und es wäre wohl nie und nimmer gelungen, ein solches Verbot überhaupt durchzusetzen, wenn nicht unter der jetzigen Diktatur außergewöhnliche Verhältnisse herrschten. Wenn es auch gelungen ist, durch die Propaganda der Tierschutzvereine einige Milderungen in der grausamen Behandlung der Pferde und Stiere zu erlangen, so wurzelt dieser spanische Nationalsport doch immer noch tief im Herzen des Volkes, und man empfindet allgemein das Verbot als einen schweren Stoß, den die althergebrachten Bräuche erleiden. Wenn auch einige aufgeklärte Spanier den Stierkampf als einen Ueberrest barbarischer Sitten verdammen, so lieben ihn die Spanier im allgemeinen leidenschaftlich, und der berühmte Stierkämpfer wird mehr gefeiert als irgend ein Filmstar. Die Verhandlungen in der Nationalversammlung zeigten, wie schwer man sich dazu entschließt, diese „angestammten Rechte des spanischen Volkes" antasten zu lassen, und es ist bezeichnend, daß das Gesetz, um die öffentliche Meinung zu versöhnen, zugleich auf die Boxkämpfe ausgedehnt wurde, zu denen Kinder unter 14 Jahren ebenfalls nicht mehr Zutritt erhalten. Das Verbot wird als eine Herabsetzung des Stierkampfes empfunden, als eines Vergnügens, das irgend etwas Anstößiges erhält, und man erwartet, daß manche Eltern ihren Kindern auch den Besuch der Arena verbieten werden, wenn sie älter geworden sind, und daß so die spanische Jugend nicht mehr in der Begeisterung für diese Kämpfe aufwächst. Noch wichtiger aber ist, daß die Heranbildung künftiger Generationen von Stierkämpfern behindert wird. Bisher wurden Knaben bereits in zartem Alter in den Stierkampfschulen unterrichtet, und kämpften hier gegen halbwüchsige Stiere. Diese Erziehung der Knaben zu Stierkämpfern ist nun unmöglich gemacht, und man glaubt, daß sie im späteren Alter diese hohe Kunst nicht mehr so gut erlernen können.

ck. **Der Weltmeister des Bananenessens.** Sam Hart, ein ehrsamer Hotelbesitzer der Stadt Key West in Florida, rühmt sich, der Weltmeister im Bananenessen zu sein, und er kann darauf hinweisen, daß noch niemand auch nur annähernd den Rekord erreicht hat, den er vor 40 Jahren bereits aufstellte, als er in genau einer Stunde 168 große Bananen verzehrte. Damals war er ein 20jähriger, und erst ein Anfänger in der Kunst der Bananenesserei, die er seitdem zu einer unerreichten Vollendung ausgebildet hat. Die Methode, die er beim Verspeisen dieser Früchte anwendet, macht es jedem andern Sterblichen unmöglich, auf diesem Gebiete mit ihm in Wettbewerb zu treten. Kürzlich hat er einem neugierigen Ausfrager das Geheimnis seiner Weltmeisterschaft enthüllt. „Ich kaue die Bananen nicht," sagte er, „sondern ich schlucke sie so herunter, wie andere Leute ein Glas Limonade herunterstürzen. Wenn ich mich darauf eingelassen hätte, diese Dinger erst zu kauen, dann würde ich es niemals zum Weltmeister gebracht haben. Um auch andern die Möglichkeit zu geben, denselben Trick zu benutzen und mit mir den Wettkampf aufzunehmen, will ich mitteilen, wie ich es mache: Ich schäle die Bananen ab, breche sie in zwei Stücke und halte beide Stücke in meiner rechten Hand, die ich rasch zu meinem geöffneten Munde führe. Dann versetze ich meiner Rechten mit meiner Linken einen kräftigen Stoß, sodaß die beiden Bananenstücke in den Mund hineinfliegen, verschlucke sie im Ganzen und wende mich der nächsten Banane zu. Vielleicht haben die, die sich bisher mit mir zu messen wagten, nicht einen solchen Schlund wie ich. Jedenfalls waren sie, wenn sie sich aufs Kauen verlegten, schon im Hintertreffen, und der künftige König der Bananenesser wird nur mit meiner Methode sein Ziel erreichen."

*** Der Schutzmann wollte keine Würstchen.** An der Straßenkreuzung, Damstraat-Bischsteeg, einem der verkehrsreichsten Punkte Amsterdams, steht ein Schutzmann und regelt den Verkehr, wie das heute so üblich ist. Alles geht auch nach Wunsch. Doch nein, nicht ganz! Die Damstraat entlang kommt ein Straßenhändler, einer jener mit einem kleinen Wagen umherziehenden Verkäufer, die den hungrigen Passanten gegen billiges Geld mit einem Paar warmer Würstchen laben. Mit weit ausholender Armbewegung sperrt gerade der Verkehrsschutzmann den die Damstraat entlang wogenden Strom der Autos und Fußgänger, gibt den Bischsteeg frei und hebt dabei vorschriftsmäßig die rechte Hand. Alles achtet auf seinen Wink, nur nicht der Würstchenmann. Er sieht das „Auge des Gesetzes" an, schüttelt bedauernd mit dem Kopf und setzt ruhig seinen Weg fort. Der Schutzmann wiederholt das Haltezeichen energischer, nimmt auch noch die linke Hand zu Hilfe, um dem anderen zu bedeuten, daß er zu warten habe, bis die Straße wieder freigegeben wird; doch seine Bemühungen bleiben ohne Erfolg. Der Karrenschieber schüttelt den Kopf und setzt gelassen seinen Weg fort. Nun wird es dem Verkehrsbeamten zu bunt, diese Mißachtung seiner Anordnungen darf er nicht durchgehen lassen. Er verläßt den Platz, schreitet gravitätisch auf den Ungehorsamen zu und packt ihn bei den Schultern. Erschreckt blickt der Uebeltäter den Vertreter der Obrigkeit an, der jetzt mit Unheil verkündender Stimme fragt: „Warum machen Sie nicht halt, wenn ich das Zeichen dazu gebe?" Der Würstchenmann scheint gänzlich verdutzt: „Ja, den Wink habe ich wohl bemerkt, aber ich dachte, Sie wollten ein Paar warme Würstchen haben. Leider ist bei mir alles ausverkauft. Deshalb bin ich weiter gefahren." — Entwaffnet von so viel Frechheit und mit Mühe das Lachen verbergend, ließ der Schutzmann den „Wurstlmax" laufen.

*** Die Frau in Männerhosen mit dem Wickelkind aus Kautschuk.** Aus Kaschau wird berichtet: In letzter Zeit hatte eine angebliche Nonne ein Auto angehalten und den Chauffeur ersucht, mitfahren zu dürfen. Der Chauffeur entsprach dieser Bitte. Während der Fahrt fiel dem Autolenker das „frischrasierte Gesicht" seiner Begleiterin auf. Er überzeugte sich auch bald, daß die Frau unter der Nonnentracht eine Männerhose trug. Der Chauffeur schützte eine Panne vor und brachte das Auto zum Stehen. Die Nonne half zunächst kräftig mit. Als der Chauffeur rasch davonfuhr, sandte sie ihm einige Schüsse nach, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Im Auto hatte die „Nonne" ein Paket mit Einbruchswerkzeugen zurückgelassen. Jetzt wurde ein junger Bauernbursche in der Nähe von Linkartovce mit seinem Bauernwägelchen auf der Straße von einer Frau angehalten, die ein kleines Kind auf ihren Armen trug. Auch sie bat den Wagenlenker, sie mitzunehmen. Während der Fahrt lockerte sich ein Rad am Wagen, auf welche Tatsache die Fremde den Bauernburschen selbst aufmerksam machte. Als der Bursche vom Wagen stieg, um den Schaden zu beheben, bemerkte er, daß er es bei seinem Fahrgast mit einem Manne in Frauenkleidern zu tun habe. Der Bursche bekam große Angst, ergriff eine auf dem Wagen liegende Stange und erschlug damit den Fremden. Zu Hause angelangt, erstattete er bei der Gendarmerie von diesem Vorfall Meldung. Die Gendarmerie stellte fest, daß die erschlagene Person tatsächlich ein Mann gewesen ist, der Revolver und Messer bei sich getragen hat. Das Kind war nur eine Puppe aus Kautschuk. Der Erschlagene konnte bisher nicht itentifiziert werden. Man glaubt, daß er mit der eingangs erwähnten Nonne identisch ist.

Briefkasten

Margarine. Der Margarineverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, stieg in Holland, dem Hauptmargarinelande, von 5,8 Kilo (1921) auf 8,4 (1928); das sind etwa 45 v. H. Dagegen sank der Naturbutterverbrauch von 6,3 auf 5,8, also um 8 v. H.

Bibelfreund St. B. Die Bibel ist, gemessen an ihrem Umfange und an der hohen Auflage in der sie hergestellt wird, das billigste Buch. Das teuerste Buch, das wohl herausgekommen ist, dürfte das arabische Buch „Sieben Säulen der Weisheit sein, das in Amerika vor zwei Jahren in nur 22 Exemplaren herausgebracht wurde, von denen nur 10 zum Verkauf standen. Der Preis für das Exemplar betrug 4000 Dollar.

Arthur St. Wie alt der Mond ist fragen Sie? Der Mond wurde vor 13 500 Jahren zum ersten Male gesichtet; sein Auftauchen hängt also für die Erdbewohner mit dem Verschwinden von Atlantis eng zusammen.

Neugieriger. Die längste Brücke der Welt über den James-River bei Newport (Amerika) ist 5,5 englische Meilen lang. Ihr Bau hat 7 Millionen Dollar gekostet.



Landwirtschaftliche Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger" und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen"

Nicht einseitig düngen!

Zweifellos ist in den letzten Jahren die Kunstdüngeranwendung in der Landwirtschaft sehr einseitig vorgenommen worden, indem, veranlaßt durch unrichtige Theorien, in erster Linie die Stickstoffdüngung bevorzugt wurde. Wie sich diese Einseitigkeit sehr zum Schaden der deutschen Landwirtschaft ausgewirkt hat, sollte jedem Landwirt geläufig und er daher bestrebt sein, sämtliche Nährstoffe in wirtschaftlichen Mengen seinen Kulturfrüchten zur Verfügung zu stellen. Zur Vermeidung der Einseitigkeit in der Kunstdüngeranwendung sind ganz besonders Volldünger geeignet, die sämtliche Hauptnährstoffe also Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthalten. Die Anwendung solcher Volldünger kann immer dann empfohlen werden, wenn die Gefahr einer schematischen Düngung umgangen werden kann, d. h. also wenn derartige Volldünger kein starres Nährstoffverhältnis aufweisen, sondern hierin dem Nährstoffgehalt des Bodens und dem Nährstoffbedürfnis der anzubauenden Kulturpflanzen weitgehend angepaßt wird. Ein solches Nährstoffverhältnis weisen die Volldünger auf, die seit etwa 50 Jahren von der Deutschen Superphosphat-Industrie als Kali-Ammoniak-Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate in den verschiedensten Gehaltslagen an den Markt gestellt werden und neuerdings unter dem Schlagnamen Am-Sup-Ka bezw. Ammon-Super in den Handel gelangen. Ihr Vorteil besteht vor allen Dingen darin, daß den Pflanzen wirtschaftliche Mengen sämtlicher Nährstoffe in wasserlöslichem Zustande zugeführt werden, weiterhin aber auch noch in betriebswirtschaftlichen Vorteilen. Die teure und ungern vorgenommene Mischarbeit, die außerdem leicht zu Verlusten führen kann, wird erspart. Durch die fabrikmäßig vorgenommene Mischung werden Ungenauigkeiten in der Zusammensetzung des Düngers vermieden, eine sehr wichtige Tatsache, da nur gleichmäßige Mischung gleichmäßige Wirkung verbürgt. Weiterhin spart der Landwirt beim Düngerstreuen ein oder zwei Arbeitsgänge, da er statt der Einzeldünger in einem einzigen Arbeitsgang sämtliche Nährstoffe verabreicht, wodurch eine Ersparnis am Lohnkonto erzielt wird. — Auf jeden Fall bietet die Reichhaltigkeit der Mischungen in den Volldüngern Am-Sup-Ka bezw. dem Mischdünger Ammon-Super dem Landwirt die Möglichkeit, je nach den Bedürfnissen seiner Kulturpflanzen einen mehr oder weniger bezüglich der Einzelnährstoffe gehaltreichen Mischdünger zu verwenden, ohne Gefahr zu laufen, die Kunstdüngeranwendung zu schematisieren.

*

Praktische Winke

L. **Unsere Ziegen im Februar.** Auch noch in diesem Monat sind die Ziegen durchweg auf den Stall angewiesen. Die Anzeichen der Trächtigkeit treten stärker hervor, die Milchleistung nimmt mehr und mehr ab, die Bewegungen werden schwerfälliger. Früh gedeckte Tiere lammen schon in diesem Monat. Trächtige Tiere sollen 4—6 Wochen trocken stehen. Warme, zugfreie und doch wieder luftige, helle Ställe und trockenes Lager, sowie Haut- und Klauenpflege sind Bedingungen für die Erhaltung der Gesundheit, vor allem der tragenden Ziegen. Zänkische Tiere sind anzubinden. Bei nicht gedeckten Ziegen achte man auf die Wiederkehr der Brunst, die jetzt oft noch deutlich bemerkbar ist, während sie später sonst ohne Anzeichen verläuft. Die Böcke haben bei guter Fütterung, Haltung und Pflege die Anstrengungen der Deckzeit überwunden. Muß ein Jungbock zugezogen werden, so sichere man sich ein bereits im Februar gefallenes Tier. Um die Milchleistung zu heben ist, ist auf Abstammung aus milchreicher Familie größter Wert zu legen. Ein Jungbock soll unbedingt 7—8 Wochen Vollmilch erhalten. Manchmal bringt der Februar schon milde Tage. Dann lasse man die Tiere wenigstens in der Mittagszeit einige Zeit hinaus. Während dieser Zeit wird der Mist aus dem Stall entfernt, wonach eine verstärkte Einstreu gegeben wird. Die Jaucheabflußrinne wird nachgesehen und, wenn nötig, gereinigt.

L. **Futtervorrichtung im Ziegenstall.** Beifolgende Zeichnung soll einen Anhalt geben, wie eine zweckmäßige Futtervorrichtung



herzustellen ist. Dabei ist folgendes zu beachten: Durch Anbringung der Futterlöcher in einer festen Wand vor den Tieren hat jedes nur die Möglichkeit, das Futter unmittelbar vor sich zu erreichen; alles Zanken, Beißen, Stoßen und Futterstehlen hört auf. Die Tiere brauchen also nicht angebunden zu werden. Die Futterlöcher sind so hoch anzubringen, daß die Ziegen in natürlicher Stellung das Futter erreichen können, und so weit auseinander zu stellen, daß die Tiere sich mit den Köpfen nicht zu berühren vermögen. In die Krippe vor den Tieren bringt man das Rauh- und Grünfutter. Das Gitter auf dem Rande der Krippe verhütet das Herausfallen. Kraftfutter u. Gesöff stellt man in einem besonderen Gefäß vor jedes Futterloch. Sehr oft fehlt es in einem Stall an einem Raum für die Lagerung des Grün- und Rauhfutters. Auf der Zeichnung ist ein solcher Platz vorgesehen. Bequem läßt sich darin auch ein etwas erhöhter Rost aus Latten anbringen, so daß die Luft auch von unten her an das Futter herankommen kann.

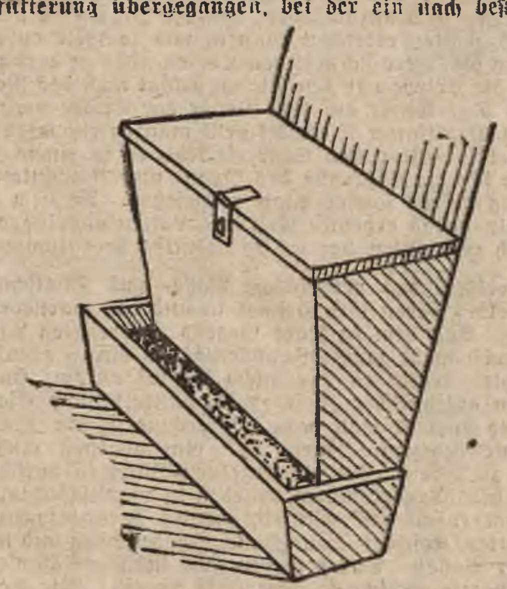
L. **Barnevelder, das neuzeitliche Rasse- und Wirtschaftshuhn.** Die Barnevelder haben ihre Heimat in und um Barneveld (Holland) herum. Aus dem in jener Gegend verbreiteten Landhuhne sind sie, zunächst wohl ganz unbeabsichtigt, zu einem gewissen Typ herausgezüchtet, indem es vor allem darauf ankam, Hühner zu haben, die in ansehnlicher Zahl große, dunkelbraune Eier legen. Erst nach und nach ist man dazu übergegangen, den Tieren auch äußerlich eine bestimmte Form und ein möglichst einheitliches Farbenkleid zu geben. Um die einzelnen Züchtern vorschwebende Körperform herauszubekommen, wurden in mannigfachem Wechsel andere Hühnerrassen zur Bluteinführung herangezogen, z. B. Goldwyandotten, Koschins, Langschans, Rhodeländer und wer weiß was noch für Rassen. Sicher waren auch indische Kämpfer dabei, wie das eigenartig gezeichnete Federkleid beweist. Wie die Barnevelder aussehen, läßt der als Abbildung beigegebene Hahn ganz prächtig erkennen. Es sind mittelschwere Hühner mit voller Brust, breitem Rücken, kräftigem, mittellangem, etwas gebogenem Halse, nicht zu starkem Kopfe, einfachem, gut geschnittenem Kamme, gelbem, oben hornfarbigem Schnabel, roten Ohrscheiben und gelben, unbefiederten Beinen. Der Rücken ist mittellang, der Schwanz reich mit vollen Sichelfedern ausgestattet. Viel Wert wird bei beiden Geschlechtern darauf gelegt, daß ihr Hinterleib massiv entwickelt ist, den sog. Blumenkohlsteiß bildet. Das hier Gesagte gilt, unter Berücksichtigung der Eigenart des Geschlechts, auch für die Henne. Barnevelder sind doppelt gesäumt. Das zu erreichen, will aber etwas heißen. Man versteht darunter, daß die betr. Federn einen rotbraunen Schaft haben. Darum legt sich lanzettförmig ein schwarzer Rand, dann kommt wieder ein rotbrauner, gebogener Streifen, während der eigentliche Federrand schwarz ist. Dies zu erreichen, ist aber hier viel leichter geschrieben als in der Zucht bewirkt. Viele Barnevelder Züchter wissen bis heute selbst

noch nicht einmal, wie „doppelt gesäumt" aussieht. Diese Doppelsäumung tritt am besten bei den Hennen auf dem Rücken und Sattelbehang hervor, auch auf der schwarzen Brust ist sie angedeutet. Der Hals der Henne ist satt schwarz; von einer bräunlichen Kehle will man nichts wissen. Auch sie soll schwarz sein. Beim Hahn aber herrscht mehr das Rotbraun vor. Es muß im Halse hervorschimmern, darf also nicht ganz fehlen — dann wäre der Hals schwarz —; aber auch sich nicht hervordrängen; denn sonst



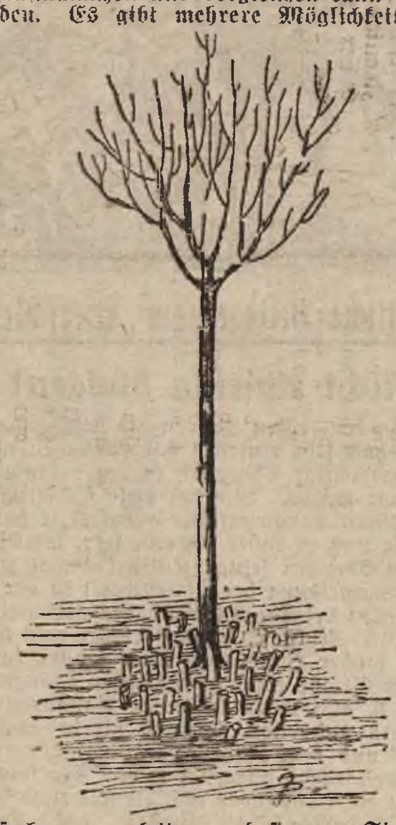
ist der rote Hals da. Das gleiche gilt für den Sattelbehang. Der Rücken sieht rotbraun aus, doch haben die einzelnen Federn schwarzen Saum. Dasselbe wird für die Flügel gefordert, die von klaren Binden durchzogen sind. Schwanz und Schenkel zeichnen sich durch lackschwarze Farbe aus. Aeußerst schwer ist es, diese Zeichnung in der Zucht festzugründen. Wie schon bemerkt, verdanken die Barnevelder ihre Verbreitung zunächst der großen Zahl schwerer, dunkelbrauner Eier. Das Fleisch der Barnevelder ist nicht zu verachten und auch in ansehnlicher Menge vorhanden; denn die Hähne wiegen 3 bis 3½ Kilo, die Hennen durchschnittlich ein Kilo weniger. Der Knochenbau ist zart, „feinknochig", wie man so sagt. Obwohl die Barnevelder zu den mittelschweren, sonst brütlustigen Hühnern gehören, haben sie doch keine Neigung zum Glucken. Vom Fliegen sind sie kein Freund. Schon durch niedriges Drahtgeflecht können sie von den Orten abgehalten werden, die sie nicht besuchen sollen. Wetterfest und widerstandsfähig sind sie. Auch ihre Küchlein ziehen sich ohne besondere Schwierigkeiten groß.

L. **Selbsttätige Futtergefäße für das Geflügel.** Im Laufe der Jahre sind eine ganze Menge Geflügelzüchter zur sogenannten Trockenfütterung übergegangen, bei der ein nach bestimmten Ge-



boten wird. Dieses Verfahren hat sich bis jetzt so gut bewährt, daß die Zahl derjenigen Züchter, die die Trockenfütterung anwenden, sich von Tag zu Tag mehrt. Ohne hier näher darauf einzugehen, will ich nur zwei Punkte hervorheben, die ohne weiteres sichtspunkten hergestelltes Futtergemenge dem Geflügel dargeerkennen lassen, daß mit dieser Fütterungsart Vorteile verbunden sind. Einmal kann man nämlich das Futter für den ganzen Tag, ja für mehrere Tage, für eine Woche und dergleichen zusammenmengen, und zum anderen ist es unmöglich, daß, wie im Sommer bei Weichfutter, durch in Gärung übergegangene Reste Krankheiten beim Geflügel hervorgerufen werden. Das Trockenfutter wird in selbsttätigen, in der Regel aus Holz hergestellten Gefäßen dargereicht, die immer soviel Futter von selber nachrutschen lassen, wie vom Geflügel verzehrt ist. Erwähnen will ich noch, daß der Futterautomat auch so gearbeitet sein kann, daß das Futter von beiden Seiten entnommen wird. Er wird dann frei im Schuppen oder im Scharraum stehen, während derjenige unserer Abbildung an die Wand gelehnt oder gehängt wird. Unter Dach und Fach muß er stets seinen Platz finden, damit das darin enthaltene Futter trocken bleibt, auch das Geflügel beim Fressen nicht vom Regen oder Sturm gepeitscht wird.

L. **Wurzelbeschädigungen durch das Kratzen der Hühner.** Man weiß, daß die Hühner gern kratzen und vornehmlich tiefe Löcher in den Boden, um Staub- und Sonnenbäder zu nehmen, scharren. Dieses Baden ist zu ihrer Gesundheit, ihrem Wohlbefinden und daher der Einträglichkeit der Hühnerhaltung förderlich, so daß man ihnen solches Kratzen gern vergönnt. Aber oft suchen sie sich doch Stellen aus, wo die Löcher sehr stören und sogar schädigend empfunden werden. Das ist besonders der Fall, wenn die Hühner ihre Löcher im Schutze der Bäume herstellen und die flachliegenden Wurzeln ständig beunruhigen. Bei Zwergobstbäumen, Rosenstämmchen und dergleichen kann das zu einer Kalamität werden. Es gibt mehrere Möglichkeiten, den Tieren



alle Kratzversuche zu verleiden und sie von Stellen, wo sie unwillkommen sind, fernzuhalten. Die einfachste davon, die aber das Auge oftmals stört, besteht in dem Einschlagen dicht bei dicht von kurzen Pflöcken. Wirksamer noch und nicht so auffällig ist es, besonders bei Obstbäumchen sehr zweckmäßig, ein entsprechend großes Stück Maschendraht unter den Bäumen anzubringen. Das geschieht derart, daß von der Mitte einer der Seiten eines quadratischen Stückes her mit der Drahtschere bis in die Mitte des Stückes hineingeschnitten wird. Dort wird zur Aufnahme des Stammes ein kreisförmiges Stück herausgeschnitten und der Stamm durch den Schlitz gezwängt, bis er im Mittelloch steht. Der Maschendraht wird nun mit Haken am Boden befestigt und der Schlitz mit einem Draht wieder verschnürt. Dieser Schutz kann auch, was im Zierrasen oft sehr angenehm empfunden wird, um einige Zentimeter im Erdreich versenkt werden, worauf angesät wird. Eine dritte wirksame Art besteht im Ausheben des Erdreiches etwa 10 Zentimeter, Auffüllen des Loches mit derber Schlacke, Anstampfen derselben und nachfolgender Decke mit Erde.

L. **Vom Haarwechsel des Kaninchens.** Das Kaninchen tritt im Frühjahr und im Herbste in den Haarwechsel. Der Wechsel des Haarkleides stellt an den Körper des Tieres große Anforderungen, und es ist deshalb Aufgabe des Züchters, jetzt besser denn je zu füttern. Geschieht dies nicht, so geht der Haarwechsel auf Kosten der übrigen Organe des Tieres vor sich, wodurch dasselbe große körperliche Schädigungen erleiden kann. Es soll darum, wie bereits erwähnt, recht kräftig gefüttert und möglichst einmal am Tage etwas Hafer oder Gerste gereicht werden. Vorteilhaft ist auch, während der Haarungsperiode etwas Milch zu reichen, da diese alle Aufbausubstanzen enthält. Da das Haar zu seinem Aufbau auch etwas Kalk gebraucht, vergesse man nicht, dem Weichfutter stets etwas Futterkalk beizufügen. Während der Zeit des Haarwechsels ist das Kaninchen besonders stark für Erkältungen zugänglich. Erkältungen bilden nun aber meist die Grundlage zum Schnupfen, der oft tödlich wirkende Formen annimmt. Man schütze deshalb seine Tiere vor Zugluft und sorge stets für trockene Einstreu. Man soll auch den Kaninchen in der Zeit der Haarung etwas Ruhe gönnen und darum keine Jungen ziehen. Erstens schwächt die doppelte Belastung des Körpers (Haarwechsel und Trächtigkeit) das Tier zu sehr, und zweitens sind die eventuell gefallenen Jungen stets im Alter minderwertig in der Fellqualität. Der Züchter schadet sich selbst, wenn er in der Haarungszeit seine Zuchttiere belegen läßt. Für die Gewinnung von guten Fellen spielt die Haarung auch eine große Rolle. Man schlachte seine überzähligen Tiere kurz vor der Haarung. So erhält man einwandfreie Felle, die sich für allerlei Pelzschmuck verwenden lassen. In der Haarung geschlachtete Tiere liefern Felle, die auf der Hautseite schwarze Stellen aufweisen und mit dem Fachausdruck „schwarzledig" bezeichnet werden.